

BDKINFO

ZEITSCHRIFT DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN _ 10. AUSGABE MÄRZ 08



10



INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL

4	Aus der Vorstandsarbeit	30	BRIGITTE KAISER • Tatort Schule – »Theater im Klassenzimmer«
4	• Mitgliederversammlung des BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern	34	CONSTANCE STUMPF • »One world-many facets«
5	• Liebe Kolleginnen und Kollegen	35	JOHANNES KIRSCHENMANN • EX 07 – Erstmals Preis für Absolventen der Kunstpädagogik
7	• kiss – Kultur in Schule und Studium	36	• 200 Jahre Kunstakademie in München
7	ERNST WAGNER • Software für die Kunst	38	BÄRBEL LUTZ-STERZENBACH • Kunsträume Bayern 08
8	ULI BALL • BDK-Förderseminar in Berlin im Dezember 2007	39	Impressum
10	Fortbildungsangebote	40	Im Focus: Film
16	BDK-Wettbewerb	40	HUBERT PFINGSTL • 30 Jahre Filmtage der bayerischen Schulen
16	ANNA-MARIA SCHIRMER • Vom Weg in den Himmel oder in die Hölle ...	42	SABINE BLUM-PFINGSTL, HUBERT PFINGSTL • Aktuelle Notizen aus der Filmszene
18	SIBYLLE HOLZER • »Die Farbe hat mich. Ich und die Farbe sind eins – Ich bin Maler.«	44	SABINE BLUM-PFINGSTL • Wenn lange schon die Bilder verblassen ...
22	Im Focus: Seminarfächer im G8	52	Unterrichtsprojekte
22	ERNST WAGNER • Neue gymnasiale Oberstufe – die P- und die W-Seminare	52	THOMAS SCHARRENBROICH • Heimatkästen
23	ANETTE FREY • Das P-Seminar der neuen Oberstufe des G8.	56	OLIVER M. REUTER • Ufos über der Stadt
28	MARTIN KLINKNER • Kunst als Seminarfach	59	Buchbesprechungen
29	Kunst.Menschen.Projekte	62	Beitrittserklärung
29	PETRA VON STROMBERG-ZAPPE • Ost-West-Begegnungen		

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

»Wenn schon die Bilder verblassen« – über einen Zeitungsartikel waren die Schülerinnen und Schüler des Wirsberg-Gymnasium in Würzburg auf das Thema »Shoah« aufmerksam geworden. Zwei Jahre arbeiteten die Jugendlichen an einem Film zur Erinnerung an die Deportation unterfränkischer Juden am 23. September 1942; eine filmische Reise, die die 10. Klasse und den Grundkurs Film schließlich nach Theresienstadt führte (S. 44 bis S. 52).

Nicht an allen bayerischen Schulen wird der Film mit soviel Anspruch und Engagement vermittelt und produziert wie am Würzburger Gymnasium, aber es werden immer mehr, wie die »Aktuellen Notizen aus der Filmszene« (S. 42) zeigen. In den mittlerweile 28 Kompetenzzentren in Bayern finden Sie Kolleginnen und Kollegen, die Ihnen gerne als Ansprechpartner zur Verfügung stehen und Sie mit Workshops in die Arbeit mit Film einweisen!

Neben dem Schwerpunkt »Film« gilt ein zweiter in diesem BDK INFO den Seminaren in der Oberstufe des G8 (ab S. 22) – mit vielen Informationen und Anregungen zum Diskurs.

Ich hoffe, das 10. (!) Heft findet wie immer Ihr Interesse!

Beste Grüße,
BÄRBEL LUTZ-STERZENBACH
Redaktion BDK INFO

Titelbild:
Heimatkästen, Heinz-Theuerjahr-Schule Neuschönau, 9. Klasse. Siehe Unterrichtsprojekte Seite 52

Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Akademie der Bildenden Künste München zeigt das Architekturmuseum Arbeiten der dort wirkenden Lehrer für Architektur und ihrer Schüler und vermittelt mit Zeichnungen, Gipsabgüssen, Fotos und Modellen die spezifische Form der Architekturausbildung an der Akademie. So wie im 19. Jahrhundert die Bauschule der Akademie mit der Kupferstecher-, Bildhauer- und Malerschule in den Kreis der Künste eingebunden war, so wird dort auch heute noch Architektur besonders nach künstlerisch gestalterischen Gesichtspunkten gelehrt. In der Ausstellung zeigt eine Installation »Der dritte Raum«, entworfen von Studierenden der Innenarchitekturklasse unter Leitung ihrer Lehrer, den spezifischen auf Raumgestaltung bezogenen Entwurfsansatz an der Akademie. Diese begehbare, 200 Quadratmeter große Rauminstallation wird von den Studierenden des Studiengangs Innenarchitektur aus 1,2 Millionen Kabelbindern geknüpft und geflochten. Die Szenographie führt durch räumliche Befindlichkeiten wie Rückzug, Selbstdarstellung und Gemeinschaft.

BDK-BAYERN

BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Vorsitzende

Kunst an Gymnasien / Redaktion BDK
INFO

Amalienstraße 8, 82131 Gauting

Tel.: 0 89-1 5 97 00 48

redaktion@bdkbayern.de

DR. OLIVER M. REUTER

Stellvertretender Vorsitzender

Kunst an Grundschulen und Hauptschulen

Leitershofer Straße 7, 86157 Augsburg

reliqueserv@yahoo.de

WOLFGANG SCHIEBEL

Stellvertretender Vorsitzender

Kunst an RS / Webmaster BDK-Homepage

Am Härtle 36, 86633 Neuburg

Tel.: 0 84 31-4 97 83

webmaster@bdkbayern.de

HENNING LÜSSMANN

Schriftführer

Luessmann@t-online.de

DR. BRIGITTE KAISER

Kasse

Leonhardiweg 8, 81829 München

Tel.: 0 89-59 30 11

kasse@bdkbayern.de

Prof. Dr. JOHANNES KIRSCHENMANN

Referat Hochschulen

kirschenmann@adbk.mhn.de

Prof. Dr. CONSTANCE KIRCHNER

Referat Hochschulen

Constance.Kirchner@t-online.de

MARCELLA IDE-SCHWEIKART

Referat Realschulen

marcella@ide-schweikart.de

FLORIAN ZWIRNER

Referat Fachoberschulen

florianzwirner@web.de

SUSANN KRETSCHMER

Referat Gymnasium

susannkretschmer@hotmail.com

HEIDI JÖRG

Referat Fortbildungen

fortbildung@bdkbayern.de

Sabine BLUM-PFINGSTL

Referat Film

blumpfi@t-online.de

HUBERT KRETSCHMER

Referat Neue Medien

hubert.kretschmer@t-online.de

DR. ERNST WAGNER

Referat Wettbewerb

wettbewerb@bdkbayern.de

Mitgliederversammlung des BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern

17.4.2008 um 18.30 Uhr im Palais Pinakothek

Im Anschluss an die Kuratorenführung zur Ausstellung
»Künstler zeichnen« – 250 Jahre Staatliche Graphische
Sammlung in der Pinakothek der Moderne (siehe Seite 11)

Palais Pinakothek, Türkenstr. 4, München

(www.pinakothek.de/palais-pinakothek).

Die Parksituation dort ist sehr schlecht. Wenn Sie mit dem
Auto anreisen, sollten Sie die Park&Ride-Systeme des öffent-
lichen Verkehrs nutzen.

Tagesordnung:

1. Regularia – Genehmigung der Tagesordnung
 2. Bericht aus der Vorstandsarbeit
 3. Wahl der Kassenprüfer
 4. Berichte aus den Referaten
 5. Anträge an die MV
 6. Bericht der Kassenprüfung
 7. Entlastung der Kasse
- Verschiedenes



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in den letzten Monaten konnten wir viele neue Mitglieder im BDK begrüßen; deshalb geht ein erster Gruß an die neuen Mitglieder im Fachverband: Wir wünschen Ihnen und allen »alten« BDK-Kolleginnen und Kollegen viel Erfolg und interessante Begegnungen im Jahr 2008!

Die zahlreichen Beitritte – zum jetzt schon mitgliederstärksten Landesverband im BDK auf Bundesebene – freuen uns selbstverständlich sehr! Es ist eine schöne und motivierende Bestätigung für unsere Arbeit. Wir brauchen einen starken Verband, um fachpolitische Ziele mit Nachhaltigkeit durchzusetzen. Die Verantwortlichen in der Bildungspolitik werden durch uns kontinuierlich darauf hingewiesen, dass Bildung einen gewichtigen Anteil an Kunst braucht: Bildung ohne Bilder bildet nicht – so lautete der Titel der Resolution der großen Münchner Tagung im Dezember 2003, die an Aktualität nichts verloren hat.

Im Folgenden darf ich Sie über Schwerpunkte unserer Arbeit der letzten Monate informieren und einen Ausblick auf weitere Vorhaben geben:

Großes Interesse an allen BDK-Fortbildungen

Unsere Fortbildungen haben enormen Zulauf, insbesondere die Kuratorenführungen in aktuellen Ausstellungen, die wir seit diesem Schuljahr in Kooperation mit dem MPZ anbieten, erregen großes Interesse. Der Erfolg der Veranstaltungsreihe, an der bereits über 170 Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer aus ganz Bayern teilgenommen haben, hat uns überzeugt, dass das Programm ein großes Bedürfnis unter den Lehrenden abdeckt und mit Herrn DR. MEUER vom MPZ qualitativ auf dem höchsten Niveau durchgeführt werden kann. Wir werden daher das Programm mit dem Ziel, Sonderausstellungen stärker in den Unterrichtszusammenhang einzubinden, fortführen und weiterhin nach den Führungen Workshops zur schulischen Vermittlung anbieten. Freuen Sie sich auf Kuratorenführungen in der Ausstellung »Künstler zeichnen« – 250 Jahre Staatliche Graphische Sammlung in der Pinakothek der Moderne, in der Ausstellung zu WALT DISNEY in der Hypokunsthalle und HELMUT FRIEDEL'S Einführung in die Ausstellung zu KANDINSKY in der Lenbachgalerie in München! Aufgrund des großen Interesses lädt der BDK Anfang März ein weiteres Mal zu MATTHEW BARNEY in der Sammlung Goetz ein. (Fortbildungen ab. S. 9)

Kunststück. Kunst vermitteln

Der bayerische BDK-Wettbewerb »Kunststück. Kunst vermitteln« etabliert sich: Im zweiten Jahr ist nicht nur die Zahl der Teilnehmer größer, auch die Vielfalt an Schularten und Projektideen ist beachtlich. Über die Projekte der Preisträger und Preisträgerinnen des letzten Wettbewerbs konnten sich die Interessierten am Fortbildungstag im November im Palais Pinakothek in München informieren. Abgabetermin für die Ergebnisse ist der 15. Juni 2008. Informieren Sie sich bei Interesse über die Website www.bdkbayern.de!

Im Focus: Seminare im G8

In diesem Heft liegen die redaktionellen Schwerpunkte auf dem Film an den bayerischen Schulen (ab S. 40) und auf den Seminaren in der Oberstufe des G8. Die Neugestaltung der

Oberstufe sorgt nach wie vor für Verwirrung und Unsicherheit unter den gymnasialen Kunstlehrern. Der Verlust des Leistungskurses schmerzt und vieles, was auf uns zukommen soll, sorgt – weil neu und unvertraut – für Skepsis.

Dass der Kunstunterricht in der Oberstufe künftig nicht in der Hand eines Lehrers liegt, sondern in mehrere Kurse mit unterschiedlicher Schüler-Zusammensetzung aufgeteilt ist, erschwert eine kontinuierliche und intensive künstlerische Auseinandersetzung und zusammenhängende Bildungsarbeit.

Trotzdem bietet die künftige Oberstufe auch Chancen, wie die Beiträge in diesem BDK INFO 10 zeigen. (ab S. 22). Es öffnet sich ein neuer Raum an Möglichkeiten, den wir ausloten und bespielen sollten! Beachten Sie bitte die Termine zu den Fortbildungstagen zu den Seminaren im G8 im März in München und Nürnberg (S. 9)!

Fachpolitische Initiativen

Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit – Juristisches Gutachten

Nachdem unser heftiges Insistieren auf eine Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit bzw. einer Gleichbehandlung mit Fächern wie Biologie oder Mathematik bisher vergeblich war, haben wir im November 2007 eine renommierte Kanzlei in München beauftragt, die Möglichkeit und Erfolgschancen einer Klage gegen den Arbeitgeber zu überprüfen. Wir haben als Ergebnis ein umfangreiches juristisches Gutachten zu den Erfolgsaussichten eines gerichtlichen Vorgehens zur Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit bei Kunstlehrerinnen und Kunstlehrern an Gymnasien in Bayern auf dem Tisch.

Erfolgsaussichten einer Klage

Die Erfolgsaussichten bei gerichtlichem Vorgehen – so das Gesamtergebnis – sind eher gering einzustufen. Das Gutachten bezieht sich weitgehend auf das sog. »Musiklehrerurteil« von 1987, auf das wir uns in unserer Argumentation ebenfalls beziehen (siehe BDK INFO 8 und 9).

Einzelne Argumente des Gerichtsurteils gegen die Klage eines gymnasialen Musiklehrers auf Reduzierung der UPZ von 1987 seien zwar durchaus angreifbar, z. B. die (angeblich) höhere Korrekturzeit anderer Fächer. Da wir Kunstlehrerinnen und -Lehrer mit unserer Unterrichtspflichtzeit 20 Klassen und bis zu 600 Schüler unterrichten, hätten wir einen erheblich höheren »Durchlauf« und damit eine höhere Anzahl an sog. »kleinen Leistungsnachweisen«, sowie zusätzliche Mehrarbeit durch Klassenkonferenzen, Elterngespräche und Elternabende. Das Differenzierungskriterium »Korrekturzeit« ließe sich also vermutlich entkräften, so der Anwalt für Verwaltungsrecht. Maßgeblich bei der Festlegung der Unterrichtspflichtzeit ist aber die »Einschätzung des Dienstherrn«.

Der Dienstherr bestimmt, welcher Zeitaufwand zur Bewältigung der Aufgaben im Rahmen der 42 Stunden regelmäßiger Arbeitszeit notwendig und zweckmäßig ist.

Die Einschätzung einzelner Lehrer oder Berufsverbände zur regelmäßigen Arbeitszeit sind dabei nicht entscheidend.

Das bedeutet: Auch wenn die Grundsatzentscheidung von 1987 in Teilen angreifbar ist, so stimmt sie trotzdem im Wesentlichen noch mit der Rechtsprechung von heute überein – mit dem Focus auf der Einschätzung des Dienstherrn mit weitem Ge-

staltungsspielraum. In einem weiteren Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofes im Jahr 1998 wurde das Urteil von 1987 darüber hinaus nochmals ausdrücklich bestätigt. Aktuell arbeitet das Referat Realschulen im BDK an einer Zusammenstellung von Argumenten zur Reduzierung der UPZ an Realschulen. In Kürze werden wir ein weiteres juristisches Gutachten vorliegen haben.

Wir werden auf juristischem oder politischem Weg weiter für die Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit kämpfen.

Doppelstunden für den Kunstunterricht

Mehr Doppelstunden für den Kunstunterricht – diese Forderung legen wir wiederholt den Verantwortlichen der Bildungspolitik als Voraussetzung für qualitativ vollen Kunstunterricht vor: Ästhetische und künstlerische Bildung braucht Raum und Zeit! Jetzt gibt es eine neue Initiative von Lehrern und Hochschullehrern nach einem obligatorischen, doppelstündigen Kunstunterricht in allen Jahrgangsstufen. Wir begrüßen diese Initiative und die breite Solidarität verschiedener Gremien sehr! Initiiert vom Arbeitskreis der Seminarlehrer »Kunst am Gymnasium« und den Professoren und Assistenten im Studiengang Kunstpädagogik der Akademie der Bildenden Künste München im November, haben bereits der Arbeitskreis der bayerischen Dozenten Kunstpädagogik sowie die Fachgruppe Kunst im Bayerischen Philologenverband Zustimmung und Unterstützung signalisiert. Auch der KunstRat Bayern diskutiert Möglichkeiten, unser Anliegen fachpolitisch erfolgsversprechend zu platzieren.

Der BDK-Vorstand wird Ihnen auf der nächsten Mitgliederversammlung am 17. April, zu der wir Sie schon heute einladen dürfen, einen Textvorschlag präsentieren, den wir diskutieren und verabschieden wollen.

Symposium: Künstler an die Schulen?

In Kooperation mit dem KunstRat Bayern plant der BDK ein Symposium zum Thema »Künstler an die Schulen?« Dieses brisante Thema beschäftigt u. a. auch den Bundes-BDK und war Gegenstand verschiedener Veranstaltungen wie: »Kultur macht Schule mit Künstlern und Kommunen« im Herbst im Münchner Rathaus.

Das Großprojekt zur Stärkung der kulturellen Bildung – zunächst in Nordrhein-Westfalen mit großer finanzieller Unterstützung durch die dortige Staatskanzlei gestartet – sieht vor, dass Künstlerinnen und Künstler (Bildende Kunst, Tanz, Theater, Musik) am Nachmittag in den (Ganztags-)Schulen mit Gruppen von Kindern/Jugendlichen künstlerisch arbeiten. Dies soll auch in München und in anderen bayerischen Kommunen verstärkt eingeführt werden, geht es nach dem neuen Kulturreferenten der Stadt München, HANS-GEORG KÜPPERS. Was auf den ersten Blick erfreulich klingt – der Staat investiert verstärkt in die kulturelle Bildung, muss auch sehr kritisch gesehen werden: Die Künstlerinnen und Künstler brauchen als Qualifikation weder ein Akademie – noch Hochschulstudium, um diese Kurse zu übernehmen, sondern müssen ausschließlich vor einer Jury einen »künstlerischen Lebenswandel« nachweisen – so war es zumindest auf der Münchner Rathaus-Veranstaltung zu hören. Ebenso sieht es mit der Professionalität in der Pädagogik bzw. Psychologie aus. Die Kursleiter sind billig – 25 Euro pro 90 Minuten – und

erhalten insgesamt nur vier Tage Fortbildung als Vorbereitung, um tätig werden zu dürfen.

Problematisch an dieser Entwicklung ist, dass an allen Ecken und Enden gespart wird, wenn es um schulischen Kunstunterricht geht, was erhöhte Unterrichtspflichtzeiten, zu viele Klassen, Streichungen in der Stundentafel zur Folge hat. Kunstlehrerinnen und -lehrer sind zwar »teurer« durch eine angemessene Bezahlung, aber eben auch künstlerisch wie pädagogisch qualifiziert und daher zu recht besorgt über diese Entwicklung. Ein Symposium soll helfen, zu einem differenzierten Meinungsbild zu kommen. Es gilt dabei nicht aus dem Auge zu verlieren, dass wir künstlerische Förderung von Kindern und Jugendlichen grundsätzlich begrüßen, aber auch eine Vorstellung darüber haben, was künstlerische Förderung qualitativ bedeuten muss und kann.

Korrektur – neue Gymnasiale Schulordnung (GSO)

Der BDK konnte im Januar im Kultusministerium kritische Punkte des GSO-Entwurfs diskutieren und Änderungsvorschläge vorbringen. Dazu gehörte u. a. die Überarbeitung des § 49 (warum muss Kunst mit der Note 2 in der 10. Jgst. abgeschlossen sein, wenn es als Abiturprüfungsfach gewählt werden will?), des § 53 (Forderung nach mindestens zwei kleinen Leistungsnachweisen in allen Fächern, davon eine mündlich – für Kunst nicht praktikabel, da wir nicht primär mit mündlichen, sondern praktisch-bildnerischen Leistungsnachweisen arbeiten.) Abschließend will ich Sie schon heute auf unseren Kunstpädagogischen Tag hinweisen, der Anfang 2009 erstmalig in München stattfinden wird.



»Die Kuratorenführung heute zu Geiger war einfach super. Knapp 40 restlos begeisterte Teilnehmer, ein inhaltlich wirklich glänzender Friedel, ein zu Höchstform auflaufender Meuer und ein toller Abschluss bei E-ON.«
(Susanne Haub, Kurt-Huber-Gymnasium, Gräfelfing)



Kuratorenführungen:
Chris Dercon führt
zu Anish Kapoor, Haus
der Kunst, München

Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der LMU wird in Kooperation mit dem BDK diese Veranstaltung, die wieder hunderte Kunstpädagogen aus Bayern versammeln wird, gestalten. Bitte beachten Sie den Termin für die diesjährige Mitgliederversammlung: 17. April, 18.30 Uhr im Palais Pinakothek im Anschluss an die Kuratorenführung zur Ausstellung »Künstler zeichnen« – 250 Jahre Staatliche Graphische Sammlung in der Pinakothek der Moderne.

Mit besten Grüßen,

BÄRBEL LUTZ-STERZENBACH

kiss – Kultur in Schule und Studium

Um die Vermittlung zeitgenössischer Kunst an Schulen zu fördern und einen Beitrag zur ästhetischen Bildung in Deutschland zu leisten, werden im Sommer 2008 vom BDK in Kooperation mit dem Siemens Arts Program und gefördert durch die Robert Bosch Stiftung Stipendien für die Entwicklung von Unterrichtsprojekten zum Thema »Kunst und aktuelle Medienkultur« vergeben. Studierende der Kunstpädagogik können sich bewerben. Die beteiligten Künstler ROBIN RHODE, BJØRN MELHUS, DELLBRÜGGE & DE MOLL, COM & COM und PETER PILLER sind herausragende Vertreter der zeitgenössischen Kunst. Sie engagieren sich darüber hinaus auch für neue Vermittlungsformen. In persönlichen Begegnungen mit den Künstlern erarbeiten die Stipendiaten Unterrichtsideen, die sie im Sommer 2008 an einer Schule umsetzen und dokumentieren werden. Zwei fachdidaktische Workshops begleiten das Stipendium.

Projektleitung:

DR. SARA BURKHARDT, BDK e.V.

DR. BEATE HENTSCHEL, Siemens Arts Program

PROF. DR. TORSTEN MEYER, BDK e.V.

DR. ERNST WAGNER, BDK e.V.

Mehr Information unter: www.bdk-online.info/kiss



Kunststück. Kunst vermitteln. Der BDK-Wettbewerb 2007/2008. Die Preisträger des letztjährigen Wettbewerbs waren am 16. November 2007 auf der Fortbildungsveranstaltung des BDK zum Wettbewerb 2007/8 »Kunststück. Kunst vermitteln« im Palais Pinakothek in München anwesend und stellten ihre Projekte vor.

INFO NEWSLETTER

Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München publiziert in unregelmäßigen Abständen einen Newsletter per E-Mail mit Informationen rund um das Fachgeschehen, der Fachentwicklung, zu den Veranstaltungen der Akademie und anderer Institutionen in München. Sie können Ihren Newsletter komfortabel über ein Web-Interface unter der folgenden Adresse abonnieren:

<http://www.Kunstpaedagogik-ADBK.de>

Software für die Kunst

Ernst Wagner



Münchner Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer sind begeistert: Die Stadt München, die sich seit Kerschensteiner immer auch als »Schulstadt« mit innovativem Anspruch versteht, hat ein äußerst sinnvolles Konzept für Kunstlehrer entwickelt, das bundesweit sicher bald Vorbild wird: der erste »Kunststick« für die Schule.

Alle für den Kunstunterricht relevante Software (Pixel- und Vektorgrafik, Layout und Webdesign, 3-D und hilfreiche Tools für den Alltag) gibt es hier als Open-Source-Software kostenlos und von einem USB-Stick laufend! ELISABETH SCHOTTENHEIM-HIEN, die Fachkoordinatorin Kunst auf Stadtebene: »Die Idee ist bestechend: Unabhängig von einem konkreten Rechner können Lehrer wie Schüler mit dem Stick arbeiten, sie nehmen ihren Arbeitsplatz wie ein digitales Skizzenbuch einfach immer auf dem Stick mit sich.« In der Schule arbeiten sie, nachdem sie ihren Stick an einem beliebigen (Windows-)Rechner eingesteckt haben, an bestimmten Aufgaben mit der Software, die auf dem Stick ist, sie speichern auf den Stick (die Pfade sind bereits entsprechend eingerichtet), gehen nach Hause und arbeiten einfach an der Stelle weiter, wo sie aufgehört haben, nun am heimischen Rechner.

Kunst-Seminarlehrer MARKUS SCHLEE: »Die einzige Investition ist: Ein Stick mit 1 GB, der leer zwischen 8 und 10 € kostet, und der Download der gesamten Software inklusive hilfreicher Tutorials von www.muehe.muc.kobis.de/scuf2/ in etwa 20 Minuten über DSL.«



Unterwegs in Berlins Straßen: Die Videogruppe des BDK-Förderseminars



Auf den Dächern von Berlin: Ein Engel über der Stadt

BDK-Förderseminar

in Berlin im Dezember 2007

Uli Ball

Vertreter von Bayern sollte ich sein ... bei dem BDK-Förderprojekt in Berlin. Was würde mich erwarten?

Am 6. Dezember 2007 kam ich in Berlin am Hauptbahnhof an. Ich war viel zu spät, da ich zuvor noch auf einer Familienfeier gewesen war und konnte die Gruppe, die schon den Hamburger Bahnhof besucht und eine erste Führung im Atrium unternommen hatte, am Abend beim Italiener kennen lernen. Die Stimmung war sehr gut, besonders interessant für mich die Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Am nächsten Morgen wurden wir in die einzelnen Gruppen eingeteilt – ich, wie gewünscht in die Videogruppe. Teamleiter CHRISTIAN TRAUTSCH hatte bereits ein Konzept, das zum Thema »Berliner Widersprüche – Licht- und Schattenseiten einer Großstadt« – passte. Ausgangspunkt war WIM WENDERS Film »Engel über Berlin«. Nachdem CHRISTIAN TRAUTSCH uns einige Ausschnitte dieses Films gezeigt hatte, waren wir überzeugt. Wie in WENDERS Film, so überlegten wir, sollten Engel auftreten – von uns, mit langen schwarzen Mänteln bekleidet dargestellt. Zusätzlich sollten wir die anderen Gruppen – Analogfotografie, Digitalfotografie und Malerei – für den BDK auch in unserem Film dokumentieren.

Voller Elan und mit der Kameraausrüstung im Gepäck brachen wir bei Nieselregen auf. CHRISTIAN TRAUTSCH, der nebenbei die filmische Dokumentation des Seminars machte, ließ uns nach kurzer Einführung in die Funktion der Kameras selbstständig arbeiten. Bei der Arbeit wechselten wir uns ab, so dass jeder einmal als Engel fungierte oder hinter der Kamera stand. Wir drehten an verschiedenen Orten – in der U-Bahn, an Straßenzügen, auf einem Bürohochhaus. Meist war eine der anderen Gruppen bei uns. Teilweise fielen wir

auch durch unsere Engelskostüme auf, wurden aber nie beim Dreh gestört.

Gegen 16 Uhr trafen sich alle Gruppen in der Berliner Galerie, in der wir einen guten Überblick über viele Künstler des 20. und 21. Jahrhunderts bekommen konnten zu einer Führung in der Ausstellung »1000xHeimat«.

Die Video-Werkstatt war im Atrium untergebracht und mit mehreren Rechnern ausgestattet. CHRISTIAN TRAUTSCH erklärte uns dort am Samstag, wie man mit der Software das Videomaterial bearbeitete. Während der Film gerendert wurde, hörten wir die Ansprache von LUTZ LIENKE und KATJA WEBER, Mitglieder des Bundesvorstands des BDK. Anschließend wurden die Ergebnisse der Gruppen »Videokunst« und »Digitale Fotografie« vorgestellt und die Zeichnungen, Acrylbilder und Fotografien der anderen Gruppen in den Ateliers betrachtet. Begeistert von den entstandenen Arbeiten besuchten wir noch zwei Clubs in Berlin. Am Sonntag lernten wir bei einer Busfahrt durch Berlin die Stadt noch besser kennen. Jeder nahm nicht nur die Ergebnisse seiner Arbeit mit nach Hause, sondern auch viele neue Erfahrungen. Hatte ich anfangs gar keine Ahnung, was mich erwartete, so wurde ich positiv überrascht. Durch das Seminar konnte ich das Videofilmen in der Praxis erleben und einiges dazulernen. Vor allem das gute Miteinander in der Gruppe war sehr erfreulich!

ULI BALL ist Schüler am Gymnasium München/Moosach mit LK Kunst.

Kunstunterricht ausbauen – Seminarfächer besetzen



Ottmar Hörl: Weltanschauungsmodell 2006/2007

Die künftige Kollegstufe am G8 bringt dem Fach Kunst sicher Einschränkungen (Wegfall des Leistungskurses), vor allem aber auch neue Chancen.

In spätestens einem Jahr gilt es, die beiden Seminarfächer durch Angebote des Faches Kunst für die Schülerinnen und Schüler attraktiv anzubieten. Nur so kann das Fach Kunst sein Bildungsangebot zur Wirkung bringen, ausbauen – und damit auch Lehrerstunden an der Schule sichern.

transform-Weiterbildung bietet in Zusammenarbeit mit dem ISB je ein Tagesseminar in München (06.3.2008) und in Nürnberg (12.3.2008) an. Die Veranstaltungen finden in München im Neubau der Kunstakademie statt, in Nürnberg im »Haus der Pädagogik« (Fürther Straße 80a)
Beginn: 10.00 Uhr; Ende ca. 16.30 Uhr.

PROF. OTTMAR HÖRL, herausragender Künstler und Rektor der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, wird mit einem Werkbericht die Veranstaltungen eröffnen.

DR. ERNST WAGNER (ISB) gibt Erläuterungen zum Planungsstand, zur Struktur und zur Durchführung der beiden Seminarfächer in der künftigen Oberstufe.

Anschließend werden in Nürnberg Fr. GEWALT (Erlangen) und Herr JAURSCH (Passau) und in München Fr. FREY (Bamberg) und Hr. SCHLEE (München) anschaulich über ihre Erfahrungen aus der Praxis der Modellversuche berichten.

Die Bayerische Architektenkammer stellt sich als geeigneter Kooperationspartner zur Durchführung von Seminaren vor. Weitere Kooperationspartner sind angefragt.

Und zum Schluss: Eine umfangreiche DVD mit Materialien für Ihren Kunstunterricht ergänzt die frischen Ideen.

Die Veranstaltungen sind mit dem KMS III.2 - 5 P 4160.11 - 6.75137 als die staatliche Lehrerfortbildung ergänzende Maßnahmen anerkannt. Eine Teilnahmebescheinigung wird erteilt.

Aktuelle Informationen unter:
www.lrz.de/~kunstpaedagogik/
Bitte melden Sie sich an, damit Sie auch aktuell informiert werden können:
fortbildung@adbk.mhn.de
Oder: transform, Akademiestr. 2-4,
80799 München

BEITRÄGE GESUCHT: INTERNETPLATTFORM DESIGNPÄDAGOGIK »DESIGNVZ.NET«

Design bestimmt unsere Produktkultur mehr denn je. Das Design ist allgegenwärtig in unserem Alltag, wir leben mit gestalteten, industriell hergestellten Produkten. Gleichwohl haben Bemühungen zu einer pädagogischen Verankerung der Produktgestaltung in Schulen bislang nur wenig Resonanz erfahren.

100 Jahre nach Gründung des Werkbundes und nun angelangt im Möglichkeitsraum des Internets wird der Aufbau einer Internetplattform zur Unterstützung designpädagogischer Vermittlung in allen Schulformen und Schulstufen initiiert. Ein Grund der defizitären Situation liegt bei den nur mangelhaft vorliegenden Materialien zur schulischen Designpädagogik. Das Internet mit seinen Darstellungsmöglichkeiten eröffnet hier die Chance, Designinhalte der schulischen Arbeit aktuell, umfassend und didaktisch aufbereitet anzubieten.

Die Internetplattform »Designpädagogik«, unterstützt vom Rat für Formgebung/German Design Council, soll nun didaktisches und sachanalytisches Material so für Pädagogen anbieten, dass sie diese ohne Abgaben oder Schutzverletzungen nutzen können.

Für die Vermittlung in der Schule sind Ihre Erfahrungen aus dem Unterricht zur Veröffentlichung auf der Plattform gesucht; weitere Informationen und Kontakt: kunstpaedagogik@adbk.mhn.de oder PROF. DR. JOHANNES KIRSCHENMANN, AdBK München, Akademiestr. 2-4, 80799 München

Aufbau und Betrieb der Internetplattform werden durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus sowie die niederbayerische Firma Inoutic (Bogen) finanziell deutlich unterstützt.



MATTHEW BARNEY

AUSSTELLUNGSBESUCH MIT FÜHRUNG IN DER SAMMLUNG GOETZ

Samstag | 8. März 2008 | um 11.00 Uhr



Matthew Barney: Drawing Restraint 13:
The Instrument of Surrender, 2006, Vaseline,
Thermoplastik, schwarzer Sand

Aufgrund des großen Interesses lädt der BDK ein zweites Mal zu MATTHEW BARNEY ein: Beim 12. Ausstellungsbesuch mit Führung in der Sammlung Goetz wird Dr. STEPHAN URBASCHEK BDK-Mitglieder und Gäste durch die Ausstellung von Matthew Barney führen.

Unkostenbeitrag:

€4,- für BDK-Mitglieder
€5,- für Nichtmitglieder
fortbildung@bdkbayern.de,
bitte unbedingt mit Betreff:
BDK – 2. Ausstellungsbesuch

PRINTMEDIEN I

Freitag | 4. Juli 2008
bis Samstag | 5. Juli 2008

Grafisches Gestalten im Print-Bereich: Einführung in das Arbeiten mit Photoshop und InDesign, Schwerpunkt Photoshop

Kurzbeschreibung (bezieht sich auch auf den Inhalt des Folgetermins)

PRINTMEDIEN II

(im Herbst 2008)

Einführung in die wichtigsten Grundlagen der Bildbearbeitung und Layouterstellung mit Photoshop und InDesign, sowie die in diesem Zusammenhang notwendigen typografischen Basisinformationen zur Erstellung von Druckergebnissen. Printmedien II wird die selbständige Gestaltung eines eigenen Print-Produktes bis zur Druckreife erarbeiten.

Die Mitnahme eines eigenen Laptops ist sinnvoll, wenn die notwendigen Programme (Photoshop und InDesign in neuerer Version/CS) darauf vorhanden sind. Ebenso günstig ist es, eine eigene Digitalkamera mitzubringen.

Alternative Software (wie z. B. QuarkXpress, Pagemaker oder Gimp) wird nach Möglichkeit kurz angesprochen.

Referent: OStR KLAUS STACHEL-EDEL
Ort: Gymnasium Landau, Harburger Straße 12, 94405 Landau an der Isar
Teilnahmegebühr:

€20,- für BDK-Mitglieder

€40,- für Nichtmitglieder

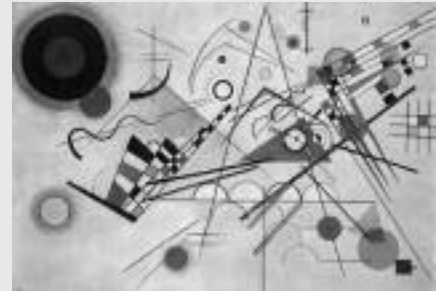
Anmeldung: Bis spätestens Mittwoch, 25. Juni 2008, an fortbildung@bdkbayern.de, bitte unbedingt mit Betreff: Printmedien I

Bitte beachten: Printmedien I (Oktober 2007) und Printmedien I (Juli 2008) werden mit einem gemeinsamen Termin Printmedien II im kommenden Herbst fortgesetzt.

KURATORENFÜHRUNGEN IN KOOPERATION MIT DEM MPZ UND DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

Die Kunst der Linie: Die Linie ist höchster Ausdruck der Abstraktionsfähigkeit des Menschen, die er auch für die künstlerische Produktion nutzbar zu machen verstand. Sie spielt seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte bis heute in allen Kunstgattungen eine elementare Rolle. Dem Phänomen »Linie«, das Wassily Kandinsky in seinem Buchtitel »Punkt und Linie zu Fläche« unvergleichlich pointiert hat, gilt das Hauptinteresse der für das Jahr 2008 geplanten Kuratorenführungen.

Die Veranstaltungsreihe wird unterstützt von der Hypo-Kulturstiftung.



Mittwoch | 21.5.2008 | 16 – 18 Uhr
(voraussichtlich, Terminänderung möglich, ggf. am Mittwoch, 28.5.!)
ROGER DIEDEREN führt in der Ausstellung ADOLPH MENZEL

Donnerstag, 23.10.2008, 16.00 – 18.30 Uhr (vorauss., Terminänderung möglich)
HELMUT FRIEDEL führt in der Ausstellung KANDINSKY
Ort: Lenbachgalerie München
Anmeldung: Bis 1. Oktober 2008, an: wettbewerb@bdkbayern.de

Donnerstag | 17.4.2008 | 16.00 – 18.30 Uhr
MICHAEL SEMFF führt in der Ausstellung »Künstler zeichnen« – 250 Jahre Staatliche Graphische Sammlung in der Pinakothek der Moderne

Ort: Pinakothek der Moderne, München / Workshop in der Staatlichen Graphischen Sammlung
Anmeldung: Bis 1. April 2008, an: wettbewerb@bdkbayern.de

Anschließend BDK-Mitgliederversammlung im Palais Pinakothek!

Ort: Hypokunsthalle
Anmeldung: Bis 9. Mai 2008, an: wettbewerb@bdkbayern.de



Freitag, 19.9.2008 | 16.00 – 18.30 Uhr
ROGER DIEDEREN führt in der Ausstellung Walt Disney

Ort: Hypokunsthalle / Stadtmuseum München
Anmeldung: Bis 1. August 2008, an: wettbewerb@bdkbayern.de



Vorausschau (Genaue Termine stehen noch nicht fest, da sich die Eröffnung des Museums verschoben hat)

Architektenführung: SAUERBRUCH / HUTTON führen im Neubau der Sammlung Brandhorst

Kuratorenführung: ARMIN ZWEITE führt in der Sammlung Brandhorst

MEDIENFORTBILDUNG IN WÜRZBURG

Folgende Veranstaltungen und Workshops sind geplant und bereits zum Teil schon mit einem festen TeilnehmerInnenkreis gebucht.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Frau BLUM-PFINGSTL unter sekr@wirsberggym-wuerzburg.de.

Medienpädagogik Film – Lehren und Lernen mit Film/Video

Mittwoch, 13. März 2008
ZFL an der Universität Würzburg
9 bis 17 Uhr

(Ltg: SABINE BLUM-PFINGSTL und HEIKO BERNER / ReferentInnen: ULF ABRAHAM (Universität Bamberg) und NATASCHA BELGER ABM München)

Tagung der FachbetreuerInnen Kunst in Unterfranken

Mittwoch, 16. April 2008
geschlossener TeilnehmerInnenkreis
Museum im Kulturspeicher
10 bis 17 Uhr

(Ltg: SABINE BLUM-PFINGSTL
ReferentInnen: DR. ERNST WAGNER, ISB München, DR. MARLENE LAUTER,
Museum im Kulturspeicher Würzburg)

Darüber hinaus sind weitere Workshops oder kleinere Schulungen im IT-Bereich fest eingeplant. Die genauen Termine stehen noch offen, sind aber auf der Webseite www.blum-pfingstl.com/mb-fr in Kürze nachzulesen.

FORTBILDUNGSANGEBOT DES BDK-BERLIN GRUNDLAGEN DER FILMGESTALTUNG FERIENKURS SOMMER 2008

Die klar angelegte Seminarstruktur brachte uns einen guten Überblick über die verschiedenen Aspekte der Filmgestaltung.

»Die erarbeiteten Einheiten zur Analyse und die kleinen, überschaubaren Kameraübungen zur Bildgestaltung und Dramaturgie können fast unverändert und unmittelbar im Unterricht eingesetzt werden«, sagt JUTTA ZIMMER, Teilnehmerin des Ferienkurses Ostern in der Kunstwerkstatt Umbrien 2004.

Der BDK Berlin bietet in Kooperation mit der Universität der Künste Berlin im Sommer 2008 einen Ferienkurs zu den Grundlagen der Filmgestaltung an (vgl. BDK-Mitteilungen 4/2006, S. 30).

Ziel des Kurses ist es, den Teilnehmern einen klar strukturierten Ansatz für den Umgang mit dem Medium Film aufzuzeigen. Anhand umfangreicher Materialien und diverser Filmbeispiele widmet sich der Kurs vertiefend den Hauptaspekten der Filmgestaltung: Bildgestaltung, Dramaturgie, Tongestaltung, Montage und Einführung in die Kameraarbeit. Der Kurs kombiniert die Vermittlung theoretischer Grundlagen mit praktischen Übungen.

Teilnehmer: mind. 8, max. 20 Kolleginnen und Kollegen mit den Fächern Kunst, Deutsch, Geschichte/ PW, Darstellendes Spiel und medienpädagogisch interessierte Kolleginnen und Kollegen.

Kursgebühr: 210,- € (beinhaltet umfangreiche Seminarunterlagen)

Veranstaltungszeit: Mo, 21. Juli – Fr, 25. Juli 2008, 9–16.30 Uhr,
Freitag 9–14 Uhr

Veranstaltungsort: Universität der Künste, Bundesallee 1-12, 10719 Berlin

Leitung der Kurse: RAINER BÖHLKE-WEBER, Lehrer für Dramaturgie und Medienproduktion, Dozent am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, Lehrbeauftragter an der Universität der Künste Berlin

Information und Anmeldung: per E-Mail unter:

boehlke-weber@t-online.de
oder schriftlich an:

RAINER BÖHLKE-WEBER, Brandtstr. 30,
13467 Berlin (Tel.: 030 – 40 58 20 79)

Wir bitten um eine verbindliche Anmeldung bis spätestens drei Wochen vor Kursbeginn.



AUSSTELLUNGSTIPPS

Das abwechslungsreiche Frühjahrsprogramm der Münchner Kunstmuseen hält für alle Schularten insbesondere die Gymnasien ein inhaltlich und gestalterisch interessantes Angebot bereit: 70 Jahre Kunstschaffen Rupprecht Geigers, die mystisch-poetischen Farbräume von Mark Rothko und Luc Tuymans politisch-analytische Malerei.



Rupprecht Geiger: Rote Trombe

70 Jahre Malerei und Farbarchitektur – eine Retrospektive zum 100. Geburtstag Rupprecht Geigers im Lenbachhaus München bis 30. März 2008
Di-So 10–18 Uhr

Eine der Arbeiten im öffentlichen Raum von RUPPRECHT GEIGER dürften die meisten in München schon gesehen haben – die blaue runde Skulptur vor dem Gasteig. Der gebürtige Münchner Architekt hat am 26. Januar seinen 100. Geburtstag gefeiert. In einzigartiger Weise hat GEIGER das Spektrum der Farbe Rot in raumbezogenen Werken, Grafik und Malerei durchgespielt. Heute zählt er zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegskunst. Anfang der Vierziger Jahre begann er als junger Architekt autodidaktisch Malerei zu studieren und Kriegstagebücher zu verfassen. Es entstanden erste Eitempera-Gemälde. Intensive Licht- und Farbqualitäten sollten zum Hauptanliegen seiner Kunst werden.

Mit den Künstlern Willi Baumeister (1889–1955), Rolf Cavael, Gerhard Fietz, Brigitte Meier-Denninghoff und Fritz Winter zusammen gründete er nach dem Zweiten Weltkrieg die Künstlergruppe »Zen 49«, deren Ziel die Förderung abstrakter Kunst war. Geiger war insgesamt viermal auf der documenta in Kassel vertreten. Seine bildnerischen Arbeiten kennzeichnen einfache geometrische Formen wie Kreis,

Quadrat, Rechteck und Oval. Geiger kontrastierte die bevorzugte Farbe Rot mit Rosa und anderen Farbabstufungen, um ein Höchstmaß an Farbwirkung zu erzielen. Mitte der sechziger Jahre fing er an, mit Sprühtechniken und Leuchtfarben zu experimentieren.

Parallel dazu im Haus der Kunst:

»Farbe tanken für neue Energie« zum 100. Geburtstag von Rupprecht Geiger bis 12. Mai 2008. Installation »Rote Trombe« mit »Abendrot« und »Morgenrot«. (Freier Eintritt)

Vorschau: Angela Bulloch

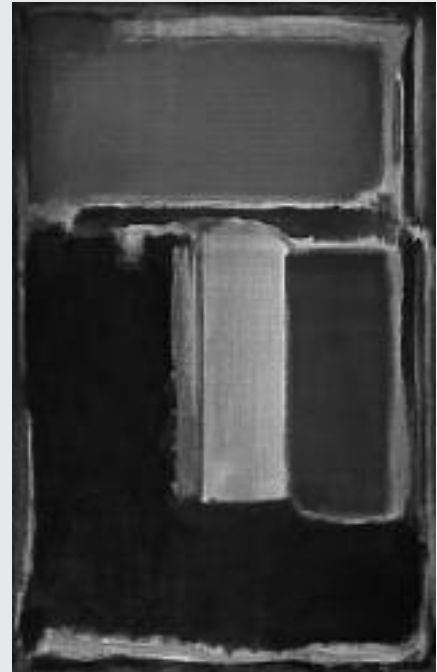
»The space that time forgot«
16. Februar bis 18. Mai 2008
im Kunstbau

Rhythmus 21: 12. April bis 14. September 2008 Positionen des abstrakten aus der Sammlung des Lenbachhauses:

G. FRUHTRUNK, E. KELLY, A. RAINER, G. RICHTER, SARAH MORRIS, S. SCULLY etc.

Retrospektive Mark Rothko, Kunsthalle der Hypokulturstiftung, bis 27. April 2008, tgl. 10–20 Uhr

Mark Rothko gilt als einer der bedeutendsten amerikanischen Künstler des 20. Jahrhunderts. Bekannt sind seine meist großformatigen Gemälde mit mehrschichtigen Farbflächen. Die meditativen Abstraktionen zählen heute zum Kern des Abstrakten Expressionismus. Mit der »New York School« (vgl. »Black Paintings« im Haus der Kunst Herbst 2006) wird die amerikanische Kunst nach dem Zweiten Weltkrieg parallel zur politisch-wirtschaftlichen Vormachtstellung der USA zum Zentrum in der Welt der Kunst. Rothko wollte sich jedoch nie als Maler abstrakter Bilder vereinnahmen lassen.



Mark Rothko
Ohne Titel (Violett, Orange, Gelb), 1947
Öl/Leinwand, 172,1 x 106,4 cm
Museo Tamayo Arte Contemporáneo,
Conaculta/INBA, Mexiko

Haus der Kunst: »Wenn der Frühling kommt« mit Gemälden Luc Tuymans:
2. März bis 12. Mai 2008
Mo-So geöffnet 10–20 Uhr.

Der belgische Maler Luc Tuymans (*1958) lässt sich von politischen und historischen Ereignissen anregen. Seine Arbeiten heben einzelne Momente der Geschichte des 20. Jahrhunderts hervor: die Kollaboration der flämisch-nationalistischen Partei mit den Deutschen; die 1942 einberufene Wannsee-Konferenz zur »Endlösung der Judenfrage«; die Beteiligung der belgischen Regierung an der Ermordung von Patrice Lumumba, dem ersten demokratisch gewählten Premierminister des Kongo; der Angriff auf das World Trade Center am 11. September 2001. Seit vielen Jahren finden auch Themen wie Kindheit, Heimat und die belgische Ausprägung von Katholizismus Niederschlag in seinem Werk.



Luc Tuymans im Atelier

Die Werkgruppe »Les Revenants« (2007) wird zum ersten Mal in einem Museum vorgestellt. Sie beschäftigt sich mit der Inszenierung kirchlicher Macht und dem Jesuitenorden als stärkstem Orden der katholischen Kirche. Nach seiner Teilnahme an der documenta 11 in Kassel (2002) und den Retrospektiven in der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf und der Tate Modern, London, im Jahr 2004 zeigt das Haus der Kunst nun zum 50. Geburtstag Luc Tuymans eine große Einzelausstellung. Neben der Auswahl von 90 Gemälden aus den letzten 30 Jahren zeigt der Künstler ein neues Projekt und führt mit dokumentarischem Material in seine Arbeitsweise ein.

Große Kunstaussstellung »Medium Zeichnung«: 4. März bis 20. April 2008, Haus der Kunst

Die große Kunstaussstellung zeigt 2008 die Vielfalt zeichnerischer Gestaltungsmöglichkeiten von der Handzeichnung, Karikatur, den Comics, der dreidimensionalen Zeichnung und linearen Objekte bis hin zum Zeichentrickfilm und der digitalen Zeichnung.

ELISABETH NOSKE
Ars Videndi, München

COMPUTER BASICS: INTERNET EINFÜHRUNG

Alle Schularten

Kleingruppe max. 9 Personen
Um erste Hürden auf dem Weg ins Internet abzubauen, werden hier erste Grundlagen vermittelt. Wie komme ich ins Internet und wie nutze ich das Internet für meine Zwecke? Wie suche ich Informationen? Wie schreibe und empfangen ich E-Mails? Wie surfe ich? Welche Ausstattung benötige ich? Nach diesem Seminar wissen Sie Bescheid.

Termin: Montag, 10.3.2008, 14–17 Uhr
Referent: DR. OLIVER M. REUTER

Veranstaltungsort:
Universität Augsburg, Lehrstuhl für
Kunstpädagogik, Schillstraße 100
Kosten:
€ 10,- für Mitglieder BDK oder BLLV
€ 20,- für Nichtmitglieder
Anmeldung:
www.biwak.bllv.de/programm.shtm

PINAKOTHEK DER MODERNE: KUNST LIVE

Für GS/HS

Nachdem im Seminar »Kunstwerke im Unterricht« die Theorie der Kunstvermittlung in der Schule behandelt wurde, werden hier ausgesuchte Kunstwerke in der Pinakothek der Moderne besprochen. Die organisatorischen Schritte zum Besuch der Museen und Möglichkeiten der Werkbetrachtung vor Ort werden erläutert und diskutiert. Bitte Schreibblock und Stifte mitbringen.

Termin: Sonntag, 9.03.2007, 11–16 Uhr
Referenten: STEFANIE AUFMUTH,
DR. OLIVER M. REUTER

Veranstaltungsort:

Eingangsbereich der Pinakothek der Moderne in München, Barer Str. 40

Kosten:

€ 10,- für Mitglieder BDK oder BLLV

€ 20,- für Nichtmitglieder

Anmeldung:

www.biwak.bllv.de/programm.shtm

THEATER ... THEATER: BÜHNENBILD

Für GS/HS

Entwicklung eines Bühnenbildes mit der Theater AG? Theater als Methode im Unterricht? In diesem Seminar wird gezeigt, wie Sie ein Hintergrundbild für ein Theaterstück anfertigen können. Wie erzeuge ich Perspektive, wie bewältige ich das große Format? Dazu kommen Tipps zum Bau eines Bühnenbildes mit Kindern. Bitte Pinsel, Stifte, Zeichenpapier, evtl. kleine Kartons/ Kartonagen und Klebefilm mitbringen.

Termin: Mittwoch, 12.03.08, 14–19 Uhr
Referent: DR. OLIVER M. REUTER

Veranstaltungsort:

Universität Augsburg, Lehrstuhl für
Kunstpädagogik, Schillstraße 100

Kosten:

€ 10,- für Mitglieder BDK oder BLLV

€ 20,- für Nichtmitglieder

Anmeldung:

www.biwak.bllv.de/programm.shtm

10-EURO-SEMINARE

ZEICHNEN

Für GS/HS

Möglichkeiten des grafischen Gestaltens in der Grundschule werden in diesem Seminar thematisiert. Mit vielfältigen Unterrichtsbeispielen wird der Umgang mit Papier und Bleistift, Kugelschreiber, Feder ... aufgezeigt.

Die Teilnehmer/innen sammeln auch in eigenen praktischen und experimentellen Versuchen Erfahrungen.

Bitte Papier und Bleistift mitbringen.

Termin: 2.4.2008, 15–18 Uhr

Referentin: STEFANIE AUFMUTH

Veranstaltungsort:

Universität Augsburg, Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Schillstraße 100

Kosten:

€ 10,- für Mitglieder BDK oder BLLV

€ 20,- für Nichtmitglieder

Anmeldung:

www.biwak.bllv.de/programm.shtm

DRUCKTECHNIKEN: EINFÜHRUNG IN DEN TIEFDRUCK – RADIERUNG

GS/HS/RS

In diesem Seminar sollen grundlegende Arbeitsverfahren zur Herstellung von Tiefdrucken praktisch erarbeitet werden. Dazu eignen sich besonders Kaltnadelradierungen auf transparente Kunststofffolien – ein Verfahren, das sich schon in der Grundschule einsetzen lässt. Je nach Arbeitsfortschritt sind am Nachmittag auch einfache Ätzradierungen möglich.

Materialgeld: Euro 5,-

Nachfragen unter:

wschiebel-nd@arcor.de

Termin: 12. 4. 2008

Referent: WOLFGANG SCHIEBEL

Veranstaltungsort:

Universität Augsburg, Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Schillstraße 100

Kosten:

€ 10,- für Mitglieder BDK oder BLLV

€ 20,- für Nichtmitglieder

Anmeldung:

www.biwak.bllv.de/programm.shtm

MALEN AUF LEINWAND: EIN SELBSTVERSUCH

Für GS/HS

Das Malen auf Leinwand unterscheidet sich stark vom Malen auf anderen Untergründen. Im Seminar erproben die Teilnehmer/innen in erster Linie das Malen auf Leinwänden. Als Grundlage wird die einfache eigene Herstellung einer Leinwand gezeigt.

Bitte Papier und Bleistift mitbringen.

Achtung: Für das Seminar fallen zusätzlich Materialkosten an, die vor Ort abgerechnet werden.

Termin: Freitag, 6.6.2008, 14–19 Uhr

Referent: DR. OLIVER M. REUTER

Veranstaltungsort:

Universität Augsburg, Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Schillstraße 100

Kosten:

€ 10,- für Mitglieder BDK oder BLLV

€ 20,- für Nichtmitglieder

Anmeldung:

www.biwak.bllv.de/programm.shtm

SEMINAR FÜR SEMINARLEITER/INNEN GS/HS: PLASTISCHES GESTALTEN/TON

GS/HS

Extra für Seminarleiterinnen und Seminarleiter der Grund- und Hauptschulen wird das Seminar zu Grundlagen des plastischen Arbeitens am Beispiel des Materials Ton angeboten. Möglichkeiten des plastischen Gestaltens mit Hilfe verschiedener Aufbautechniken werden gezeigt und selbst erprobt.

Arbeitskleidung mitbringen.

Das Seminar wird unterstützt vom Bayerischen Ministerium für Unterricht und Kultus!

Termin: Freitag, 18.7.08, 15–18 Uhr

Referenten: ALENA FLAIG,

DR. OLIVER M. REUTER

Veranstaltungsort:

Universität Augsburg, Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Schillstraße 100

Kosten:

€ 10,- für Mitglieder BDK oder BLLV

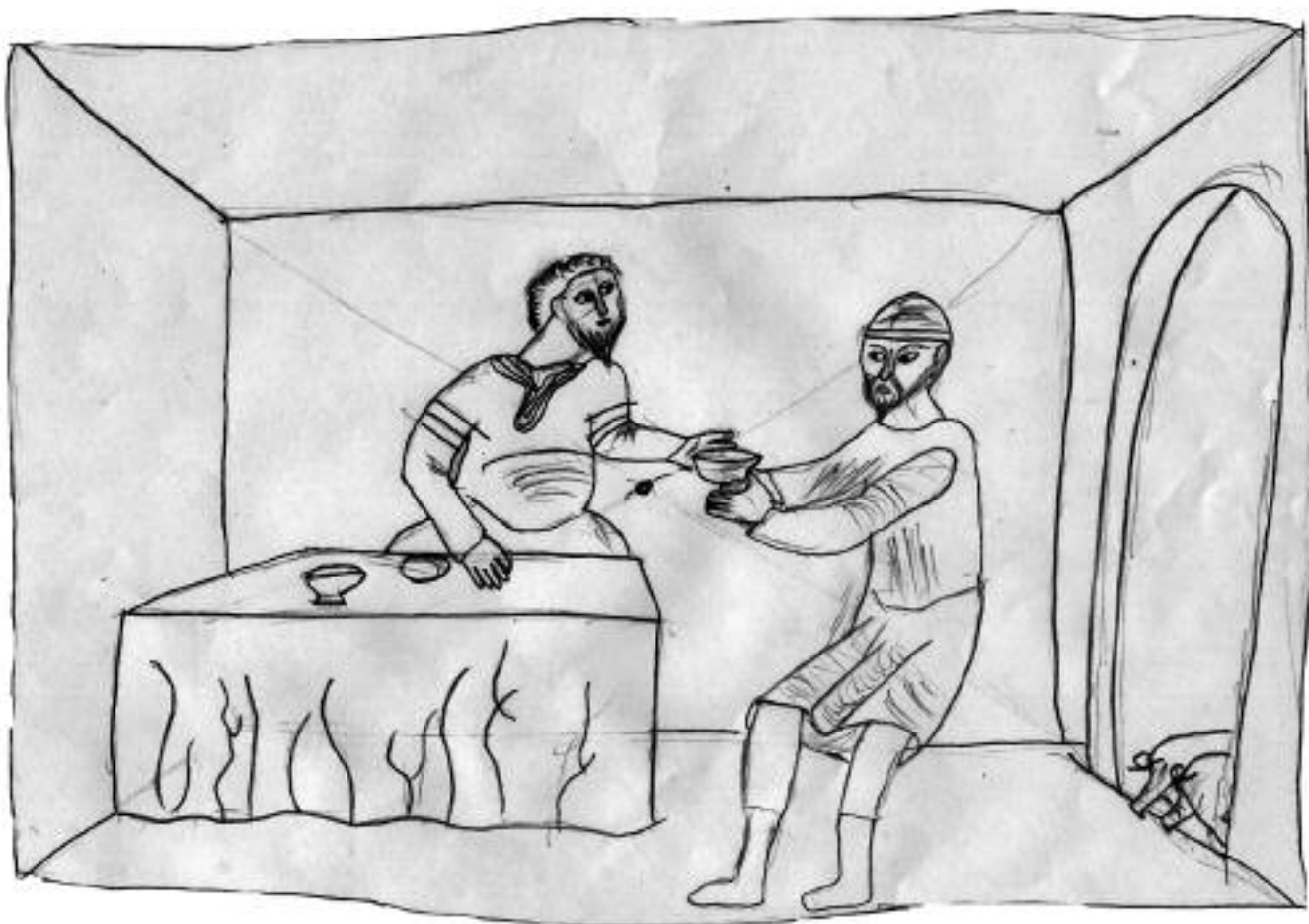
€ 20,- für Nichtmitglieder

Anmeldung:

www.biwak.bllv.de/programm.shtm

Vom Weg in den Himmel oder in die Hölle ...

Anna-Maria Schirmer



Folgendes Projekt wurde im BDK-Wettbewerb 2006/2007 »Kunststück-Wege der Vermittlung« mit dem 2. Platz der Jury ausgezeichnet.

In unserer integrativen Kunstklasse (Schyren-Gymnasium und Adolf-Rebl-Schule, Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, siehe BDK Info 2/07) stellt sich die Frage nach Wegen der Kunstvermittlung in besonderem Maß. Auf Grund der stark unterschiedlichen Fähigkeiten müssen nicht nur sehr anschauliche, sondern auch stark individualisierte Wege geöffnet werden. Dabei gilt es ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen gemeinsamem Lernen und individuellem Zugang zu finden.

Gelingt dieses Vorhaben, hält der Unterricht besonderes Erkenntnispotential für alle Beteiligten bereit, da sich ein weites Feld an Bildzugängen und Interpretationen entspinnt und

darüber Einsicht in die Unterschiedlichkeit der Weltwahrnehmung.

Die hier vorgestellte Unterrichtssequenz zielte auf eine möglichst facettenreiche Vermittlung einer Bildergeschichte aus dem Codex Aureus Epternacensis. Das Blatt zeigt das Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus und entstand um 1030 in der Blütezeit der Echternacher Buchkunst. Der reiche Prasser, der nicht bereit ist zu teilen, wird bereits am Totenbett von den Teufeln erwartet und in die Hölle überführt, während die Seele des armen Lazarus, die jener auf freiem Feld aushaucht, sanft von Engeln empfangen und in das Paradies gebracht wird. Das Kunstwerk birgt nicht nur wichtige Erkenntnisse über die Formensprache mittelalterlicher Kunst, sondern auch Inhalte, die exemplarisch die enge Bindung zwischen Kunst und religiösem Weltbild zeigen.

Um die Inhalte zu klären und eine Auseinandersetzung mit formalen Aspekten anzuregen, bot sich zunächst eine Umsetzung der Einzelbilder in Ton an. Dabei waren die Schüler aufgefordert, sich mit dem Dargestellten und seinem spezifischen Stil eingehend auseinander zu setzen und im Austausch eine gemeinsame Lösung für die Umsetzung in die dritte Dimension zu finden. Besonders die zeittypische Darstellung von Räumlichkeit forderte die Kreativität der Schüler. Ließ sich die Bedeutungsperspektive noch gut übertragen und anschaulich erklären, führte die Umsetzung der Verklappung zu deutlichen Differenzen, die später Anlass zur formalen Untersuchung gaben.

An der plastischen Nachbildung der Bildergeschichte waren alle Kinder in gemischten Kleingruppen beteiligt (pro Bild eine Gruppe mit ca. 4 Kindern). Die sich daraus ergebenden inhaltlichen und formalen Fragestellungen wurden von leistungsdifferenzierten Gruppen untersucht. Einige Kinder versuchten die inhaltliche Dimension weiter zu erschließen, indem sie den mittelalterlichen Paradies- bzw. Höllendarstellungen ihre eigenen Vorstellungen gegenüber stellten. Eine Gruppe untersuchte eingehend und mit großem Körpereinsatz die Aussagen, die sich in den dargestellten Körperhaltungen ergeben. Eine weitere Gruppe stellte eigene Versuche zu Farbwahl und Malweise an.

Wie bereits erwähnt, wurde auch der räumlichen Darstellung besondere Aufmerksamkeit zuteil. Eine Gruppe untersuchte die in den Bildern erkennbaren Raum schaffenden Mittel und stellte diesen »Verbesserungsvorschläge« gegenüber. Auch der kunstgeschichtliche Kontext wollte recherchiert sein, wozu sich weitere Interessenten fanden.

Die »Forschungsergebnisse« hielten wir in Form einer Präsentation fest. Mit Hilfe eines einfachen Videoschnittprogramms und digitalen Tonbandgeräten konnten wir unsere »vertonte« Geschichte vom reichen Prasser und vom armen Lazarus mit den erklärenden Worten der Kinder hinterlegen. So konnten die Schüler und andere Interessierte die Bildergeschichte und Skizzen und Studien betrachten und dazu die Informationen, die vorher eingesprochen wurden, anhören.

ANNA-MARIA SCHIRMER ist Kunstlehrerin am Schyren-Gymnasium in Pfaffenhofen



*Codex Aureus Epternacensis:
Gleichnis vom reichen Prasser
und vom armen Lazarus,
um 1030
Deckfarben auf Pergament,
39,9 x 22,4 cm;
Nürnberg, Germanisches
Nationalmuseum, Deutschland
(aus Meisterwerke der Kunst)*



Szene aus der Bildergeschichte: die Seele des armen Lazarus wird von den Engeln abgeholt



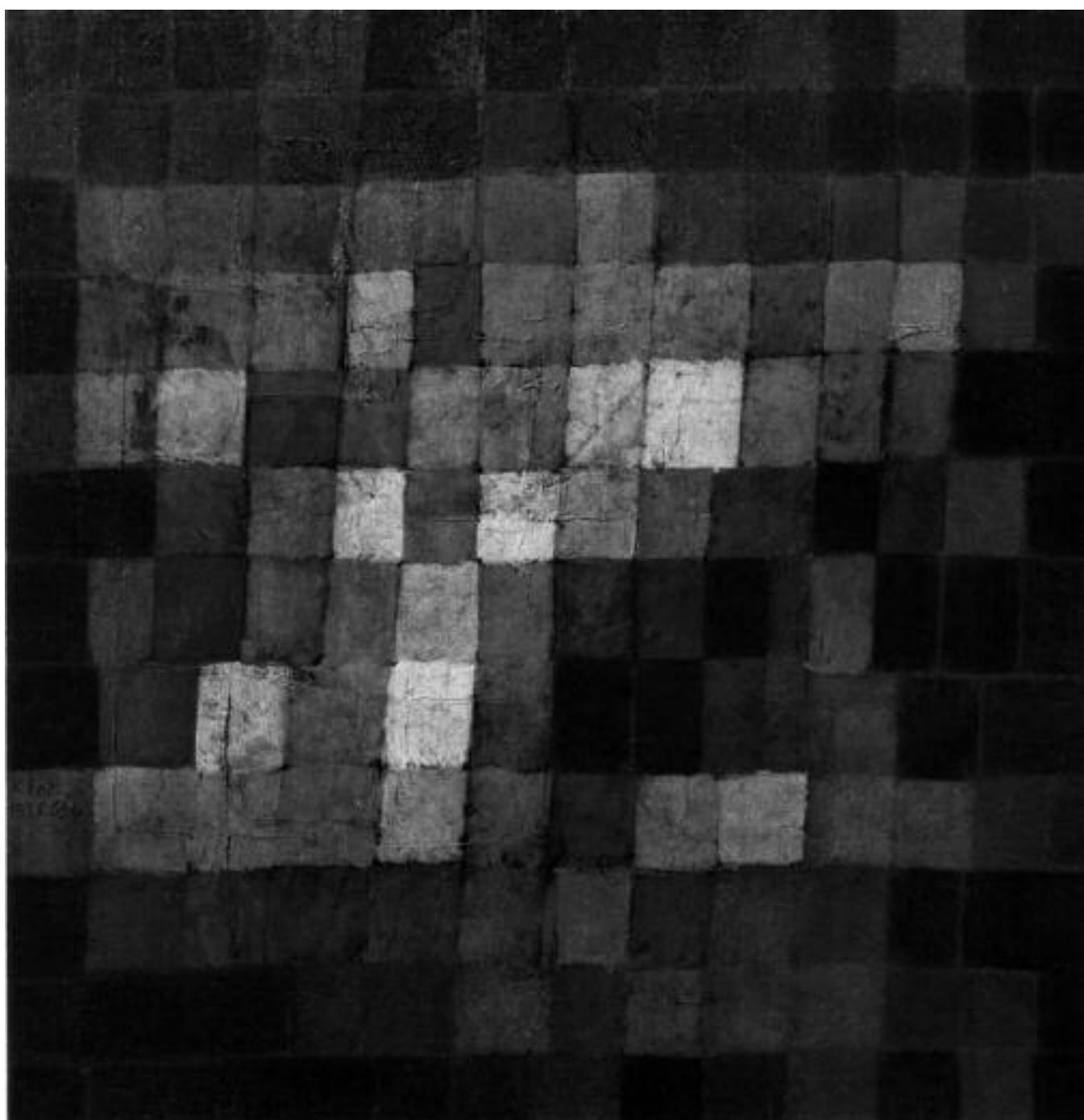
Studien zu Malauftrag und Farbe



»Vertonte« Figur aus der Bildergeschichte (Tonfigur unbemalt)

»Die Farbe hat mich. Ich und die Farbe sind eins – Ich bin Maler.«

Grundlegende Farbexperimente in der Grundschule – Sibylle Holzer



Auf dem Weg zur Vermittlung künstlerischer und kunstdidaktischer Inhalte im Unterricht der Grundschule inspirieren mich die Arbeiten des Künstlers und Kunstpädagogen PAUL KLEE und insbesondere Ausschnitte seiner Farbenlehre. PAUL KLEE lernte das Medium Farbe aus den Blickwinkeln der verschiedenen Kunstrichtungen kennen: als Phänomen des Lichtes mit Hell-Dunkel-Kontrasten, als autonomes Gestaltungsmittel oder auch als »dynamisches« Wesen.

Der Projekttitle greift einen Ausschnitt seiner persönlichen Beziehung zum Medium Farbe auf und impliziert meine Lern- und Projektziele. Sein Tagebucheintrag von 1914 lässt erahnen, welches mächtiges Gefühl PAUL KLEE im richtigen Moment mit Farbe erleben durfte:

»Die Farbe hat mich. Ich brauche nicht nach ihr zu haschen. Sie hat mich für immer, ich weiß das. Das ist der glücklichen Stunden Sinn: Ich und die Farbe sind eins. Ich bin Maler.«¹

Ziel meiner kunstpädagogischen Arbeit soll das Anbahnen vergleichbarer Farberlebnisse sein. Dies fand im Rahmen der Gestaltungsgrundlagen des Farbigen Gestaltens² mit dem Wasserfarbkasten bzw. Dispersionsfarben statt. Mein Unterrichtsprojekt konzipierte ich für eine 1. Klasse, verstehe es aber als Einführung in den Farbgebrauch, welches von der ersten bis zur vierten Klasse realisiert und jahrgangsstufenspezifisch ausgeweitet werden kann.

In der Vorarbeit wurden Kinder mit dem Ablauf und der Technik des Malens vertraut. Die Reduktion der Farbpalette auf die Grundfarben und Nichtfarben wurde spielerisch vollzogen. Durch diese »minimalistische« Einführung in das farbige Gestalten sollten die Schüler gezielte Möglichkeiten im technischen Umgang mit dem Material Farbe erhalten.

Die Farbe hat mich – Mischen und Kombinieren der Primärfarben

Anhand des Bilderbuches von LEO LIONNI »Das Kleine Blau und das Kleine Gelb« wurde das Mischen von Grüntönen thematisiert. In dem Bilderbuch werden die Farben Gelb³ und Blau und das Phänomen des Mischens an sich zum Inhalt. Da Grün als Urfarbe des kindlichen Farbgestaltens⁴ gilt, sollen die Schüler zügig an die Herstellung dieses Farbtönen herangeführt werden. Im Anfangsunterricht der Grundschule bietet sich die Arbeit mit Geschichten an, da die Schüler dazu neigen, Dinge anthropomorph zu sehen. So erhielten sie über die personifizierten Farben Gelb und Blau einen geeigneten Zugang zum Thema. *»Da bist du ja, ich suchte dich. Sie lachten und umarmten sich.«⁵*

Die Begegnung der Protagonisten brachte die Klärung des Begriffs »Umarmung« mit sich. Im Klassengespräch wurde den Kindern deutlich, dass sich das Gelb und das Blau berühren mussten.

Schüler spielten diese Textstelle mit blauen und gelben Farbfolien nach und verbalisierten ihre Beobachtungen. Das Phänomen, dass aus Gelb und Blau Grün entsteht, motivierte die Kinder, dies im Wasserfarbkasten nachahmen zu wollen. Der Weg vom gehörten Text über das handelnde Tun bis hin

zu eigenen Erkenntnissen ergriff die Kinder. Da Grün die am stärksten zu differenzierende Buntfarbe ist, war das Repertoire der zu betrachtenden Grüntöne für die Kinder im Hinblick auf die homogene Ausgangsposition überwältigend. Die unterschiedlichen Grünnuancen wurden als Gesprächsanlass u. a. über Farbbezeichnungen herangezogen und fanden des weiteren im Klassenzimmer als Wahrnehmungsspiele ihren Platz.

Die Einführung in das Farbenmischen wurde mit der »wahren(n) Geschichte aller Farben« von EVA HELLER abgeschlossen. Auch diese Geschichte stellt das Thema Farbe in den Mittelpunkt, welche die Schüler der Klassengemeinschaft in Kleingruppen auf einem Karton 2 x 2 Meter gemeinsam mit Dispersionsfarbe und geeigneten Malwerkzeugen parallel zum Vortrag nachspielten. Die Kinder machten sich Gedanken, welche Malwerkzeuge zu den vorgelesenen Attributen der Farben passen könnten. Das Rot als wilde und schnelle Farbe wurde mit dem Pinsel aufgetragen. Die Farbbrole eignete sich in den Augen der Kinder am Besten, um das sanfte, ruhige und sich stetig ausbreitende Blau zu charakterisieren. Ein spitzes Gelb fand in der Plastikflasche zum Spritzen seine Entsprechung. Spielerische Aktivitäten unterstützten die Kombination und den Auftrag von Farbe. Der zweckfreie Gebrauch aktivierte die Kinder zu spontanen Verhaltensweisen, sowie kreativen Entwicklungen und führte zu vielfachen Farblösungen. Auch wenn immer nur Kleingruppen an der gemeinsamen Aktion tätig sein konnten, waren alle Schüler ganz gebannt und verfolgten in der Stille, was mit den unterschiedlichen Farben auf dem Malgrund passierte.

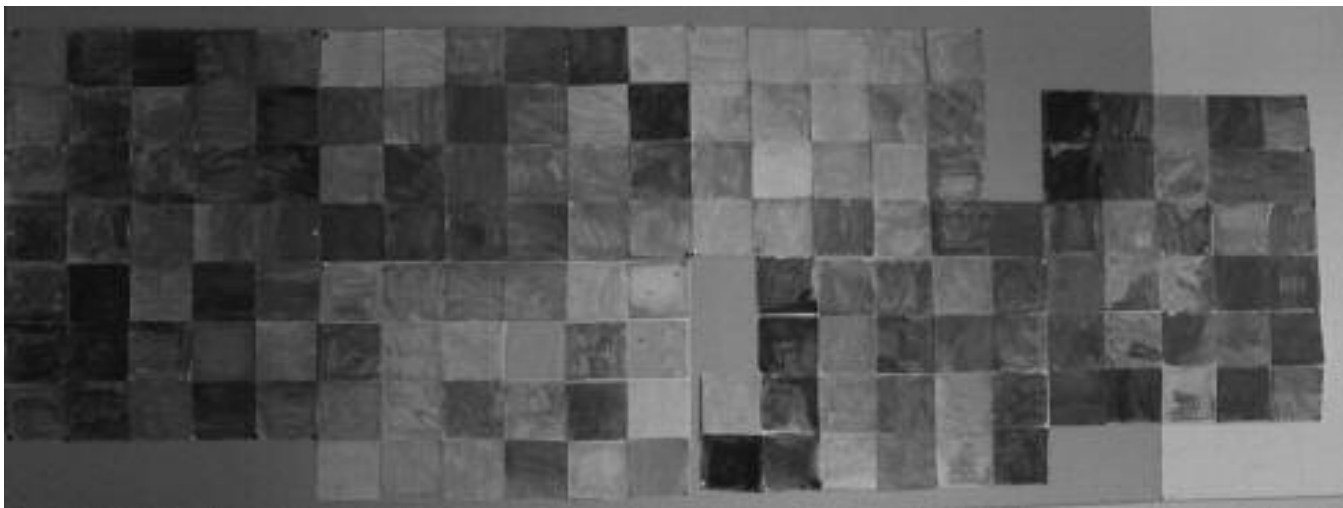
Nachdem in der Erzählung die Grundfarben aufgetreten waren, entfachte sich ein Streit. Die zerstrittenen Farben durchdrangen sich und ergaben diverse Mischungen auch sichtbar auf Papier. Die Kinder identifizierten sich schnell mit »ihrer« Farbe und das Streitpotenzial der Farben war auch manchem Schüler nicht mehr fremd.

Schüler vertieften die Inhalte des Farbenmischens intrinsisch. Die Anordnung der Farben auf dem Plakat kam der Darstellung eines Farbkreises nahe. Die Schüler hatten es selbst hergestellt, konnten damit Handlungen verbinden und auch einmal unbemerkt nachsehen: *»Wer sich mit wem, wie mischt!«* Von nun an verlangte keiner mehr nach den Sekundärfarben im Wasserfarbkasten.

Ich und die Farbe sind eins – Erproben und Anwenden der Primärfarben

Da die Schüler alle Farben mischten, die Primärfarben aber nur direkt aus dem Wasserfarbkasten einzusetzen wussten, wurde nun das Erproben und Anwenden der Primärfarben thematisiert. Die Kinder wurden angehalten, ihre Farbwahrnehmung in Bezug auf die Grundfarben zu schulen. Im Alltag sammelten sie Dinge und erkannten: *»Blau ist nicht gleich Blau!«*

Nach den Sammelerfahrungen im Alltag waren die Kinder nun aufgefordert, als Farbensammler in ihrem Farbkasten nach vielen Rot-, Gelb-, und Blautönen zu suchen. Die Schüler absolvierten Mischübungen und trugen auf kleinen Papierquadraten zu jeder Grundfarbe zwei Farbnuancen auf. Ein erster Erfahrungsbericht beinhaltete den Austausch von Rezepten



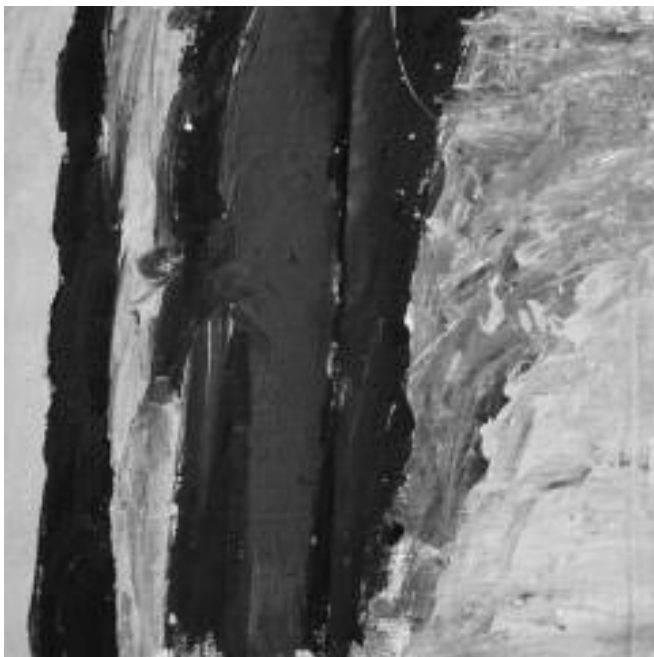
Die Quadratbilder der Klasse 1b

zur Herstellung bestimmter Nuancen. Oft entstanden Parallelen zu Gefühlen, Ereignissen und Erinnerungen. Im direkten Anschluss an die Mischübung und deren Reflexion schloss sich eine Werkbetrachtung von KLEES »Alter Klang« (1925) an. »Alter Klang« ist das letzte und vollkommenste Werk aus der Reihe der Quadratbilder. In diesem verwendete der Künstler die Primärfarbe Gelb nach den Gesetzen der Totalität der Farbigkeit. Im Dialog mit dem Kunstwerk sollen im Folgenden lediglich die spontanen Äußerungen der Schüler zitiert werden. Nichts kann mehr verdeutlichen, wie diese durch die vorausgehenden eigenen ästhetischen Erfahrungen die Chance erhielten, sich selbst Kunstwerke mit komplexesten Hintergründen zu erschließen und darüber hinaus das Ziel formulierten, selbst ästhetisch tätig werden zu wollen: »Ich sehe Gelb!« (ALIXA), »Das ist alles Gelb, nur anders gemischt!« (ROBIN), »Der (PAUL KLEE) macht das, was wir mit unseren Quadraten machen könnten!« (LUCIAN). PAUL KLEE stellte uns also in »Alter Klang« Mischversuche mit der Primärfarbe Gelb dar und »ordnet« diese in Quadraten auf dem Bildgrund an. In der Gruppe ordneten die Schüler

nun ihre primärfarbenen Quadrate zu Quadratbildern nach der Art von PAUL KLEE – eine Primärfarbe in vielfältigen Mischungen. Die Abschlussbesprechung kam auf die Vielzahl der Farbnuancen zu sprechen.

Ich bin Maler – farbige Mitteilungen über die eigene Person

Um den Schülern eine weitere Möglichkeit im Umgang mit Farbe zu ermöglichen, wurde die Farbe als Mittel zum Ausdruck von Gefühlen thematisiert. Die Hinführung fand durch eine einfache Schwarz-Weiß-Kopie von PICASSOs »Mädchen mit Taube« (1901) statt, welches eine deutlich emotionale Botschaft in sich birgt. Die Schüler sollten sich in das Mädchen hineinversetzen und die wahrgenommene Botschaft über die Gestaltung eines farbigen Rahmens zum Ausdruck bringen. In der Auswertung wurden zwei Schülerpositionen deutlich. Ein Teil der Kinder wählte die Farben merkmalsbezogen aus, beispielsweise typische Mädchenfarben. Die anderen Kinder konnten sich auf einen Perspektivenwechsel einlassen. Aus ihrer subjektiven Wahrnehmung heraus entschieden sie sich für Farben – persönliche Farben. Gefühle und Assoziationen spiegelten sich in ihrer Farbsammlung wider. Ein Mädchen wählte zum Beispiel helle Farben aus, da sie es als schön empfand, eine Taube halten zu können. Die Traurigkeit und Einsamkeit des Mädchens gab sie in dunklen Tönen wieder. Das Mädchen sei traurig, weil es allein auf dem Bild steht und einsam sei, da die Taube nicht sprechen kann.



Die Schüler zeigten sich nach weiteren Einfühlungsübungen immer weniger gehemmt, sich präzise und differenziert zu Gefühlen sprachlich auszutauschen. Daher konnte angenommen werden, dass sie es schaffen würden, ihre eigenen, persönlichen Farben zu finden. Die Schüler waren diesmal aufgefordert, ihren persönlichen Launen nachzugehen und auf einem Stück Leintuch eigene Gefühle durch Farben auszudrücken. Das Leintuch wählte ich als Malgrund aus, um den intimen Launen, Gefühlen und Emotionen der Kinder über einen reizvollen Malgrund respektvoll entgegenzutreten. Für einen leichteren Zugang zu der abstrakten Thematik, Gefühle farblich ausdrücken zu können, beschränkte ich das farbige Gestalten

Lucian: Ich fühle mich heute traurig (blau) und glücklich (gelb), weil mein Papa länger in der Arbeit bleiben muss und ich morgen bei Robin übernachten darf.



»Unsere« wahre Geschichte aller Farben

nicht auf ein einziges Gefühl. Die Schüler suchten zu ihren vielfältigen Launen Farben aus. Während die Kinder ihren kunterbunten Launen nachspürten, waren sie immer gern bereit, mir ihre Gedanken zum Entstehungsprozess zu erläutern.

Zum Abschluss des farbenfrohen Projekts fand ein Farbenfest statt, welches sich am Thema der vorangegangenen Stunden orientierte. Schüler sollten morgens zu ihrem persönlichen Empfinden entsprechend farbige Kleidung auswählen. In selbstverfassten Elfchen erzählten sie davon. Anschließend fand eine bunte Brotzeit statt, zu der Kinder und Eltern einen farbigen Beitrag in Form von Gemüse, Obst und Brot leisteten. Den Abschluss des Farbenprojektes und -festes bildete die symbolische Überreichung einer Farbe mit einer persönlichen Widmung.

SIBYLLE HOLZER ist Grundschullehrerin an der Senftenauerstraße in München

¹ Paul Klee in: *Jardi, Enric*, 1990, Seite 14.

² Bayerischer Lehrplan

³ Lionni Leo, 1962.

⁴ vgl. Dietl 2004.

⁵ in Leo Lionni, 1962.

Quellen

- Dietl, Marie-Luise: *Kindermalerei – zum Gebrauch der Farbe am Ende der Grundschulzeit*. Waxmann Verlag GmbH. Münster 2004.
- Heller, Eva: *Die wahre Geschichte von allen Farben – für Kinder, die gern malen*. Lappen Verlag GmbH. Oldenburg 2004.
- Jardi, Enric: *Paul Klee*. Recklinghausen. Bongers 1990
- Lionni, Leo: *Das kleine Blau und das kleine Gelb*. Verlag Friedrich Oettinger GmbH. Hamburg 1962

Das Projekt wurde im BDK-Wettbewerb 2006/2007 »Kunststück-Wege der Vermittlung« mit dem 3. Platz der Jury ausgezeichnet.



Timo: Ich fühle mich heute traurig, weil mein Papa in die Arbeit geht und ich nicht mit darf. Nur wenn ich frei hab und mein Papa arbeiten muss, darf ich mitgehen.



Spiel der Geschichte mit verschiedenen Malwerkzeugen



Pablo Picasso:
»Kind mit Taube«

Titelbild: Paul Klee:
»Alter Klang«

Neue gymnasiale Oberstufe – die P- und die W-Seminare

Ernst Wagner

Die Seminare in der neuen gymnasialen Oberstufe bieten große Chancen für uns Kunstlehrer! Deshalb einige wichtige Informationen zu den Neuerungen, die in 1 ½ Jahren Wirklichkeit werden:

Das Projekt-Seminar zur Studien- und Berufsorientierung (P-Seminar) ist berufsorientiert. Nach ca. einem halben Jahr zur allgemeinen Studien- und Berufsorientierung wird zusammen mit externen Partnern ein gemeinsames Projekt durchgeführt. Dafür steht nochmals ein Jahr zur Verfügung. Nach der Genehmigung durch die Schulleitung bieten die Lehrer dafür den Schülern Themen zur Wahl an. Kommt der Kurs zustande, wird das Vorhaben durchgeführt. Der organisatorische Rahmen ist von vielen Freiräumen geprägt, eine Benotung findet aber statt.

Im Wissenschaftspropädeutischen Seminar (W-Seminar) steht das Erlernen wissenschaftlicher Arbeitsweisen und die Erstellung sowie Präsentation einer Seminararbeit innerhalb eines Rahmenthemas im Mittelpunkt. Im Fach Kunst können dabei, wie bislang bei den Facharbeiten auch, kombinierte Aufgabenstellungen behandelt werden, d.h. die bildnerische Praxis kann Element der Seminararbeit sein.

Beide Seminare bieten für das Fach Kunst große Chancen! Das Fach kann sich über gute Seminarthemen an der Schule in seinen spezifischen Stärken profilieren. Lehrer können Projekte und Fragestellungen, die sie selber angehen wollen, mit den Schülern verfolgen – und dabei die Rahmenbedingungen in großen Freiräumen vielfach mitgestalten. Und hier ist intensive Zusammenarbeit mit interessanten und interessierten Schülern möglich.

Was ist zu tun?

1. Unbedingt die informative und hilfreiche, vom ISB herausgegebene Broschüre „Die Seminare in der gymnasialen Oberstufe“ zu Rate ziehen – sie ist an jeder Schule! Den Text dieses Leitfadens und weitere Hinweise und Tipps finden sich auch unter www.gymnasiale-oberstufe-bayern.de
2. Eigene Ideen formulieren!
3. In der Fachschaft die Ideen diskutieren und gegenseitig abstimmen!
4. Die Ideen nach den beiden im Leitfaden auf S. 72 und auf S. 75 vorliegenden Mustern ausarbeiten.
5. Die Ergebnisse der Schulleitung vorlegen. (Den Termin, bis wann dies am besten erfolgen soll, direkt mit der Schulleitung abstimmen.)

Das Referat Kunst am ISB versendet gerne die Musterkonzepte, die ein Arbeitskreis für das Fach Kunst ausgearbeitet hat, per E-Mail. Anfragen bitte an:
ernst.wagner@isb.bayern.de.

Die Musterkonzepte für Kunst finden sich demnächst auch unter www.gymnasiale-oberstufe-bayern.de (> Die Seminare).

Das P-Seminar der neuen Oberstufe des G8

Ein Erfahrungsbericht über einen Modellversuch

Anette Frey

Was für eine Chance, dieses neue »P-Seminar«!

Im grauen Schulalltag in den immer gleichen Räumen ist dieses neue Zeitfenster ein Lichtblick – so habe ich es zumindest erfahren. Zur Beteiligung an einem Modellversuch für das P-Seminar kam ich unverhofft, genau zu dem Zeitpunkt, als ich ein Wahlfach für das kommende Schuljahr plante. Mit den Schülern wollte ich »raus« in ein altes Haus, um es sowohl zeichnerisch als auch »lebenspraktisch« zu untersuchen. Ich wollte mit ihnen meine Begeisterung teilen, die bei mir in den letzten zwei Jahren immer stärker gewachsen war, seit ich mich um ein »armes«, altes Haus mit seinem im Altersheim lebendem einsamen Besitzer kümmerte, der inzwischen gestorben war. Ein bisschen hineingeschnuppert in Architektur und Denkmalschutz hatte ich also schon, doch wollte ich noch mehr wissen. Und so wurde dieser neue Unterricht unverhofft zur Fortbildung für mich: Von Fachleuten lernen und neue, spannende Menschen kennen lernen! Und genau dies wurde zum Inhalt unseres P-Seminars: Die Schüler und ich, wir lernen gemeinsam! Endlich waren wir mal mitten drin in der Realität – so fühlten wir uns zumindest, wir wollten lernen und etwas bewirken im »wahren« Leben, nicht immer die gleichen Wände im Kunstraum ansehen. So verschafften wir uns im wahrsten Sinn des Wortes Tapetenwechsel.

Titel und Gliederung unseres Projekts

Untersuchung eines denkmalgeschützten Gebäudes und Erarbeitung eines Konzeptes für dessen Nutzung

Einführung in das P-Seminar und Projektvorbereitung

- A) Untersuchung des Gebäudes mit künstlerischen Mitteln (Individuelle Erkundung, offene und sinnlich ganzheitliche Wahrnehmung, Kennenlernen von verwandten künstlerischen Positionen, Erfassung der Räumlichkeit)
- B) 1. Einführung in Sinn und Ziele des Denkmalschutzes
2. Untersuchung des Gebäudes mit Methoden der Denkmalpflege (Recherche und zielgerichtete Wahrnehmung)
- C) 1. Einführung in die Aufgaben eines Architekten
2. Einführung in Arbeitsweisen eines Architekten (Messen, Pläne zeichnen, Modellbau)

- 3. Suche nach Umnutzungsmöglichkeiten für das Gebäude (Ermittlung des Bedarfs der Umgebung, Beibehaltung von wertvollen Aspekten des Gebäudes, Entwicklung eines Konzepts für eine zeitgemäße Umnutzung und Umgestaltung)

- D) Erarbeitung einer öffentlichen Gesamtpräsentation der Ergebnisse (Ausstellung)

Zeitraumen

Wir hatten für diesen Modellversuch nur ein Schuljahr zur Verfügung, während das P-Seminar später 1½ Jahre dauern wird. Ich legte den Schwerpunkt in dem uns zur Verfügung stehenden Jahr auf die Projektarbeit. Unsere öffentliche Gesamtpräsentation in Form einer Ausstellung sowie die selbstständige Bearbeitung der BuS-Hefte durch die Schüler erfolgte im darauffolgenden Halbjahr des nächsten Schuljahres. Die Zeiteinteilung von ein Jahr Projektarbeit und ein halbes Jahr allgemeine Berufsberatung geht auf einen Vorschlag des ISB zurück. Inzwischen stellte sich heraus, dass wichtige Teile der Berufsberatung sinnvollerweise an die Anfangszeit des P-Seminars gestellt werden, da die Schüler sich dann vielfach für spätere Berufe schon bewerben müssen. In diesem Fall müsste die Struktur eines ähnlichen Projektes etwas verändert werden.

Wir trafen uns für unseren Modellversuch zum Teil samstags von 11–14 Uhr oder ebenfalls dreistündig zweiwöchentlich am Mittwoch. Vermutlich werden die Schulen später einen festen Nachmittag einrichten, an dem alle P-Seminare stattfinden. Das wird die Arbeit erleichtern. Während der Zeiten, an denen die Schüler selbstständig unterwegs zur Recherche waren oder zuhause ihr Modell bauten, stand ich nur innerhalb der Schulzeit in einer Pause oder per E-Mail für Fragen zur Verfügung.

Bei der Arbeit innerhalb dieses alten Gebäudes war ich – obwohl die Schüler am Anfang bezüglich des sicheren Verhaltens darin eingeführt wurden und dann meist völlig allein arbeiteten – immer als Aufsicht anwesend. In diesem Zusammenhang: Die Frage der Versicherung im Falle eines Unfalls ist inzwischen geklärt, die Schüler sind – auch wenn sie zu Recherchen allein unterwegs sind – versichert.



Zur Durchführung des Projektes



Teilnehmer

Ein altes Gebäude, raus aus der Schule und im Rahmen eines Modellversuch eine Vorreiterrolle übernehmen: Der Andrang der Schülerinnen und Schüler, die Ende der 10. Klasse dieses P-Seminar im 11. Schuljahr als Modellversuch statt Kunst und Musik belegen wollten, war ungeheuer. Durch Losverfahren wurden die Teilnehmer von fast dreißig Schülern auf zwanzig reduziert, um wenigstens ansatzweise der vom ISB erwarteten Zahl von fünfzehn Teilnehmern nahe zu kommen.

Suche nach einem denkmalgeschützten Gebäude

Die Suche nach einem geeigneten Gebäude in einer Stadt wie Bamberg hatte ich unterschätzt: Das Gebäude sollte für die Schüler gut erreichbar sein und es sollte die Kriterien der Aufgabenstellung – denkmalgeschützt – erfüllen. Zudem sollten auch die Innenräume zugänglich sein. Doch dazu musste zunächst die Sicherheit überprüft werden. Hier benötigten wir das erste Mal die Hilfe unseres Partner-Architekten. Bei der Suche kamen wir außerdem das erste Mal in Kontakt mit der »Unteren Denkmalschutzbehörde« der Stadtverwaltung Bamberg und verschiedenen Vereinen, die uns sehr behilflich waren. Wir entschieden uns für eine alte Scheune am Rande der Altstadt von Bamberg, die vom Liegenschaftsamt der Stadt verwaltet wurde, selbst auf die Gefahr hin, dass sie jederzeit verkauft werden könnte.

Arbeiten

... außerhalb der Schule ...

Dass ein Ortswechsel und eine realitätsnahe Aufgabe die Schüler so motivieren kann, hätte ich nie für möglich gehalten. Sie waren mit Feuereifer dabei! Selbst bei Minusgraden und an Samstagen kamen sie in die Scheune, um mit Handschuhen und Mützen, isolierenden Sitzunterlagen und Thermoskannen eifrig zu zeichnen und zu messen.

... und im Team

Projektarbeit bedeutet Teamarbeit. Der Lehrer als Teamleiter kann hier nur zum Teil mit seiner größeren Erfahrung punkten, da wir alle zusammen mit unserem Projektthema Neuland betreten. Man muss sich als Lehrer darauf einlassen, wenn z. B. eine Schülerin durch einen Nachbarn Kontakte zur Oberen

Denkmalschutzbehörde hat und die Einbindung dieses Partners ganz allein in die Wege leiten will. Das klappt vorzüglich! Da das Vermessen eines ganzen Gebäudes und das Zeichnen von Plänen nur im Team möglich ist, läuft diese Arbeitsweise von alleine. Denn schnell wird klar: Nur wenn alle korrekt arbeiten, ein gezeichnetes Stockwerk über das andere passt und alle den Zeitplan einhalten, ist es möglich den nächsten Schritt, den des Modellbaus zu beginnen. Das Aufeinanderangewiesen-sein spüren die Schüler sehr schnell und deutlich.

Die Bedeutung externer Partner

Es war phänomenal zu erleben, mit welcher Hilfsbereitschaft wir unterstützt wurden. Gerade hier hatte ich viele Schwierigkeiten erwartet. Aber weit gefehlt! Viele der in Bayern kreisenden Ängste, die Wirtschaft durch eine Partner-Rolle zu überfordern, halte ich – selbst dann, wenn alle Gymnasien P-Seminare durchführen – für übertrieben.

Sinnvoll ist es, mehrere Partner mit kleinen, für sie machbaren Aufgaben einzubeziehen. Manche kleinere oder neuere Unternehmen freuen sich über diese Art des Bekanntwerdens und sehen es als eine Art Werbung. Manche freuen sich am Interesse der Schüler und begreifen es als eine Würdigung ihrer Arbeit, die sonst oft – gerade in Ämtern und Archiven – im Verborgenen zu bleiben scheint.

Für Neulinge wie uns erst einmal ein Dschungel: Untere und Obere Denkmalpflege sowie der Lehrstuhl für Denkmalpflege der Universität Bamberg. Wie sollte ich diese hilfsbereiten Menschen ihren Aufgaben gemäß an sinnvollen Stellen in unser Projekt einbinden? Da reichte ein Anruf bei unserem – im Sanieren von Altbauten erfahrenem Architekten – um weiter zu kommen. Zum Kennenlernen der Arbeitsweise eines Denkmalpflegers instruierte uns der Bauforscher der Universität. Zuerst schickte er die Schüler zu Recherchen in verschiedensten Archive und Ämter, dann schulte er die Wahrnehmung der Schüler am Objekt. Diese Arbeit, die einen tiefen Eindruck bei den Schülern hinterließ, kostete einen Anruf und ein zweistündiges Treffen.

Immer wenn unsere Schüler bei ihren Ermittlungen auf eine Person stießen, befragten sie diese zu ihrer Arbeit, ihrer Ausbildung und ihrem Werdegang. Auf diese Weise lernten sie die verschiedensten Berufe kennen (Bibliothekar, Geograph, Beamter, Denkmalpfleger, Politiker, Architekt, Bauforscher, Bauingenieur, Informatiker ...).

Bei der Wahl der Partner kommt es nicht in erster Linie darauf an, die »tollsten« zu finden. Denn was nutzt mir ein noch so genialer Architekt, wenn er sich nur selbst darstellen will und die Schüler mit seinen Ideen überfährt oder es nicht merkt, wenn er sie überfordert? Wenn man die Leute nicht persönlich kennt, so ist es besser, die Schüler zumindest zu zweit loszuschicken. Viele Verhaltensweisen, die für uns als Lehrer im Umgang mit den Schülern selbstverständlich sind, kann man nicht selbstverständlich von anderen Leuten erwarten, und gerade hier ist dann der Lehrer gefragt, der aufmerksam beobachtet und im Hintergrund vermittelnd eingreift.

Spannend ist es auch, das Verhalten der Schüler zu beobachten. Sie merken sehr schnell, dass sie bei fremden Leuten nicht maulend ankommen können, wenn sie etwas erreichen wollen. Hier war es gut, dass auch einmal einer unserer Partner – eine doch eher fremde Person für die Schüler – diese auf ein unpassendes Verhalten freundlich hinwies.

Hineinschnuppern in die Arbeitswelt und Übungen zur eigenen Präsentation

Jedes Mal, wenn die Schüler in Kontakt mit Personen und neuen Arbeitsfeldern kamen, dokumentierten sie ihre Erfahrungen und stellten sie den anderen beim nächsten Treffen vor. Die Mittel ihres Vortrags waren ihnen frei gestellt. Es entstanden Fotodokumentationen darüber, wie man in der Unibibliothek arbeitet, Lebensläufe mit Fotos wurden herumgereicht, von Ausbildungsmöglichkeiten erzählt und eigene kleine Heftchen über die Aufgaben diverser Ämter und Institutionen erstellt. Die Vorstellungen waren nie sehr lang, aber eindrucksvoll. Auf diese Weise schulten sich die Schüler in Möglichkeiten der Präsentation.

Für das nächste P-Seminar werde ich mit diesen Materialien einen Handapparat einrichten.

Fortschritte auf dem Weg zu unserem Projektziel

Nach den Versuchen zur Erfassung der Räumlichkeiten, dem Verstehen der besonderen Bedeutung des Gebäudes durch die Bekanntschaft mit der Denkmalpflege und dem für das Visualisieren späterer Umbauideen wichtigen Ermitteln der Masse, sammelten die Schüler nun Ideen für eine mögliche Umnutzung der Scheune. Zuerst gingen sie dabei assoziativ-intuitiv vor. Dann informierten sie sich, wie die wirtschaftliche, geografische und soziale Struktur der Umgebung unseres Gebäudes aussieht. Ihre Ergebnisse wurden durch Gesprächsaufzeichnungen, Skizzen und Collagen präsent. Besonderen Spaß machte es ihnen, in der Stadt inhaltlich und ästhetisch interessante Möglichkeiten fotografisch zu sammeln. In diesem Kontext stellte ich ihnen meine jahrelang in der Welt zusammen getragene Sammlung von Fotos zu diesem Thema vor. Die Beispiele gingen von Gebäuden aus einem Freilandmuseum bis zu modernsten Umnutzungen alter Industrieanlagen im Ruhrgebiet und futuristischen Utopien bekannter Architekten. Bei ihrer Suche unterstützte uns eine Nachbarin des Gebäudes mit ihrem großen Fachwissen, das sie sich als Architektin und Politikerin angeeignet hatte. Eine Schülerin machte in dieser Zeit ein eintägiges Praktikum bei unserem Partner-Architekten, der uns das Jahr über begleitet hatte und der selbst gerade dabei war, eine alte Scheune für einen Bauherrn umzubauen. Die Schülerinnen und Schüler entschieden sich selbständig, ob sie für das weitere Vorgehen alleine, als Partner oder als kleine Teams zusammenarbeiten wollten. Die in den Kleingruppen konkretisierten Ideen wurden dann im Plenum vorgestellt und diskutiert, bevor sie sich nach einer Vorbesprechung dazu an die Arbeit des Modellbaus begaben.

Die zum Modellbau benötigte Zeit sollte man nicht unterschätzen, und mindestens zwei Monate – am besten in denen keine Schulaufgaben geschrieben werden – einplanen. Kurz vor den Sommerferien stellten die Jugendlichen ihre bis dahin erstellten Ergebnisse anhand von digitalen Fotos im Plenum vor. Ansonsten fungierte ich bzw. der Architekt als Berater/in immer dann, wenn wir gebraucht wurden.

Große Schlusspräsentation der Ergebnisse

Weil unser Gebäude am Ende des Schuljahres verkauft wurde, mussten wir uns zu Beginn des neuen Schuljahres nach einem anderen Ausstellungsraum umsehen. Da sich unsere Arbeit

schon herumgesprochen hatte, bekamen wir von der »Stadt-bau« ein altes, ebenso denkmalgeschütztes Haus mitten in der Stadt, dessen ehemaligen Ladenraum im Erdgeschoss wir nutzen durften. Unser neuer Partner war begeistert von unserem Projekt und baute extra für uns ein gutes Provisorium anstelle der kaputten Fensterscheiben ein.

Die Schüler schaufelten und kehrten den meterhohen Dreck weg, der Architekt schaffte die Müllsäcke beiseite, eine Bau-firma ließ extra ihren Elektriker kommen, um uns mit einem 60 Meter langen Kabel und einem Verteiler Strom zu verschaffen und ließ uns einen Industriestaubsauger und Baustrahler. Ein Antiquitätengeschäft brachte uns neun alte Tische zum Zeigen der Modelle, von dem benachbarten Fotogeschäft und dem türkischem Imbiss bekamen wir geliehen, was nötig war. Im Ausstellungsraum wurde präsentiert: Die Modelle auf den Tischen, an den Wänden lose verteilt – die schönen Spuren der alten Rollmalereien im Raum sollten noch zu ihrer Wirkung kommen – die Zeichnungen der Schüler und ausgedruckte Fotos.

In einer Nische wurde unser Projekt mit Textplakaten erklärt und all unsere Partner gewürdigt. Zusätzlich lief an einer Wand per Beamer eine Projektion, die eine große Auswahl der entstandenen Fotos zeigte: Schüler bei der Arbeit, Recherche-Dokumentationen der Schüler, Fotos von der Zusammenarbeit mit unseren Partnern. Vorbereitend zur Ausstellung entstanden Einladungskarten und Plakate. Die vorderen Wände des Gebäudes wurden einladend von den Schülern bemalt. Mit guter Zusammenarbeit, Planung und Arbeitsteilung war dies alles in wenig Zeit zu bewältigen.



Aufwand bei einer erstmaligen Durchführung eines P-Seminars

Dieser neue Unterricht ist erst in der Entwicklung begriffen. So drangen viele Anforderungen in Bezug auf den Inhalt erst während des Jahres an mich heran. Es ist klar, dass hier viel Zeit und Energie hineinfließen musste. Erst im Frühjahr erfuhr ich z. B. von Überlegungen, dass die Schüler während des Jahres ein Tagebuch führen oder ein Portfolio erstellen sollten. Außerdem musste eine Möglichkeit gefunden werden, die Sozial- und Selbstkompetenz der Schüler zu bewerten. Dies wurde inzwischen wieder geändert: Es wird nur ein Zertifikat und keine Benotung geben.

Es empfiehlt sich, die Vorlaufzeit jetzt zu nutzen, um sich in Ruhe an dieses neue Seminar heranzutasten. Man sollte sich überlegen, wie, wann und von wem der Teil der allgemeinen Studien- und Berufsorientierung abgedeckt wird. Bei der ersten Durchführung ist es zu viel, dies zusätzlich zu leisten. Vielleicht ist ein Wirtschafts- oder Beratungslehrer der Schule interessiert? Soll dieser Teil das ganze erste Halbjahr ausfüllen oder blockweise an passenden Stellen zwischen die Projektphase geschoben werden? Was haben die anderen Lehrer von P-Seminaren für Wünsche? Was ist an der Schule möglich? Solche Fragen müssen rechtzeitig geklärt werden. Benennung des Projektvorhabens, eine grobe Gliederung, mögliche Partner, Kosten etc. muss man zuerst beim Schulleiter abgeben und genehmigen lassen. Natürlich braucht jede Einarbeitung in etwas Neues am Anfang Energie und Zeit. Aber dieses Seminar ist eine große Bereicherung, die zumindest mich mit Flügeln ein großes Stück weiter getragen hat. Und, ist es nicht genau dieser Inhalt, den die Schüler lernen sollen, nämlich, dass man sein Leben lang neue Sachen lernen soll – und will?

Schlussbemerkungen

Die Durchführung unseres Projekts ist gut gelungen, trotzdem würde ich in einem nächsten Projekt manches vereinfachen. Der Energieaufwand war einfach enorm und: Das P-Seminar zählt nur halb so viel wie das W-Seminar (wissenschaftliches Arbeiten).

So ist es ratsam einzelne Punkte z. B. die zeichnerische Erfassung der Räumlichkeit zu Beginn des Projektes zu reduzieren, um für spätere Schritte Luft zu gewinnen.

Das Vermessen eines alten, schiefen Gebäudes gestaltete sich sehr schwierig und zeitaufwendig. Auch hier könnte man sehr gut Zeit und Energie einsparen: Um die Arbeitsweisen eines Architekten in Bezug auf das Messen und Zeichnen von Plänen kennen zu lernen, reicht das Ausprobieren dieser Arbeitsweise an einem kleinem Detail.

Es ist prinzipiell auch denkbar, den Schwerpunkt des Projektes nur auf einen Bereich – Denkmalpflege oder Architektur – zu legen oder sich nur mit einem Teil des Gebäudes zu beschäftigen, z. B. der Erforschung der Wand und ihrer Gestaltung im Wandel der Zeit und dann ihre Wandlung für heutige Wohnzwecke zu entwickeln. Hierfür kann u. a. die Hilfe eines Denkmalschützers, eines Statikers, eines Malers, eines Restaurators, eines Baustoffherstellers (Dämmmaterialien) und eines Architekten erbeten werden.



Meine hier gezeigte Euphorie für dieses P-Seminar entspricht meiner jetzigen Sicht nach der Durchführung des Modellversuchs und ist ernst gemeint. Dennoch möchte ich auch meine vielen Zweifel ansprechen, die meine Gedanken während der Durchführung beschäftigten, als ich mich mit den grundsätzlichen Zielen der Einführung dieser Neuerung beschäftigte.

Viele meiner Ängste sind bei der Weiterentwicklung des P-Seminars wieder zerstreut worden. So muss die Sozial- und Selbstkompetenz nicht ständig benotet werden, was mir sehr widerstrebt, da ich gegenseitiges Vertrauen und Offenheit für wichtig für eine gute Zusammenarbeit und die Respektierung der gegenüberstehenden Persönlichkeit erachte.

Für Wesentlich im Leben halte ich, dass man Punkte für Zeit und Ruhe hat, um sich selbst zu erforschen, um Selbstsicherheit und Abstand zu gewinnen, die einem wirklich eigene Entscheidungen möglich machen. Nach der – das Leben doch sehr bestimmenden – Schulzeit war für mich eine solche Phase die der Zeit nach dem Abitur, in der man nicht gleich wieder irgendwo eingebunden war. Diese wirklich eigene, freie Zeit, in der man sich umschaute und ausprobierte, stellte meine Berufsentscheidung auf ein so sicheres Standbein.

Ich war zuerst sehr skeptisch gegenüber dem Gedanken, dass meine Schüler ihren Berufswunsch schon innerhalb der Schulzeit unter Beobachtung eines Lehrers entwickeln sollen, um dann nahtlos in die nächste Sache gesteckt zu werden. Und wozu? Um Geld einzusparen durch eine Reduzierung der Studienabbrecher?

Dieser auf Studien- und Berufsvorbereitung ausgerichtete Unterricht kann aber sehr wichtige Erfahrungen und Erlebnisse vermitteln, sollte dies aber mit größtmöglicher Offenheit durchführen, die den Schülern einen wirklich selbstbestimmten, eigenen Lebensentwurf ermöglicht. Gerade aber im Hineinschnuppern in und ein Hinausblicken zu einem Leben nach der Schule und durch das Kennenlernen von Lebensentwürfen und Persönlichkeiten – fast hätte ich gesagt »Lebensbildern« – kann eine große Chance liegen. Dann kann dieses geschaffene Zeitfenster ein echter Gewinn sein!

ANETTE FREY ist Kunstlehrerin am Franz-Ludwig-Gymnasium in Bamberg

Kunst als Seminarfach

Die neue G8-Oberstufe als Chance und Herausforderung für das Fach Kunst

Martin Klinkner

Stimmt schon, für viele geht eine Ära zu Ende. Der Leistungskurs ist weg und damit an vielen Schulen weit mehr als nur 5 besonders intensive Stunden Kunst und der alte, vergleichsweise offene und zeitgemäße Lehrplan. Der vorgefühlte Verlust bei vielen Kollegen geht tiefer. Mit Blick auf den neuen Lehrplan und die Seminarfächer überwiegen Skepsis und Unsicherheit, zumal sich das Fach erneut einem vermutlich verschärften Wettbewerb mit anderen experimentellen Fachangeboten um Oberstufenkurse und Stundenkontingente ausgesetzt sieht. Das alles aber gilt auch für andere Fächer.

Seit Monaten kursierende Milchmädchenrechnungen, nach denen die neue Oberstufe sogar noch mehr Kunststunden »enthalte« als die gute alte Kollegstufe mit LK, mögen tröstend oder aufmunternd gemeint sein, geben aber ein falsches Bild von der Konzeption, von der Absicht und vom Anspruch des neuen Lehrplans, insbesondere vom Sinn und Aufwand der Seminarfach- und Vertiefungsangebote. Richtig ist: Der neue Lehrplan für die Oberstufe im G8 garantiert nur ein zweistündiges Sockelangebot an musikischem Unterricht, alle weiteren Fachstunden hängen maßgeblich von Profilenentscheidungen der Schulleitung und vor allem vom engagierten Angebot der einzelnen Fachlehrkräfte ab. Die diversen Kombinations- und Ausschlussmodalitäten der neuen Stundentafeln werden den bayerischen Lehrern vom diffizilen System der auslaufenden Kollegstufe her bekannt vorkommen. Tatsächlich stellt die neue Struktur jedoch eine Vereinfachung und Vereinheitlichung dar, mit einem höheren Anteil allgemein verbindlicher Veranstaltungen und einem stärkeren sozialen Zusammenhang. Andererseits aber erlauben gerade die Seminare ein hohes Maß an individuellen Planungs- und Lernprozessen sowie eine intensive, eigenverantwortliche Projektarbeit in Teams.

Die Akademien in München und Nürnberg sehen den Seminarfächern und in ihnen entstehenden Projekten und Erfahrungen denn auch – für manchen vielleicht etwas überraschend – nicht so sehr mit Sorge, sondern mit gespannter Erwartung entgegen und erhoffen sich künftig individuell stimmigere Mappen und Praktikumserfahrungen ihrer bayerischen Bewerber.

Einmal abgesehen davon, dass alle Schüler nun durchgängig an einem zweistündigen musischen Kurs teilnehmen, werden einige von ihnen eine zusätzliche Stunde für ihre bildnerisch-praktische Arbeit und deren kritische Reflexion belegen, um im Fach Kunst das Abitur auch mit schriftlichen Aufgabenstellungen ablegen zu können. Die Entscheidung, ob eine solche zusätzliche Kunststunde angeboten wird, liegt ebenfalls beim Schulleiter. Einige dieser Kunstsinnigen wiederum werden darüber hinaus eine Art »Facharbeit« nach wie vor im

künstlerischen Bereich anfertigen und dazu in einem entsprechenden »W«-Seminar etwa von einem ihrer Kunstlehrer betreut werden wollen. Möglicherweise werden diese und andere Schüler auch ein weiteres Kursangebot desselben oder eines anderen Kunstlehrers aus dem Pool der »P«-Seminare mit externen Praxisanteilen wählen, wenn ihnen dies stundentechnisch möglich sein sollte. Es lohnt sich also, schon jetzt bei den Schülern der betreffenden Jahrgangsstufen Werbung für die eigenen Fachangebote in der für sie (und uns) noch nebulösen Oberstufe zu machen und gezielt für die Möglichkeit einer schriftlichen Abiturprüfung im Fach Kunst zu werben, damit sich dafür vorab genügend Schüler melden. Die beste Werbung für unsere Zukunft ist natürlich ein schon jetzt spannend und menschlich gestalteter Kunstunterricht in der Mittel- und Unterstufe, der u. a. bereits Werkstatt- und Projektarbeit erprobt und auch das soziale und berufliche Umfeld mit einbezieht. Da diese und eine Fülle anderer Formen und Aktivitäten im ästhetischen Feld von vielen Kunstkolleginnen und -kollegen aber sowieso schon immer ganz selbstverständlich praktiziert werden, könnten wir den Anstrengungen anderer »Anbieter« eigentlich gelassen und selbstbewusst entgegentreten und sollten uns nicht die Wurst vom Butterbrot nehmen lassen.

Die Berücksichtigung des Faches Kunst als Vertiefungs-, Prüfungs- und Seminarfach und als Anbieter der oben skizzierten, erstaunlich breiten Bildungs- und Lernmöglichkeiten war bekanntlich für ISB und Ministerium keineswegs von vorne herein gesichert. Ohne die kluge, beharrliche Mitwirkung einiger Kollegen – gerade aus den Reihen des BDK – wäre wohl nicht nur die Wurst weg gewesen. Ihrem persönlichen Engagement verdankt sich erst die erhaltene Chance auf die neuen Herausforderungen.

Jedenfalls wird es in der neuen Oberstufe eine Reihe von Fächern geben, aus deren Reihen konkurrierende experimentelle Angebote neu entwickelt werden müssen, die dann dem Schulleiter zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt und den Schülern nachfolgend zur Wahl gestellt werden. Nicht jedes mühsam vorbereitete Angebot eines Kollegen wird in jedem Falle, und aus welchen Gründen auch immer, einen hinreichend breiten, begeisterten Zuspruch finden und die durchgängig geforderten Kopffzahlen erreichen. Mancher Kernfachkollege wird sich bei den zeitlich und organisatorisch intensiven Seminaren mit externen Kooperationspartnern und Praktika notgedrungen zurückhalten müssen und wohl kaum die Zeit haben, externe fachliche Kontakte zu privaten oder kommunalen Kooperationspartnern zu knüpfen und nachhaltig zu pflegen. Die Kunst aber bringt es mit sich, dass viele von uns meist eine ganze Reihe von mehr oder weniger »praktisch«

belastbaren Kontakten ins beruflichen Umfeld besitzen, die wir exklusiv für unsere Seminar-Angebote nutzen können. Dies mag für den Altphilologen etwas schwieriger sein, denkt man wenigstens. Gleichwohl sollte man die Findigkeit der Lateiner nie unterschätzen, wie der folgende kleine Weckruf verdeutlichen mag: Dem ISB liegen eine ganze Palette spannender Projekte bis hin zu Museums- und Archäologieprojekten vor, die zwar vor allem »Kunst« beinhalten, überraschender Weise aber ohne Querbezüge zum Fach Kunst auskommen, womöglich aber doch die deputatfreie Mitwirkung der örtlichen Kunstlehrkräfte an der anfallenden Dokumentation erlauben, etwa im Dienste eines Lateinprojektes zur Freskomalerei der Renaissance ... Nur mal eben so, kurz, am Rande.

Mit dem Erhalt des Doppelfachs liegt es nun an uns, ob wir den damit gesicherten breiten Rahmen vielfältig nutzen und unseren Schülern im Fach Kunst besondere wissenschaftspropädeutische, proto-akademische, aber auch spannende fächerübergreifende Erfahrungen und Zugänge eröffnen. Dazu muss man nicht in einer Großstadt leben und unterrichten. Kreative Möglichkeiten für »P«-Seminare bieten sich auch im ländlichen Raum. Hier wie dort wird unser Fach über den Unterricht hinaus auch neue ästhetische Felder der Forschung und Lehre erkunden und betreuen müssen: Aus dem wohlverstandenen Eigeninteresse, unsere Stundendeputate in der Oberstufe und damit die noch bestehenden Stellen nur so in vollem Umfang erhalten zu können und aus der Erkenntnis, unseren Anspruch auf die durchgängige Anerkennung als »wissenschaftliches« bzw. »theoretisches« Fach durch gelungene Kurse sehr effektiv zu unterstreichen. Auch dort, wo etwa Leistungskurse leider nicht zustande kamen, und überall dort, wo unsere »Zusatzangebote« und »Wahlkurse« auch in der Oberstufe schon vor Jahren weggekürzt wurden, bietet die neue Oberstufe nicht nur neue Herausforderungen, sondern auch neue Chancen zur Stärkung der Präsenz und des Profils unseres Faches im Fächerkanon der Schule und darüber hinaus. Jetzt gilt es, an den Schulen möglichst viele Oberstufenstunden zu sichern.

Auf die Multiplikatorenteams, die in den nächsten Monaten mit speziellen Informationsveranstaltungen zur neuen Oberstufe durch die bayerischen Bezirke reisen, kommt eine psychologisch sensible Aufgabe zu. Über die gründliche Informationsarbeit zu allgemeinen und fachspezifischen Neuerungen des durchaus kritikwürdigen Lehrplans hinaus wird es vor allem auf eine faire Überzeugungsarbeit ankommen, die mögliche Belastungen und Verluste an den Schulen nicht verschweigt, aber auch neu ermöglichte Zugewinne und Chancen gerade für unser Fach aufzeigt. Aus meiner Beobachtung der Diskussionen und argumentativen Vorbereitungen im Vorfeld der aktuellen Fortbildungsmaßnahmen werden die Multiplikatoren diese Arbeit leisten und so wäre es sehr wichtig, wenn möglichst viele Fachbetreuer, aber auch gerade die jungen und jüngeren Kolleginnen und Kollegen die Gelegenheit erhielten, an diesen Fortbildungen teilzunehmen.

MARTIN KLINKNER ist Seminarlehrer für das Fach Kunst am ASG, Passau und Fachreferent für das Fach Kunst beim MB Niederbayern, Landshut

Ost-West-Begegnungen

Petra von Stromberg-Zapfe



Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft Erlangen – Jena fokussierten zwei Ausstellungen jeweils in Erlangen und in Jena das Thema »Begegnungen« aus der Sicht von Jugendlichen. Die Schüler aus zwei 10. Klassen der beiden Partnerschulen Marie-Therese-Gymnasium Erlangen und Angergymnasium Jena lernten sich bei Klassenfahrten im Juni / Juli 2007 kennen. Sie dokumentierten ihre Begegnung und Annäherung mit der Digitalkamera und entwickelten anhand von allen entstandenen Fotografien zwei Bildergeschichten aus zwei verschiedenen Sichtweisen, aus der Jenaer und aus der Erlanger Sicht. Zwei Beamer projizierten im Ausstellungsraum das Ergebnis an zwei gegenüberliegende Stellflächen. Ausgestellt wurde außerdem expressive Malerei der Jugendlichen zum Thema.

Während eines gemeinsamen Workshops auf der Burg Ranis bei Jena im September formulierten acht Erlanger und Jenaer Schüler unter Anleitung der Kunstlehrerin ROMY BRILL den Gedanken der Begegnung, in dem sie mittels Körpersprache und entsprechender Bewegung das Thema visualisierten. Bei der Ausstellungseröffnung mischten sie sich in schwarzer Kleidung und mit Masken versehen unter die Besucher.

PETRA VON STROMBERG-ZAPFE ist Kunstlehrerin am Marie-Therese-Gymnasium in Erlangen

»Westzeitstory«, Tischoper, Junge Staatsoper der Staatsoper Stuttgart, Foto: David Graeter



Tatort Schule – »Theater im Klassenzimmer«

Eindrücke vom Festival in Dresden vom 14. bis 16. November 2007

Brigitte Kaiser



»Wenn Jürgen kommt! ist ein Krimi. Jedoch wenn er kommt, ist es meistens schon zu spät. Ein Handtuch wurde umgebracht, tot liegt es neben dem Mülleimer. War es der Schwamm? Die Stühle scharren verdächtig, Topfpflanzen flüstern. (...)«

Die Theaterstunde mit Objekten aus dem Klassenzimmer wirbelt viele Fragen auf. Fragen nach der Schuld, nach Gerechtigkeit, nach Wahrheit ... und gespielt wird am Ort des Geschehens, direkt im Klassenzimmer.

Mitte November trafen sich in Dresden Schauspieler, Dramaturgen und Theaterpädagogen im Rahmen des Festivals »Theater im Klassenzimmer«. Dieses Festival bietet für alle

Akteure ein Forum zum Erfahrungsaustausch auf der Suche nach neuen Impulsen und der Weiterentwicklung. Gezeigt wurden alle darstellerischen Formen: Sprech- und Tanztheater, aber auch Opern- und Objekttheater. Unter der künstlerischen Leitung von FELICITAS LOEWE wurden 15 Inszenierungen professioneller Theater zur Aufführung gebracht. Ensembles aus ganz Deutschland spielten an 23 Schulen insgesamt 41 Mal vor Schülern und Festivalteilnehmern.

Nachmittags traf man sich im Deutschen Hygiene Museum zu Podiumsdiskussionen, szenischen Lesungen, Vortrag und Workshops.

Das Deutsche Hygiene Museum, das regelmäßig mit spannenden und auch kontroversen Ausstellungen auf sich aufmerksam macht, bot der Veranstaltung den geeigneten Rahmen, zumal die Intention der künstlerischen Leiterin auch darin lag, über die eigenen Grenzen zu blicken. Dies war auch der Grund der Einladung an mich, über Inszenierungen in Museen zu referieren. Da der Blick über den Tellerrand gegenseitig befruchten kann, nun einige Eindrücke von diesem Festival.

Das Genre »Theater im Klassenzimmer«

Das Spektrum unterschiedlicher Varianten von »Theater im Klassenzimmer« ist groß. Es spannt sich ein Bogen von klassischen Bearbeitungen historischer Stoffe bis hin zu experimentellen Formen. Neben Solo-Stücken gibt es äußerst aufwendige Bearbeitungen.

Wie mit reduzierter Requisite und Personal eindrucksvolle Stücke entstehen können, beweist das Tanztheater »Der letzte Platz« mit NICOLE BAUMANN. Dieses Solo-Tanzstück zum Thema Fremdsein erzählt die Geschichte von Lina, die es schafft, als Neue in der Klasse ihre Schüchternheit zu überwinden und ihr wahres Gesicht zu zeigen. Im vertrauten Umfeld des Klassenzimmers werden die Kinder sensibel an Ausdrucksformen des zeitgenössischen Tanztheaters herangeführt.

Demgegenüber als Beispiel für eine außergewöhnlich elaborierte Form steht die Tischoper »Westzeitstory« der Jungen Oper der Staatsoper Stuttgart. Dieses mit 12 Akteuren besetzte Stück zählt zweifellos zu den aufwendigsten dieser Sparte. Im Zentrum des Geschehens steht ein zwei mal vier Meter großes Tischbühnenbild, welches eine witzig-phantasievoll gestaltete Westernlandschaft zeigt. Um dieses herum agieren die Sänger, Schauspieler und Musiker, mal spielen sie selbst, mal führen sie ihre Spielfiguren auf dem Bühnenbild. Die Kinder, nach Wunschvorstellung der Jungen Oper immer nur eine Klasse, sitzen im Kreis um dieses Arrangement. Sie sind hautnah dabei.

Bemerkenswert war, wie die Schüler ihre in der Stunde vorher geübten Einsätze exakt zum richtigen Zeitpunkt vorführten. Den Schauspielern gelang es beeindruckend, bei einer quirligen Truppe Kinder die Aufmerksamkeit einzufangen und zu fokussieren. In einer Begleitmappe für die Lehrkräfte entfalten die Theaterpädagogen eine Reihe von Ideen, wie die Tischoper »Westzeitstory« in den Unterricht eingebunden werden kann. Ein Vorschlag besteht darin, die Schüler selbst ihr Miniatur-Bühnenbild und Figuren basteln zu lassen, eventuell auch im Rahmen eines fächergreifenden Projekts. Dazu könnte ein Libretto komponiert oder eine Geschichte geschrieben werden.

Theaterpädagogische Konzepte im Museum

Im Rahmen eines nachmittäglichen Workshops gab FRANK ROHDE vom Referat Theater und Schule der Bühne Köln einen gerafften Eindruck zu theaterpädagogischen Konzepten in Museen. Am Selbstversuch konnten die Festivalteilnehmer erleben, wie über Musik, Rhythmus und Bewegung ein anderer Zugang zu Bildern eröffnet werden kann. Zwei Beispiele, die ich als sehr anregend erlebte, seien kurz vorgestellt.

Es werden Vierergruppen gebildet. Normalerweise findet diese Aktion vor dem Original im Museum statt. Bei unserem Workshop bekam jede Gruppe eine Kopie des Bildes »La nuit espagnole« von FRANCIS PICABIA (1922). Jede Gruppe erhielt den Auftrag, sich innerhalb von 15 Minuten in Bezug auf dieses Bild zu überlegen: Was war vor 5 Minuten? Was war vor einer Woche? Was ist 5 Minuten danach? Was wird in einer Woche sein? Zu diesen vier Fragen sollen jeweils 4 Szenen skizziert werden. Anschließend trug jede Gruppe in Anlehnung an japanisches Erzähltheater ihre kurze Geschichte vor. Als Gruppe stand man unter Zeitdruck, dennoch veranlasste dies genau zu sehen. Was könnte es sein, was ist dargestellt? Es wurde innerhalb der Gruppe diskutiert und Meinungen abgewogen.



Francis Picabia: *La nuit espagnol*, 1922; Edward Hopper: *Nighthawks*, 1942

Zur zweiten Aufgabe wurden Dreiergruppen gebildet. Jede Gruppe erhielt eine Postkarte des Bildes »Nighthawks« (1942) von EDWARD HOPPER. Zur rhythmischen Musik (in unserem Fall TOM WAITS) sollte sich jede Person aus der Gruppe 16 Bewegungseinheiten überlegen (je 4 Bewegungen pro Takt). Diese Bewegungen wurden in eine feste Choreographie eingebunden. Die Gruppe musste sich absprechen, mit welcher Person des Bildes man sich jeweils identifiziert. Anschließend überlegte jeder für sich, jedoch auch in Koordination mit den anderen, den Bewegungsablauf. Zehn Minuten waren Zeit zu üben, dann ging's los. Jede Gruppe führte ihre stilisierten Bewegungen vor. Auch diese Aufgabe veranlasste, sich in das Bild hineinzudenken: Was fühlt die Frau? Was fühlt der Mann? Wie stehen sie zueinander? Wie könnte dies körperlich ausgedrückt werden?

Die Zahl der Kinder- und Jugendtheater und die Aktivitäten in den Klassenzimmern sind im Osten im Vergleich zu Westdeutschland bei weitem höher. Dies ist historisch bedingt. Während DDR-Zeiten wurden zahlreiche Institutionen gegründet, die ideologische Erziehung sollte umfassend gewährleisten. Nach der Wende erfuhren sie eine personelle und finanzielle Kürzung, dennoch ist die Kinder- und Jugendtheaterszene im Osten wesentlich besser aufgestellt als im Westen.



»Der letzte Platz«, Tanztheater mit Nicole Baumann, Theater für Niedersachsen Hildesheim Hannover, Foto: Andreas Hartmann

Jenseits des regulären Curriculums bietet das »Theater im Klassenzimmer« ein Forum für Themen, die im alltäglichen Unterricht nicht thematisiert werden können oder über das Medium Theater Anlass bieten für Auseinandersetzung. Es geht um persönlichkeitsnahe, zeitgeistige Themen wie Identitätsfindung, Liebe, Pubertät, Ablösungsprozesse, Alkoholismus, Rechtsradikalität. Zweifellos gibt es gesellschaftspolitische Gründe – finanziell unterstützt wurde dieses Festival zum Beispiel von dem Programm »Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz«. Brennende gesellschaftliche Probleme können über diesen Weg thematisiert werden, ohne belehrenden oder anklagenden Gestus.

In diesen Kontext fällt das eindringliche Stück »Der Kick« des Staatsschauspiels Dresden. Basierend auf einem authentischen Fall in dem kleinen Ort Potzlow wurden Ereignisse anhand von Interviews und Verhörprotokollen rekonstruiert. Drei Skinheads quälten über mehrere Stunden einen 16-jährigen zu Tode. Als Beispiel für grenzenlose Gewalt seziert das Stück minutiös unterschiedliche Perspektiven der Angehörigen von Opfern und Tätern, Staatsanwältin, Sozialarbeitern und Nachbarn. Die Unmittelbarkeit der Schauspieler verhindert sich zu distanzieren, die Schilderungen lassen erschauern, doch ein deutlicher Schuldspruch wird nicht gefällt.

Theater im Klassenzimmer erscheint unökonomisch und auch unspektakulär, doch gerade darin liegen Qualitäten. Die Nähe zu den Schauspielern und das Erleben der Leidenschaftlichkeit und Ausdruckstärke zählen zu den großen Pluspunkten. Wie der Kunstpädagogik geht es dem »Theater im Klassenzimmer« um das Anliegen einer ganzheitlichen Bildung. Erfolge derartiger Projekte lassen sich im Normalfall nicht in verifizierbare Lernerfolge festschreiben. Sehr prägnant formulierte dies die sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Frau DR. EVA-MARIA STANGE: »Kunst ist teuer, aber noch teurer ist Unkultur«. Es fällt auf, dass das Angebot in Bayern auf diesem Gebiet noch sehr entwicklungsfähig ist.

»(...) Wenn Jürgen kommt, müssen Stühle reden und Müll-eimer werden beim Verhör in die Zange genommen. Auf der Suche nach dem Täter überschüttet Jürgen den Eimer mit Benzin, der Eimer stirbt. (...)«



oben: »Der Kick«, Theaterstück, Neubau – Staatsschauspiel Dresden, Foto: HL Böhme



links: »Wenn Jürgen kommt«, Objekttheater, Deutsch-Sorbisches Volkstheater Bautzen, Foto: Bettina Sailer

BRIGITTE KAISER (Dr. phil) ist Kunstpädagogin, leitete das Stadtmuseum in Neuötting und ist jetzt freiberuflich tätig im Bereich Museums- und Ausstellungswesen und Kunstvermittlung.

»One world-many facets«

Constanze Stumpf

Die Kunstaktion »One world-many facets« wurde Anfang Dezember 2007 von fünf Studierenden der Akademie der Bildenden Künste in den Goldbergstudios in München durchgeführt und betreut. Wir hatten die Aufgabe einen »Kunst-Workshop« für etwa 150 englischsprachige Studenten aus Asien und Osteuropa zu realisieren, zukünftige und ehemalige DAAD-Stipendiaten aus Japan, China, Tschechien und Russland, die im Rahmen eines viertägigen Münchenaufenthalts einen Nachmittag gemeinsam zum Thema »One world-many facets« künstlerisch arbeiten sollten.

Die Kunstaktion wurde in vier verschiedene Stationen mit jeweils unterschiedlichen »Arbeitsaufträgen« unterteilt. Die Studenten durchwanderten in vier Gruppen diese Stationen. Die entstandenen »Kunstwerke« wurden dann am Abend zur Abschiedsveranstaltung präsentiert.

Die Reaktion der Studenten war durchweg positiv. Wir waren über ihr Engagement, ihre Motivation und ihre Hingabe angenehm überrascht. Im Vorfeld war es für uns schwierig abzuschätzen, ob wir wirklich alle mit unserem Programm erreichen können. Die Atmosphäre war sehr locker und freundlich. Einige bedankten sich am Ende persönlich bei uns und sagten, dass sie es toll fanden, mal wieder etwas Handwerkliches zu machen, sie hätten sich schon kaum mehr daran erinnern können, wie so etwas ist. Das hat uns natürlich sehr gefreut, da dies ja auch unsere Intention war.

CONSTANZE STUMPF, THERESA GIMPEL und PAULINA GIMPEL sind Studentinnen an der ADBK in München.



oben: Station: Speeddating / Portraiture: Die Personen einer Gruppe sitzen sich an einem langen Tisch gegenüber, innerhalb kurzer Zeit portraituren sie ihr Gegenüber mit einem dicken Marker auf weißem Papier. Es wird reihum gewechselt, so dass jeder jedem einmal gegenüber sitzt. Anschließend wurden die vielen hunderte Schnellportraits abfotografiert und zu einem Trickfilm geschnitten, der den Teilnehmern auf der Abendveranstaltung vorgeführt wurde. (Foto: Elke Hilger)



oben links: Station Landkarte: Jede Gruppe arbeitet auf einer großen Leinwand gemeinsam. Einzelne legen sich direkt auf die Leinwand, andere malen die so entstehenden Umrisse nach, somit entsteht die »Vorzeichnung«. Die so entstandenen Formen, die an die Struktur einer Landkarte erinnern, werden nun farbig gestaltet. (Foto: Constanze Stumpf)

unten links: Station Weltkarte: Alle Gruppen arbeiten gemeinsam an einer großen Weltkarte. Sie wird aus unterschiedlichen Stoffen und Folien nachgeformt und auf einer großen Leinwand befestigt. (Foto: Constanze Stumpf)



Statt der Zeugnisse: EX 07

EX 07



Gratulationsparcour

Erstmals Preis für Absolventen der Kunstpädagogik

Der Anlauf dauerte etwas länger, doch Anfang November 2007 gab das Rektorat der Münchner Kunstakademie dann grünes Licht für einen Preis und eine Verabschiedungsfeier der Absolventen aus dem Studiengang Kunstpädagogik. Es bedurfte einiger hartnäckig vorgetragenen Argumente aus dem Studiengang und deutlicher Unterstützung durch die Stifter, um den Auszeichnungen zugunsten der jungen künstlerischen Talente aus dem Haus noch einen Preis für die Absolventen des Staatsexamens folgen zu lassen. Doch als nach dem emphatischen Votum des Vorsitzenden der Stiftung Kunstakademie auch das Wissenschafts- und Kultusministerium den Vorschlag mit sehr positiver Reaktion stützten und den Sockelbetrag der Stiftung auf 5000 Euros aufstockten, konnte eine namhafte Jury – selbstverständlich ohne Beteiligung aus dem Studiengang – aus der Ausstellung zum Examen und Studienzeit in hartem Ringen und Disputieren KATHRIN THALMANN (Klasse PROF. WÄHNER) für den avisierten Preis nominieren. Im April wird dieser Preis zusammen mit den Debütantenpreisen verliehen, schließlich ist es weit mehr als nur ein Symbol, dass nach der Renovierung die ganze Akademie unter einem Dach vereint ist. Die avisierte Anwesenheit der beiden Minister bei der Preisübergabe indiziert freundlich die Bedeutung, die am Münchner Salvatorplatz der gymnasialen Kunstpädagogik an der Münchner Akademie und vor allem der dort sichtbaren künstlerischen Leistung beigemessen wird.

Die Verabschiedung der 31 Absolventen, besser: Absolventinnen, denn auch hier regiert die feminine Dominanz, am 23. November wurde mit pointierten Redebeiträgen durch den Rektor, Professoren und einem Team der Studenten gerahmt. Bei den Älteren im überfüllten Vortragssaal im Neubau konnten Erinnerungen an glückselige Exmatrikulationsfeiern, lange vor 68, nicht ausbleiben. Angereiste Eltern, Großeltern und Freunde ließen die akademische Community rasch eng zusammenrücken, sehr charmant aufspielende Saxophonistinnen schmeichelten Ohr und Auge. Artigen Danksagungen der Studenten folgte dann die Übergabe ganz individueller und doch markant-einheitlich mit »EX 07« gravierter Kupfermarken (mit Schlüsselanhänger) – sie mussten im Finale die fehlenden Zeugnisse ersetzen, die erst Wochen später das Prüfungsamt schmucklos vom Postboten verteilen lässt.

Dank eines Buffets und nicht wenigen Flaschen wohl temperierenden Crémants, großzügig von der Stiftung Kunstakademie aufgetischt und eingeschenkt, ging der Abend mit wechselnden Gesprächen und wenig trocken zu Ende.

Ausblick: 2008 steht für die Verabschiedung die große Aula im dann renovierten Altbau zur Verfügung. Um einer Kleiderordnung zu entgehen, die die Professoren zum letzten Glanz der akademischen Feier noch in die Talare zwingt, werden künftig die dem Examen vorausgehenden Jahrgänge aus den Klassen die Regie führen. Und vielleicht gibt es dabei irgendwann einmal auch ein Staatsexamen mit Siegel und hochamtlicher Signatur. Schon 2007 konnte eine, hoffentlich weiter erfolgreiche Tradition begründet werden: Die Ausstellung der Absolventen, eröffnet mit der Examensfeier, besuchten am folgenden Wochenende zahlreiche Kunstfreunde.

Die Preisträgerin KATHRIN THALMANN (*1975) stammt aus München. Sie studierte von 1998–2003 Germanistik und Kunstpädagogik an der Ludwig-Maximilians Universität, schloss dort mit dem Staatsexamen ab und studierte von 2004 bis 2007 an der Akademie der Bildenden Künste München bei Professor MATTHIAS WÄHNER. KATHRIN THALMANN hat mehrere Ausstellungsbeteiligungen.

JOHANNES KIRSCHENMANN

Videostills aus »Künstlerphasen«
von Kathrin Thalmann



200 Jahre Kunstakademie in München

Kunst und Kunstvermittlung zwischen Schelling und Bologna

Im Mai 2008 feiert die Akademie der Bildenden Künste München ihr 200-jähriges Jubiläum. Ihre Geschichte ist mit großen Namen wie PETER VON CORNELIUS, WILHELM VON KAULBACH, WILHELM LEIBL, FRANZ MARC, WASSILY KANDINSKY, PAUL KLEE, SEP RUF, EDUARDO PAOLOZZI oder SEAN SCULLY verbunden.

»... kein bestimmter Lehrplan, kein gleichförmiger Mechanismus« – mit diesen Maximen öffnete die Gründungsurkunde vom 13. Mai 1808 der Akademie, deren erster Generalsekretär der Philosoph FRIEDRICH WILHELM JOSEPH VON SCHELLING war, bewusst einen großen und wertvollen Freiheitsspielraum der Lehre. Bis heute bestimmen freie Klassen für Malerei, Grafik, Bildhauerei, Video und Fotografie sowie für Schmuck, Papier, Glas und Keramik das Studium. Später kamen wichtige Studiengänge hinzu, die die heutige Reputation des Hauses nicht minder mitbestimmen: Kunstpädagogik und Innenarchitektur sowie als Aufbaustudiengänge Architektur und Bildnerisches Gestalten und Therapie

Vom Wilhelminum in der heutigen Fußgängerzone zog die Akademie 1886 in ihr neues Gebäude am Siegestor. Dieser Bau ist eines der Hauptwerke des Architekten GOTTFRIED VON NEUREUTHER. Er steht der Akademie nach umfangreichen Sanierungsarbeiten Ende des Jahres wieder komplett zur Verfügung. Mit dem Umzug ergab sich eine Verlagerung des Münchner Künstlerviertels: hatte es bis dahin in der Gegend vor dem Karlstor gelegen, so prägte die Akademie nun in ihrer Grenzlage die nördliche Maxvorstadt sowie vor allem Schwabing. Seit 2005 erweitert ein Neubau des Architekturbüros Coop Himmelb(l)au das Raumangebot.

Verschiedene Ausstellungen beleuchten in diesem Jahr unterschiedliche Aspekte der Geschichte und Gegenwart der Akademie. Vorträge und Diskussionsrunden setzen Akzente zum Wirkungskreis der Institution in der Stadt in den letzten Jahrzehnten. Die erweiterte Jahresausstellung und Projekte von Studierenden zeigen das aktuelle Schaffen.

Föhn Form Ferstand

31. Mai bis 20. Juni 2008

Eine Veranstaltungsreihe der Akademie der Bildenden Künste München macht offensiv und zugleich selbstkritisch die Besonderheiten, den Eigensinn, die Widerspenstigkeit, aber auch die unterstellte Provinzialität von Akademie und Stadt zum Thema. »Föhn, Form, Ferstand« besteht aus Podien, Vorträgen, Konzerten und Filmvorführungen.

Veranstaltungsorte:

Akademie der Bildenden Künste München, Bayerische Akademie der Schönen Künste, Muffatwerk, ARRI Kino.

Teilnehmer:

CORNELIA ACKERS,
UTE META BAUER,
CARLO BAUMSCHLAGER,
CONSOLE,
THIERRY DE DUVE,
CHRISTIAN DEMAND,
CHRIS DERCON,
AYSE ERKMEN,
HELMUT FRIEDEL,
FSK, SUSANNE
GAENSHEIMER,
TED GAIER,
LAZIO GLOZER,
BARBARA GROSS,
ALFRED GULDEN,
STEPHAN HUBER,
KARIN KNEFFEL,
KASPAR KOENIG,
THOMAS MEINECKE,
MICHAELA MELIÄN,
OLAF METZEL,
RAINER METZGER,

MATHIAS MODICA,
MATTHIAS MÜHLING,
MUNK,
WINFRIED NERDINGER,
DIRK PEITZ,
EDGAR REITZ,
MARCUS ROSENMÜLLER,
BRITA SACHS,
RÜDIGER SAFRANSKI,
STEPHAN SCHMIDT-
WULFFEN, HEINZ SCHÜTZ,
BERNHART SCHWENK,
WOLF SINGER,
PIA STADTBÄUMER,
ANDREAS STRÖHL,
CHRISTIAN STÜCKL,
HANS-JÜRGEN SYBERBERG,
ANTJE VON GRAEVENITZ,
MORITZ VON USLAR,
ARMIN ZWEITE,
u. a.

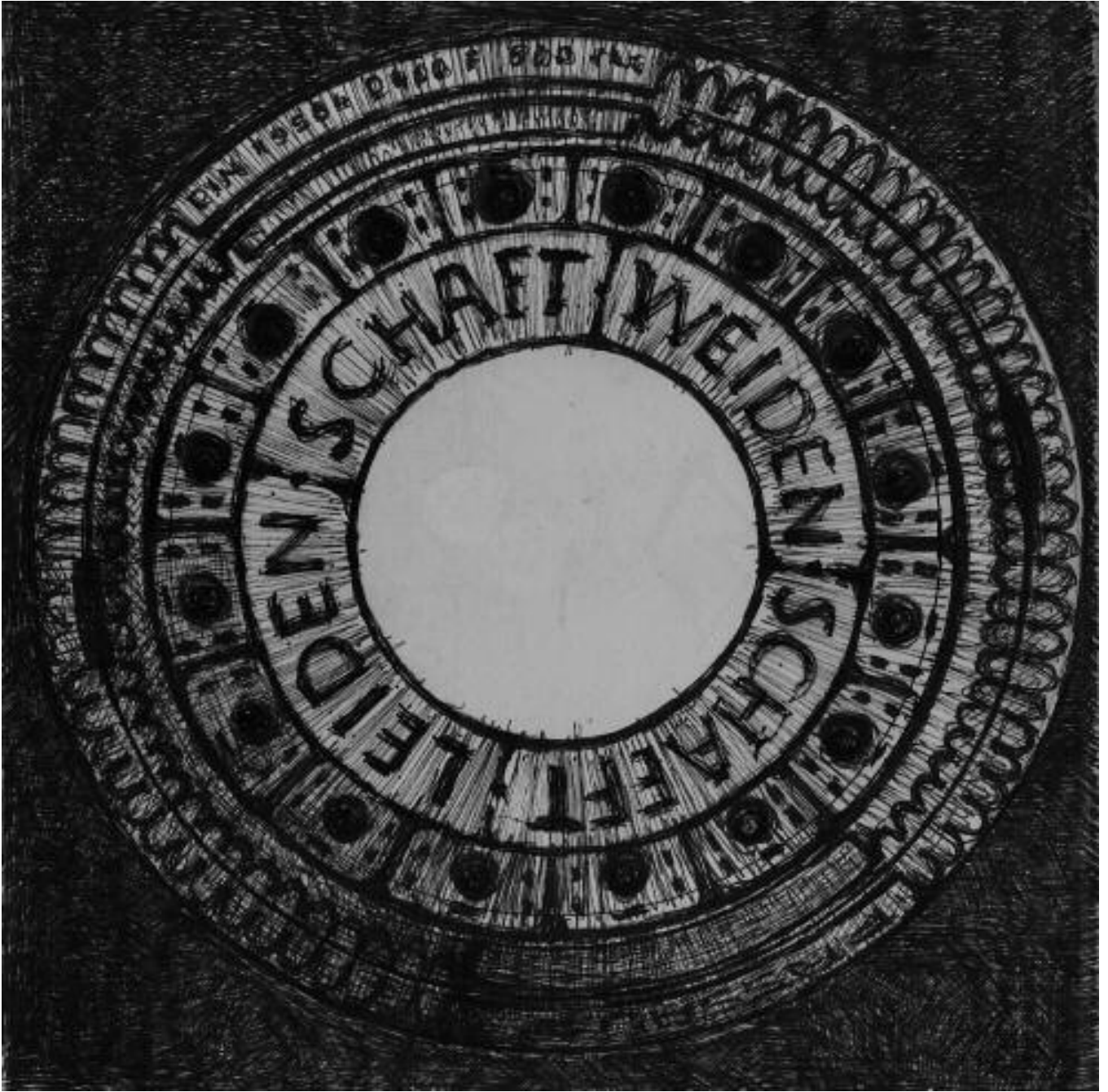


200 Jahre Dekonstruktionen, Rekonstruktionen und Konstruktionen der Kunst. Aula der Akademie der Bildenden Künste München. Foto: Dieter Rehm

Veranstaltungstermine des Jubiläumsprogramms 2008

15. Februar – 18. Mai 2008	Im Kreis der Künste – Architektur an der Münchner Akademie 1808/2008 <i>Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne</i>
1. März – 18. Mai 2008	Des Wahnsinns fette Beute – Die Goldschmiedeklasse der AdBK München <i>Neue Sammlung – Staatliches Museum für angewandte Kunst</i> Design in der Pinakothek der Moderne
30. Mai – 31. August 2008	Die Kraftprobe. 200 Jahre Akademie der Bildenden Künste München <i>Haus der Kunst</i>
31. Mai – 19. Juni 2008	Föhn, Form, Ferstand – Eine Vortragsreihe zum 200-jährigen Jubiläum der Kunstakademie München. <i>Akademie der Bildenden Künste München, Aula</i>
4. Juni – 14. September 200	Die Secession ist eine Weltanschauung! Die Münchener Secession 1892–1914 <i>Museum Villa Stuck</i>
20. Juni 2008	Festakt zum Jubiläum <i>Akademie der Bildenden Künste München, Aula</i>
22. Juni – 5. Juli 2008	Jahresausstellung und Akademiefest (27.6.) <i>Akademie der Bildenden Künste München</i>

Das genaue und aktuelle Programm: www.200-jahre-kunstakademie-muenchen.de



*Kunst Raum Straße: Die Stadt Weiden erhält für ihre 15 Stadtteile in diesem Jahr 15 neue, von Schülern gestaltete Kanaldeckel.
(Zeichnung von Kunstlehrer Axel T. Schmidt)*

08 KUNSTRÄUME BAYERN

KUNSTRÄUME Bayern 2008 – Neues Festival des AK gemeinsame Kulturarbeit bayerischer Städte e.V. gilt der zeitgenössischen Kunst und dem Öffentlichen Raum.

Vom 1.06.2008 bis 14.09.2008 werden 50 bayerische Städte ihre Kunsträume vorstellen und damit spezifische Antworten darauf geben, wie sich der jeweilige Charakter des Stadtraums auf die Kunst auswirkt und wie diese Kunst wiederum den Charakter der Stadt und des Raums beeinflusst.

Konzipiert und koordiniert wird die Reihe vom Arbeitskreis für gemeinsame Kulturarbeit unter der Projektleitung von CHRISTINE FUCHS.

Projekte von 14 Schulen werden langfristig in Zusammenarbeit mit der Reihe »transform« der Kunstakademie München unter der Leitung von PROF. DR. KIRSCHENMANN vorbereitet und mit Unterstützung der Kommunen zum Festival vor Ort realisiert. (siehe BDK INFO 9. S. 46, 47) »Weiden schafft Leidenschaft« ist eines der überzeugenden und viel versprechenden Projekte, die im Rahmen des Kunstunterrichts realisiert werden. Die Kanaldeckel, die von den Schülerinnen und Schülern unter Leitung von Kunstlehrer AXEL T. SCHMIDT per Flachrelief für die 15 Stadtteile der Stadt Weiden gestaltet werden, sollen für mehr Kommunikation unter den Vierteln und eine stärkere Identifikation mit dem jeweiligen Stadtteil sorgen.

Am »Tag des offenen Denkmals« 2008 werden die neuen Schmuckstücke in der Stadt installiert. Doch auch andere Schulen, von Marktheidenfeld bis Traunstein, in Landshut oder Pfaffenhofen, warten mit spannenden künstlerischen Interventionen in ihrem Stadtraum auf. Das aktuelle Programm finden Sie unter: www.kunstraume-bayern.de

Die Veranstaltung steht unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten DR. GÜNTHER BECKSTEIN. Sie wird gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, den Bezirken Oberbayern und Mittelfranken und jeweiligen Förderern und Sponsoren vor Ort.

KUNSTRÄUME Bayern 2008 ist das dritte bayernweite Festival, das der Arbeitskreis für gemeinsame Kulturarbeit bayerischer Städte e.V. von Ingolstadt aus organisiert.

BLS

IMPRESSUM

Das BDK INFO wird vom Vorstand des BDK-Bayern herausgegeben.

München, 2008

© bei den Autorinnen und Autoren

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Bärbel Lutz-Sterzenbach, Amalienstraße 8, 82131 Gauting

E-Mail: redaktion@bdkbayern.de

Layout: Martin Binder

Druck: Druckerei Eisenhardt, Frankfurt/Main

Manuskripte und Leserbriefe sind willkommen.

Redaktionsschluss für das Heft 11/08 ist Ende August 2008

BDK

LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

Der BDK-Landesverband Bayern freut sich, Ihnen eine Reihe von Fortbildungstagungen anbieten zu können, die die staatliche Lehrerfortbildung in Dillingen, der RLFB und von transform sinnvoll ergänzen. Leider ist es uns dieses Mal nicht gelungen, den räumlichen Schwerpunkt in Südbayern auszugleichen. Deshalb nochmals unsere Bitte, sich bei uns zu melden, wenn Sie in Ihrer Region ein Angebot starten könnten!

BÄRBEL LUTZ-STERZENBACH
redaktion@bdkbayern.de

30 Jahre Filmtage der bayerischen Schulen

Ein Rückblick auf das Jubiläumsfestival vom 12. – 14. Oktober 2007

Hubert Pfingstl

Geschichte mit Zukunft – Schulfilmmecca Marktheidenfeld

Ein wenig verwegen war es damals wohl schon gewesen, als sich vor nunmehr drei Jahrzehnten eine Hand voll enthusiastischer Filmgruppen aus verschiedenen Winkeln des Freistaates zum ersten Mal nach Marktheidenfeld am Untermain aufmachten, um sich gegenseitig ihre Ergebnisse (damals noch auf Super-8 oder gar 16mm-Material gedreht) zu zeigen. Der Grund, dieses Treffen an dem etwas abgelegenen Austragungsort zu organisieren, lag in der Filmbegeisterung des damaligen Schulleiters am Marktheidenfelder Balthasar-Neumann-Gymnasium, Herrn WERNER DORFMÜLLER, der sein Haus gerne zur Verfügung stellte.

Die abseitige Lage war aber drei Jahrzehnte lang kein Hinderungsgrund, die Filmtage reiften vielmehr in der unterfränkischen Provinz zu einer wahren Institution heran. Und zwar bundesweit: Kein anderes einschlägiges Festival kann auf eine solche Tradition zurückblicken!

Es ist aber auch die Qualität der dort präsentierten Filme, die Jahr für Jahr zeigt, auf welchem Niveau sich die Arbeit mit dem Medium Film – inzwischen freilich nicht mehr auf Zelluloid, sondern längst mit digitalen »Werkzeugen« hergestellt – an bayerischen Schulen bewegen kann. Teilnehmerzahlen von bis zu 300 Schüler(inne)n und Lehrkräften zeugen von der großen Anziehungskraft.

Enorme Bandbreite – von Filmschmieden im Kunstsaal

Bei den jährlich eingereichten Kurzfilmen, die kontinuierlich mehr werden (bei den 30. Filmtagen waren es fast 100 Arbeiten, von denen ca. zwei Dutzend besonders gelungene für das Hauptprogramm nominiert wurden) ist alles vertreten, was das Medium hergibt: Das Spektrum reicht vom Spielfilm über den Trickfilm bis hin zum Dokumentarfilm und nicht zuletzt zum Experimentalfilm oder zur Medienkunst. Da braucht es alljährlich schon ein volles Oktober-Wochenende, um für die enorme Vielfalt auch den nötigen Raum zu gewährleisten. Neben dem gemeinsamen Betrachten der Filme wird auf anschließende Besprechung seit jeher großer Wert gelegt.

Die Filmtage sind von Beginn an ein Festival, das allen Schularten ein Forum bietet. So sind beachtliche Arbeiten aus

Grund-, Haupt-, und Förderschulen genauso selbstverständlich, wie von Realschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen.

Und sicher ist es kein Zufall, dass bei allen betreuenden Lehrkräften die Kunstlehrer(innen) die weitaus größte Gruppe an Fachlehrern stellen. Gerade der Zeichentrickfilm hat im Fach Kunst gute Voraussetzungen, da regulärer Unterricht mit filmischen Projekten gut kombiniert werden kann. Am Gymnasium kommen filmische Facharbeiten im Kunst-Leistungskurs dazu. Aber auch in anderen Bereichen wie dem Spielfilm oder den Formen der Dokumentation sind oft ebenfalls Kunstpädagogen gleich welchen Schultypus die treibenden Kräfte hinter gelungenen Ergebnissen.

... Film ist eben immer zuerst ein gestaltendes Medium.

Standortbestimmung zum Dreißigjährigen – und dennoch: Adieu Marktheidenfeld!

Aus gegebenem Anlass wurden diesmal die Arbeiten nicht wie gewohnt in der durchaus geräumigen Schulbibliothek präsentiert, sondern in der durch riesige schwarze Stoffbahnen zu einem festlichen »Kinosaal« umgestalteten Pausenhalle. Eine Podiumsdiskussion, geleitet von GÜNTER FRENZEL, dem Vorsitzenden des LAG Darstellendes Spiel, Theater und Film, die ja offiziell die Ausrichterin des Festivals ist, erörterte die Rolle des Mediums Film in der Schullandschaft. Über die Wichtigkeit der praktischen Filmarbeit als Baustein einer soliden Medienarbeit und als Dreh- und Angelpunkt für ein »studium universale«, das gestalterische, technische, aber auch soziale Aspekte in sich vereint, waren sich alle Podiumsgäste – u. a. der Vertreter einer Produktionsfirma, ein Vertreter des Sparkassenverbandes (als Hauptsponsor), DR. RAINER WENRICH aus dem Kultusministerium, oder PROF. FRIDHELM KLEIN, ehemals Akademie der Bildenden Künste, einig.

FRENZEL würdigte darüber hinaus KLEINS Pionierarbeit, da er zu Zeiten, als ein Kunststudium noch ausschließlich in der Praxis traditioneller Werktechniken bestand, bereits Film als gestalterisches Medium zu etablieren versuchte.

Die 30. Filmtage markieren aber nicht nur wegen des »runden Geburtstages« einen Meilenstein ihrer eigenen Historie. Zugleich waren es auch die letzten an ihrem Gründungsort Marktheidenfeld. Trotz des überaus gelungenen Rahmens



Junge Filmer(innen) auf dem Podium: Die gemeinsame Besprechung der Filme ist ein wichtiger Programmpunkt. (Foto: Markus Listl)

beim Jubiläumsfestival haben einige Faktoren dazu geführt, die Filmtage in Zukunft an wechselnden Orten im Freistaat auszutragen. Mit der Pensionierung von BERTHOLD KREMMER zu Anfang dieses Schuljahres und dem dringenden Versetzungswunsch aus durchaus nachvollziehbaren Gründen von FRANK WIESENACK verliert das Balthasar-Neumann-Gymnasium das eingespielte Leitungstandem der Filmtage. Die Zeiten der Gründungsjahre, als die Schulleiter (zunächst WERNER DORFMÜLLER, dann HORST KÖHLER als stellvertretender Schulleiter) zugleich Festivalleiter waren und dadurch viel Organisatorisches »auf dem kleinen Dienstweg« erledigen konnten, sind schon seit geraumer Zeit vorbei. Und trotzdem, es gab viele Kolleginnen und Kollegen am Balthasar-Neumann-Gymnasium, die zum jährlichen Gelingen beigetragen haben. Sie werden das Festival sicher vermissen, genauso wie alle »alten Hasen« unter den Filmgruppen, für die »Marktheidenfeld« längst ein Markenzeichen geworden war.

Dennoch sollten sich die Sentimentalitäten in Grenzen halten: Die Geschichte geht weiter! Für Oktober 2008, wenn dann die 31. Filmtage über die Bühne gehen werden, ist immerhin bereits ein neuer Austragungsort gefunden: Die Hauptschule Gerbrunn (eine Vorortgemeinde von Würzburg) wird die filmbegeisterten Kinder und Jugendlichen sowie ihre betreuenden Lehrkräfte aus allen Regionen des Freistaates beherbergen. Ein gutes Gelingen darf man jetzt schon wünschen!

HUBERT PFINGSTL ist Landesbeauftragter für Film an bayerischen Schulen, hubert.pfingstl@gmx.de



Dass das bayerische Fernsehen über die Filmtage regelmäßig schon seit vielen Jahren berichtet, zeigt deren hohen Stellenwert (Foto: Markus Listl)



Festivalgäste mit dem Plakat der 30. Filmtage (Foto: Markus Listl)

Aktuelle Notizen aus der Filmszene

Sabine Blum-Pfingstl, Hubert Pfingstl

Film machen in der Schule

Filmfestivals und Filmwettbewerbe »im Großraum Schule« schießen wie die Pilze aus dem Boden, die Germanisten entdecken das Leitmedium Film zum dritten Male wieder, Kino-industrie und Pädagogik fordern unisono eine Filmbildung für Jugendliche ... Es passiert vieles in Sachen Film/Video, was aber zunächst nicht gerade koordiniert erscheinen mag. Dies ist der Punkt, an dem einige Institutionen ansetzen: Filmische Initiativen zu bündeln, engagierte Filmschaffende zu unterstützen und schließlich das Medium Film/Video Neulingen für das reguläre Unterrichtsgeschehen zugänglich zu machen ist das Hauptanliegen der nachfolgend genannten Projekte und Vorhaben, wobei hier das aktuelle Geschehen natürlich nicht erschöpfend, sondern eher auszugsweise und mit Blick auf das bayerische Schulsystem betrachtet werden kann.

Zertifizierte Filmlehrer für die bayerische Filmszene

Eine engagierte Szene an filmischer Arbeit gibt es an Bayerns Schulen schon lange. Dennoch oder vielleicht gerade deswegen reichte die bislang fast ausschließlich autodidaktische Aneignung filmischen Grundwissens einer Reihe von engagierten Lehrkräften nicht mehr aus. Es bestand bei vielen der Wunsch, den Wissensstand zu erweitern und auf eine solide Grundlage zu stellen, indem eben Profis aus der Filmbranche als Referenten gewonnen werden sollten.

Ein vorsichtiges Anklopfen bei der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) München brachte durchschlagenden Erfolg: Eine ganze Reihe von Dozenten fand die Idee, Lehrkräften ein solides Basiswissen aus erster Hand mitzugeben, so gut, dass sie sich als Referenten anboten. Gleiches galt für die Bavaria-Film GmbH München. Und daraufhin stieg auch die Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen als organisatorische Rahmeninstitution und die Bayerische Landeszentrale für neue Medien BLM ein.

22 Tage, verteilt auf zwei Jahre wurden angesetzt, um möglichst alle wichtigen Aspekte abzudecken. Insofern ist diese Fortbildung in Qualität und Umfang durchaus analog zur Ausbildung zum Theaterlehrer zu sehen, die in Dillingen bereits erfolgreich zum Abschluss gebracht werden kann.

Dass davon 12 Tage zu Ferienterminen absolviert wurden, spricht für das enorme Engagement der Teilnehmer. Zwei der viereinhalb Wochen fanden an der ALP statt, der Rest in München an der Filmhochschule bzw. der Bavaria Film: Wo für gewöhnlich Studenten der HFF an Vorlesungen und Seminaren teilnahmen, fanden sich nun 33 Lehrkräfte aller Schularten und aus allen Ecken des Freistaates ein, um aus erster Hand höchst fundierte Vorlesungen und Übungen etwa zu Aspekten der Filmgeschichte, zur Dramaturgie, zur Film-

analyse, aber auch zu technischen Grundlagen zu folgen. Die Räumlichkeiten der Bavaria-Film mit ihren logistischen Möglichkeiten boten hervorragende Bedingungen, um die Kenntnisse in Kameraführung, Beleuchtung oder Schnitt zu perfektionieren.

Finanziert wurde das modellhafte Projekt durch eine Kooperation der Vision Kino GmbH mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Die Ausstattung der Schulen mit aktueller Hard- und Software machte eine großzügige Unterstützung durch Apple und die Sachaufwands-träger der Schulen möglich. Und noch einmal – nicht bezifferbar ist der persönliche Aufwand der beteiligten Lehrkräfte, die ihre Qualifizierung nicht nur in mehrere Lehrgänge innerhalb der Ferien legten, sondern auch einen hohen finanziellen Eigenbeitrag dafür leisteten.

Anfang August 2007 schließlich nahmen alle teilnehmenden Lehrkräfte im Münchner Siemensforum ihre Urkunden entgegen und dürfen sich nunmehr »zertifizierte Filmlehrer« nennen.



»Kompetenzzentren Film« filmen, beraten und unterstützen

Als Multiplikatoren wirken diese Kolleginnen und Kollegen nun an den »Kompetenzzentren Film«, d. h. an Schulen aller Art quer über den Freistaat verteilt, die als erfahrene Filmschmieden einen zertifizierten Filmlehrer als Ansprechpartner vor allem in puncto filmischer Praxis beheimaten. Die alte Runde an Kompetenzzentren wurde so in den letzten zwei Jahren auf 28 Schulen und einem Ableger an der Universität Regensburg aufgestockt:

- ALESSANDRA FARALLO – Michaeli-Gymnasium München
- MICHAEL FLECKENSTEIN und KONRAD KOHLHEPP – Johannes de la Salle Berufsschule zur sonderpäd. Förderung in Aschaffenburg
- MARION AUMÜLLER – Martin-Wiesend-Schule/Sprachheilschule Bamberg
- EVI UEDING – Von-Lerchenfeld-Schule, Privates Förderzentrum Bamberg
- CHRISTIAN HELFRICHT und MARKUS LISTL – Gymnasium-Landschulheim Kempfenhausen in Berg bei Starnberg
- FRIEDERIKE HIRTBACH – Volksschule Bürgstadt
- CHRISTA WOLST – Hauptschule Eckental
- HEIKO BERNER – Julius-Echter-Gymnasium Elsenfeld
- MICHAELA RABIEN – Gymnasium Mallersdorf
- THOMAS SCHULZ – Volksschule Gerbrunn
- MARCELLA IDE-SCHWEIKART – Realschule Geretsried
- ULRIKE KAISER – Gymnasium Geretsried
- THOMAS HELLMUTH – Staatliche Wirtschaftsschule Hof
- ROBERT GRIMBS – Gymnasium Kirchheim
- PETER ROHMFELD – Franz-Marc-Gymnasium Marktschwaben
- JOHANN RAMBECK – Joseph-v. Fraunhofer-Realschule München
- PATRICIA ÖSTERREICHER und BEATE MEINT – Volksschule an der Schrobenhausener Straße München
- SONNJA RIEDL – Staffelsee-Gymnasium Murnau
- WOLFGANG KÖPPL – Gymnasium Garching
- PETER VOGEL – Melanchthon-Gymnasium Nürnberg
- SUSANNE BLUM – Wilhelm-Löhe-Schule Nürnberg
- RAINER HAAS – Gymnasium Ottobrunn
- FRANZ KÖCK – Volksschule Rain
- REGINE BACHMAIER – Uni Regensburg
- DR. RAIMUND SCHRAMM – Albrecht-Altdorfer-Gymnasium Regensburg
- ALEXANDER HILLENBRAND – Johannes-Foersch-Schule Würzburg
- HUBERT PFINGSTL – Röntgen-Gymnasium Würzburg
- SABINE BLUM-PFINGSTL – Wirsberg-Gymnasium Würzburg
- MARTIN RACKOW und Jürgen Schultheis – Zellerauer-Hauptschule Würzburg

Zum einen stehen die Kompetenzzentren beratend bei filmischen Projekten zur Seite, etwa wenn die Filmgruppe einer anderen Schule wegen technischer oder gestalterischer Defizite in der »Produktion feststeckt«. Zugleich bieten sie Fortbildungen zu verschiedenen Aspekten des filmischen Schaffens im Rahmen von RLFB-Workshops oder in landesweit ausgeschriebenen Kursen der ALP Dillingen an.



Dank eines Workshops der Firma Canon konnten die Kursteilnehmer(innen) in Sachenameratechnik aus dem Vollen schöpfen. (Foto: Markus Listl)

»Drehort Schule e.V.« etabliert sich als bayern- und bundesweit präsent Forum

Und nun soll auch eine weitere Initiative der bayerischen Schul-Filmsszene dienen: Unter dem Dachverband der Landesarbeitsgemeinschaft Darstellendes Spiel Theater und Film e.V. haben sich die Filmer ihr eigenes Forum geschaffen: Der Verein »Drehort Schule e.V.«, vor einem Jahr gegründet und nach vielen verwaltungsrechtlichen Hürden endlich etabliert, ist eine weitere Anlaufstelle für Fragen der Filmpraxis. Der Verein selbst hat sich u. a. zum Ziel gesetzt, Fördergelder zu akquirieren, um filmische Projekte unterstützen zu können. Die filmschaffenden Lehrkräfte und Schulen werden von diesem vernetzt und auch den Filmtagen der bayerischen Schulen wird organisatorisch unter die Arme gegriffen.

Mit dem 1. März sorgt auch hier eine Webadresse für regelmäßige Infos zu den Adressen der Kompetenzzentren und anderen Ansprechpartnern, über Projekte und Fortbildungen und einigem mehr: www.drehort-schule-ev.de

Übrigens, nur am Rande bemerkt, aber für Filmschaffende nicht unerheblich:

Nicht zuletzt ermöglicht die Mitgliedschaft in »Drehort Schule e.V.« die legale Nutzung der weltgrößten Produktionsmusik-Datenbank und somit löst sich eine der heikelsten rechtlichen Fragen, die der Nutzungsrechten von Musik im Film!

- SABINE BLUM-PFINGSTL, Referat Film des BDK Bayern, Kunstlehrerin am Wirsberg-Gymnasium in Würzburg, blumpfi@t-online.de
- HUBERT PFINGSTL, Landesbeauftragter für Film an bayerischen Schulen, Kunstlehrer am Röntgen-Gymnasium in Würzburg, hubert.pfingstl@gmx.de

A black and white photograph of a long, arched corridor. The walls are heavily damaged, with large sections of peeling plaster and exposed brick. The floor is dark and littered with debris. A dark doorway is visible at the end of the corridor, leading into a darker space. The perspective is from the left side of the corridor, looking down its length.

We lange so Bilder ver

Eine filmische Reise der Klasse 10
Theresienstadt. Zur Erinnerung an d
Juden am 23. September 1942. Wirsberg



nn chon die blassen ...

a und des Grundkurs Film nach
die Deportation unterfränkischer
-Gymnasium Würzburg 2006 bis 2008.

Wirsberg-Studios –

Spielarten und Spielwiesen filmischen Schaffens

In den letzten Jahren hat sich an Bayerns Schulen – quer durch alle Schularten – eine sehr lebendige Szene von filmbegeisterten Schülerninnen, Schülern und Lehrkräften entwickelt, die im Rahmen von Unterrichtsprojekten, aber auch in Form von Neigungsgruppen Filme drehen. Einige dieser Schulen dürfen sich auf Grund ihrer großen filmpraktischen Erfolge und Erfahrungen sogar offiziell vom Ministerium für Unterricht und Kultus legitimiert »Kompetenzzentrum Film« nennen. Hier wirken nun zertifizierte Lehrkräfte, die wiederum in Form von Fortbildungsangeboten Kolleginnen und Kollegen für die Praxis des Filmens mit Schülerinnen und Schülern kompetent machen wollen.

So auch am Wirsberg-Gymnasium in Würzburg, an dem – wie an den anderen Filmzentren – das Anliegen der Filmbildung von einer »filmifizierten« Lehrkraft getragen wird. Bereits seit elf Jahren wird der Kunstsaal während zahlreicher Gemeinschaftsarbeiten der Unterstufe, in Projekten von Wahlkursen und fächerübergreifenden Aktionen der Mittelstufe oder gar als Haus- und Facharbeit der Kollegstufe in ein »Filmstudio« verwandelt. Diese kleine »Filmkultur«, angefangen bei zahlreichen Geschwistergenerationen bis hin zum Schülerlehrer-System – also Schüler, die wiederum als Referenten Projekte mit betreuen –, aber auch die schon lang bestehende und tragende Zusammenarbeit mit der hiesigen Fachhochschule und deren Gestaltungs-Bereich, vor allem die Kooperation mit dem Internationalen Filmwochenende Würzburg, tragen gerade in den letzten Schuljahren ihre Früchte.

Die unermessliche Palette an filmischen Genres und Techniken von Musikclip über Kurzfilm bis hin zu digitalen Animationen lassen dabei einen unglaublich großen Spielraum zu, das Medium Film in der Schule einzusetzen. So erzählen die fast 90 Produktionen, welche die Schülerinnen und Schüler des Würzburger Wirsberg-Gymnasium gedreht haben, unterschiedlichste Geschichten und zeugen nicht zuletzt von den vielfältigsten Interessen und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen, die hinter der Kamera standen: Zeichner, Musiker, Techniker, Schauspieler und viele mehr fanden letztendlich ihre eigene Sprache, oftmals auch um ihr filmisches Thema in Szene zu setzen.



Filmprojekte – Teamarbeit und nicht Chefsache

Teamarbeit sollte nicht nur bei der Zusammenarbeit der Schülerinnen und Schüler von Bedeutung sein. Eine gedeihliche Atmosphäre unter den kooperierenden Kolleginnen und Kollegen, im besten Falle ein bildungsbürgerliches Interesse an der Fakultas des Anderen ist von nicht zu unterschätzendem Wert. Wenn nun obendrein die »Chemie« stimmt, werden vorbereitende Treffen nicht zur Pflichtübung, sondern bestenfalls sogar zu Highlights im Schulalltag:

Als gut bekannte ältere SchülerInnen konnten die Jugendlichen ohne große Umstände in und von der Gruppe Bild- und Tonaufnahmen tätigen. Eine Vertrauensgrundlage, die sich Dokumentarfilmer oftmals erst über einen längeren Zeitraum erarbeiten müssen.



Während ein Teil der Filmgruppe die 10. Klasse begleitete, erkundete der zweite Teil bereits die nachfolgenden Drehplätze hinsichtlich Set und Licht. Darüber hinaus sorgte sich ein kleines Team parallel dazu um Drehgenehmigungen und vor allem die rechtliche Dimension des Daten- und Personenschutzes, dessen sicherlich gerechtfertigte Brisanz – auch trotz ihres besten Ansinnens und einiger Erfahrungen aus dem Vorfeld – den Jugendlichen nicht in diesem Ausmaße zuvor bewusst gewesen war.

Die Idee des Theresienstadt-Projektes kam jedenfalls nicht zufällig beim gemeinsamen Beisammensein in einem Straßencafé auf. Über einen damals aktuell erschienenen Zeitungsartikel rückte das Thema der Shoah in den Focus des Interesses. Die Deportation der Würzburger Juden – in dem Artikel in der lokalen Presse ausführlich geschildert – gehört wohl zu den best dokumentierten Vorgängen dieser Art:

Titelbild: Die Magdeburger Kaserne – vielen aus historischem Archivmaterial bekannt – beeindruckte vor allem durch die Tatsache seit 1945 nicht mehr bewohnt oder genutzt worden zu sein.

Angehörige der SS hatten in zynischer Weise ein regelrechtes Fotoalbum angelegt. Auch die Akten der NS-Verwaltung sind noch weitgehend erhalten. Und einige Zeitzeugen sind noch am Leben und stellen sich vor allem den Jugendlichen zum Gespräch – was gut sechs Jahrzehnte nach der Deportation nun doch als expliziter Glücksfall zu gelten hat! Ein Kollege des Faches Geschichte hatte bereits ein schulisches Projekt zu diesen Ereignissen realisiert und damit nicht unmaßgebliche Vorerfahrungen in Sachen Recherchearbeit gewonnen. Schon damals wurde der Weg vom Verladebahnhof in Würzburg bis nach Theresienstadt per Busexkursion nachvollzogen. In unseren Kaffeehaus-Gesprächen kristallisierte sich nun allmählich



Die Suche nach den vier jüdischen WürzburgerInnen bedeutete für die 10. Klasse auch vor Ort im heutigen Theresienstadt Gedenkbücher, Mahnmale und Archivalien zu sichten, Straßen und Orte aufzusuchen, an denen die älteren und jüngeren Deportierten gearbeitet und gelebt hatten. Eine letzte Ruhestätte war jedoch keinem vergönnt – selbst die Asche unzähliger Verstorbener wurde in den letzten Kriegstagen auf Befehl der Kommandatur in die an Terezin vorbei fließende Eger geschüttet.

das konkretere Konzept für eine filmische Umsetzung heraus: Das »alte« Projekt sollte mit einer anderen Klasse zwar ähnlich, aber neu aufgelegt werden, wobei der damals bestehende Grundkurs Film die gleichaltrigen Schüler auf ihrer Reise filmisch zu begleiten hätte.

Der konkret historische Aspekt mit den hiesigen jüdischen Biografien, das jüdische Leben in Würzburg und dessen Veränderungen durch die Machtergreifung Hitlers, die Deportation nach Theresienstadt, einer »Stadt hinter Gittern«, und auch der Blick in die »große« Geschichte wie Wannseekonferenz und in der Folge die Einrichtung der »Todesfabriken« Sobibor, Treblinka, Auschwitz zielten auf die erste Ebene einer komplexen Grundidee ab. Die zweite Ebene hatte sich mit den konkreten Erlebnisse der jugendlichen Reisegruppe, ihren Eindrücken, Gesprächen, Stimmungen zu füllen. Neben kognitivem Faktenwissen eine unmittelbar emotionale Dimension: Eben das Dasein der Jugendlichen an diesem Ort und dieser Stelle. Um den schlimmstenfalls zu erwartenden Betroffenheitskitsch zu vermeiden, mussten die Jugendlichen durchaus auch in ihren altersgemäßen Belangen – etwa Problemen mit der Schule, Rivalitäten, Rückzugsbedürfnissen etc. in Erscheinung treten. Nicht zuletzt durfte das ganz normale Schülerdasein nicht zu kurz kommen, so dass das Kamerateam eine konkret stattfindende Reise begleiten und »dokumentieren« und eben nicht nur die Seiten eines Geschichtsbuches abfilmen würde. Aus den drei Ebenen – so der Tenor des Kernteams aus Geschichts-

und Deutschlehrer und Kunstpädagogin – würde hoffentlich ein subtil gewobenes, umfassendes Geflecht mit ineinander verschränkten Perspektiven auf das Unbegreifliche entstehen ...

Raus aus der Schule und rein in die Schule – mit Profis arbeiten

Im Schuljahr 2005/2006 galt also die filmische Arbeit einem ebenso schwierigen wie wichtigen Thema: Welche Wege der Annäherung an die Unfassbarkeit der Shoah können Jugendliche heute finden? Vermag die Sprache der Bilder die Wortlosigkeit angesichts der Menschenverachtung des Nationalsozialismus etwas zu lindern? Fragen, die sich im Zuge eines zweijährigen gemeinsamen Projektes zwangsläufig stellten! Umso mehr, als doch einige Projekte aus dem weiteren schulischen Umfeld in den vergangenen Jahren eher der Welle des Betroffenheitstourismus zuzurechnen waren, als denn wirklich im eigentlichen gymnasialen Sinne Bildungsarbeit leisteten: »Schöne« Bilder von Kerzen tragenden, Betroffenheit spiegelnden Jugendlichen etwa waren völlig ausgeschlossen. Ein heikles Unterfangen also, das neben einer von langem Atem getragenen und nicht nur historisch fundierten Vorbereitung durchaus Unterstützung von professioneller, gestalterischer Seite vertragen kann: Bereits am Ende des vorausgegangenen Schuljahres fand sich schließlich das Team aus Schule, Hochschule und Berufsleben zusammen, das gemeinsam die Idee und das Konzept der beiden Pädagogen mit trägt und vor allem im Voranschreiten der Arbeit selbst in einer modifizier-



Der Grundkurs Film hatte bereits in den ersten Unterrichtsstunden die Grundlagen der Kameraarbeit in Form von kleinen Übungen kennen gelernt und begleitete nun die SchülerInnen bereits relativ sicher im Handling des Equipments auf ihrer Spurensuche vor Ort.

ten Form der Supervision weiter Begleitung und Ergänzung geleistet hat:

NILS BOLBRINKER, Kameramann und Dokumentarfilmer aus Hamburg, begleitete während der ersten Monate der Kernphase des Projektes nicht nur die Schüler, sondern auch das Lehrerteam auf der filmischen Spurensuche. Seine Professionalität, aber auch die Fähigkeit, Jugendlichen Faszination und Anspruch seines Berufes zu vermitteln, ließen dabei die mancherorts befürchtete Kluft zwischen Schule und beruflicher Realität erst gar nicht aufkommen. Im Gegenteil: Als Person authentisch und engagiert, leistete er neben dem »echten« Thema große Motivationsarbeit für die Filmgruppe! Seine klare Ansage an Bildgestaltung und Bildqualität war den Jugendlichen Ansporn und steter fachlicher Nachfrage wert. Frau PROF. STUTTERHEIM, Professorin an der FH Gestaltung Würzburg, erweiterte die Vermittlungsarbeit um gemeinsame Team- und Zwischenbesprechungen und darüber hinaus um den Aspekt der Filmgeschichte und -theorie: Sogenannte »Kino-Gespräche« umfassten in einer abendlichen Reihe von Filmvorführungen kurze Vorlesungen zu einzelnen Aspekten des Themas und vertieften dies in anschließenden Diskussionen. Geplant nicht nur für die Schüler des Gymnasiums, sondern auch für die Eltern der Jugendlichen sowie für die Studenten der FH öffneten sich hier Schule wie Fachhochschule im gemeinsamen Anliegen die eigene Vermittlungsarbeit transparent zu machen.

Ein Dokumentarfilm – vor allem filmische Spurensuche

»Am Leben erhalten« ist im Hinblick auf die Opfer des Holocausts wohl das größte Anliegen aller Beteiligten: In einer Phase, da die Zeitzeugen des unfassbaren Geschehens der Shoa nicht mehr lange lebendiges Zeugnis geben können, wird dieses Bedürfnis umso größer. Trockene Akten und spröde Amtsblätter vermögen dies wohl nicht: So begegnete eine 10. Klasse des Wirsberg-Gymnasiums zunächst nur Auszügen aus vier Biografien Würzburger jüdischer Bürger. Das Jüdische Dokumentationszentrum Würzburg sowie die im Würzburger Staatsarchiv aufbewahrten Akten legten die Spur für die SchülerInnen und deren filmische Begleiter: Diese erste Begegnung bedeutete für die Jugendlichen vor allem Fakten und Notizen über die vier Männer und Frauen und deren Familien aus der Sicht der Gestapo nach zu verfolgen und zusammen zu tragen. Denunziationen, Anzeigen und vieles mehr fand sich hier als hartes, »historisch notiertes Faktenmaterial« – eben aus der Sicht der Gestapovertreter. Der unmittelbar vor- und angelagerte Geschichtsunterricht stellte unverzüglich die politische und innenpolitische Entwicklung des III. Reiches, aber auch die konkrete lokale Situation in Würzburg als Lebensumfeld und als Bezugsgröße her – und half den Jugendlichen im Umgang mit diesen Fakten. Der letzte Schritt in diesem Dreisprung der gelenkten Rechercharbeit führte die Klasse und deren Filmteam in das neu eingerichtete Jüdische Dokumentationszentrum, »Shalom Europa«. Auf bittere Weise warf hier die Bibliothek einer engagierten

Kultusgemeinde, aber auch zahlreiche Gespräche mit dort tätigen HistorikerInnen und die Beschäftigung mit den hier gesammelten Dokumenten, historischen Arbeiten und auch Veröffentlichungen den letzten, erhellenden Blick auf den Lebens- und Leidensweg der deportierten jüdischen Mitbürger.

Gestützt durch diese klassischen Wissens-Bausteine aus Geschichts- und Filmunterricht begaben sie sich auf die Reise nach Theresienstadt, in den »Stall zum Schlachthof« – wie RUTH KLÜGER das Ghetto in Nordböhmen einmal benannt hat: Fußmarsch vom Sammelpunkt »Platzscher Garten« in Würzburg zum Bahnhof »Innere Aumühle«, Weg des Güterzuges über Hof nach Bauschowitz, Ankunft und Leben in Theresienstadt. Die Gruppe reiste auf der historischen Reisroute dem Zug der Deportierten nach, um sich schließlich drei Tage lang selbst in Theresienstadt vom »Ghetto Terezin« nicht nur über papierne Texte und Statistiken, sondern über Straßenzüge, originale Wohnhäuser und in Gedenkstätten umgestaltete Räumlichkeiten des damaligen Sammelagers ein Bild machen zu können. Und sie fanden auch die Würzburger wieder, in Gedenkbüchern oder in penibelst geführten Statistiken, wie etwa Sterbedokumenten der Kinder oder Reiselisten der Reichsbahn.

Historische Recherche und wirkliches »Da(bei)sein« zeichnete in diesen Tagen ein Bild der »verfolgten« Menschen, das nicht mehr nur als »Gegenstand« des Unterrichtes verstanden werden kann. Und spätestens dann, als ein junges Mädchen aus der Gruppe der 10. Klasse den Deportationszug ihrer Urgroßtante »Elsbeth« aus Hamburg kommend mit den Lebenswegen und schließlich Todeszügen der Würzburger Biografien sich mischen sah, war wohl dem Letzten klar geworden, dass »Geschichte« keineswegs als abstrakte Größe der Vergangenheit abgetan werden darf.

Über die Jahre hinweg – eine Zeitschiene von fast 30 Monaten dem komplexen Vorhaben entsprechend – gestaltete sich die Zeitschiene als ein Verlauf in vier Phasen, dessen Langatmigkeit wohl von den Schülern zeitweilig problematisch empfunden wurde und daher auch von kleinteiligeren, dazwischen geschobenen »Inputs« getragen werden musste.

Die ersten Planungstreffen des Kernteams gingen notwendiger Weise der eigentlichen Arbeit voraus: Diese geschahen meist informell und machten dem Team sehr schnell die Chancen, aber auch Grenzen der verschiedenen Arbeitsbereiche klar! Auch die Jugendlichen des Filmteams waren bereits nach den Anfängen schon so in das Geschehen involviert, dass sie nicht nur in Debatten etwa um organisatorische oder schulrechtliche Fragen verstärkt einstiegen, sondern auch inhaltlich den langen Atem des Projektes mit trugen.

In den regulären Unterrichtsstunden der ersten zwei Monate wurden die Grundsteine des kognitiv orientierten Wissens gelegt. Es fand klassischer Geschichts- und herkömmlicher Filmunterricht im 45-Minuten-Takt statt!

Kameraarbeit, Montage und Schnitt, Ton und Sound, Licht- und Set-Design sind dabei herkömmliche Parameter, die für die praktische Filmarbeit theoretisch wie praktisch einzuüben sind.

Zwei Blockveranstaltungen im Oktober 2005 à 120 min galten zusätzlich anberaumten Terminen. Der Besuch des Jüdischen Dokumentationszentrum und des Staatsarchives lag vor den eigentlichen Drehtagen in Theresienstadt. Die Basis-Recherche der Zehntklässler und die ersten eigenständigen Filmaufnahmen des Grundkurses wurden in diesen Stunden geleistet.

Schließlich stand die eigentliche Exkursion nach Theresienstadt an. Drei Tage lang begaben sich die Jugendlichen hier auf Spurensuche. Inzwischen hatte sich in der Filmgruppe eine Zweiteilung ergeben: Die in filmischer Hinsicht geübteren Schüler dokumentierten die Spurensuche der 10. Klasse. Die »Neulinge« erprobten sich an atmosphärischen Schnittbildern und versuchten eine Übersetzung in eigene Bildfindungen zu leisten. Von Anregungen aus der bildenden Kunst, wie etwa den Installationen Christian Boltanskis inspiriert, begaben sich diese Jugendlichen auf eine eigene Spurensuche ... Die langen Zwischenphase, welche der Sichtung des Materials und gleichzeitig der Konzeptarbeit am Drehbuch galt, füllte die Zeit von November bis Mai. Jetzt war vorwiegend die Filmgruppe am Arbeiten – und zwar in den offiziellen Unterrichtsstunden wie auch in zusätzlichen privaten Treffen. Die bereits erwähnten Abendveranstaltungen in der Fachhochschule motivierten hier besonders aus fachlicher Sicht: Wie dokumentarisch ist ein Dokumentarfilm? Darf sich denn eine Geschichte entspinnen? Wieweit kann und darf der Filmautor in Erscheinung treten? Gilt es eine reine Beobachtung filmisch zu notieren? Beispiele aus der Filmgeschichte von Claude Lanzmanns »Shoah« über »Schindlers Liste« als Kontrast, aber auch neue dokumentarische Formen der Spurensuche oder besser Feldforschung gaben Anlass genug, über »den« Dokumentarfilm zu diskutieren und dabei stets ein Stück weit das eigene Anliegen abgleichen zu können. Als besonderen Glücksfall wussten wir alle die Tatsache zu schätzen, dass sowohl Frau PROF. STUTTERHEIM als auch NILS BOLBRINKER beide als Dokumentarfilmer auf eigene Produktionen zu gesellschaftlich relevanten Themen verweisen können und damit auch in besonderer Weise fachlich wie persönlich motiviert die Veranstaltungen moderierten!

Eine zweite, dreitägige Exkursion nach Theresienstadt, die aber ausschließlich von Mitgliedern der Filmgruppe und das an einem verlängerten Wochenende bestritten wurde, füllte das Bildmaterial – Konzept und Struktur der filmischen Arbeit waren bereits gestrickt – mit den noch fehlenden Filmsequenzen.

Im Anschluss daran wurde nun der Filmschnitt zum größten Teil in und außerhalb der Unterrichtsstunden des Grundkurses finalisiert. Völlig unterschätzt – u. a. aufgrund der unterschiedlichsten von Klangcollagen bis hin zu kurzen Lesungen reichenden Offstimmtexte – zog sich gerade dieser letzte Teil des Filmschnittes über fast ein weiteres Jahr hin, so dass die Jugendlichen der Filmgruppe selbst nach dem Abitur immer wieder in einzelnen Gruppen an dem Projekt feilten.

Und: Geschichten wollen erzählt und Filme gezeigt sein ... Schließlich wird wohl die Filminitiative Würzburg im Nachklang des Internationalen Filmwochenendes Würzburg 2008 ein Forum mit geladenen Gästen vor großer Leinwand bieten: Geschichten wollen erzählt sein, auch wenn es sich in diesem Fall um schier unsagbare Geschichten handelt. Dabei liegt allen Beteiligten vor allem am Herzen, mit der Premiere des Filmes nicht einer Hollywood-Inszenierung nach zu eifern. Sensible Gespräche über Aufführungsort und Umstände sind so gerade mit den bereits genannten Institutionen am Laufen. Dieser noch ausstehende Filmabend kann jedoch nur einen Teil der öffentlichen Wahrnehmung ausmachen. Die Produktion einer DVD und die Teilnahme an weiteren Film-Festivals werden zugleich Nagelproben dafür sein, ob der Film auch außerhalb des geschützten Raumes der eigenen vier Schulwände bestehen kann: Kritikfähigkeit und Selbstreflexion müssen wichtige Faktoren zur Persönlichkeitsbildung der jungen Macherinnen und Macher sein.

Eine endgültige Bewertung des Projektes darf jetzt noch nicht formuliert werden, obwohl die Erfahrungen der letzten Jahre doch schon etliche Facetten mehr als deutlich werden lassen: Jedes »echte« Thema bindet die Aufmerksamkeit der Jugendlichen – und das nachhaltig! Die Kooperationen mit schulexternen Personen und Einrichtungen bringen ein beträchtliches »Mehr« ins Spiel, so denn diese tatsächlich als Zusammenarbeit angelegt ist. Davon profitieren nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die betreuenden Lehrkräfte. Erst die gegenseitig respektierte Verantwortlichkeit und Arbeitsteiligkeit zwischen Schülerinnen und Schülern und den Lehrkräften im Zuge eines solchen Projektes lässt die Realisation eines Vorhabens mit derartigen Größenordnungen und Ansprüchen, und das nicht nur in ästhetischer Hinsicht zu. Und, natürlich vielen Kollegen und Kolleginnen bestens bekannt: Wenn ein hart erarbeitetes Ergebnis erst einmal vorliegt, treten Probleme, die ein projektorientierter Unterricht im »normalen« 45-Minuten-Getriebe nach sich zieht, dann doch immer wieder rasch in den Hintergrund.

Doch trotz aller Begeisterung ob derartiger Kooperationen lassen sich heftige Bedenken gerade in den letzten Monaten angesichts der fachpolitischen Situation von »Kunstunterricht« nicht verschweigen! Mit einer Stunde Kunstunterricht pro Woche allein lassen sich »keine Bäume ausreißen«. Dass deshalb ein beträchtlicher Teil der Arbeit außerhalb des Unterrichtes geleistet werden musste, ist ein offenes Geheimnis. Auch das außergewöhnliche Glück, Jugendliche über lange Jahre in Wahlunterricht-Angeboten zu engagierten Leistungen wie diesen »herangezogen« zu haben, hinterlässt jetzt mit Blick auf die zusehends eingeschränkten zeitlichen Möglichkeiten im Rahmen des achtjährigen Gymnasiums ein etwas schwermütig schales Gefühl, das selbst mit der Aussicht auf die geplanten Seminarfächer der Oberstufe nur wenig geschmälert wird.

SABINE BLUM-PFINGSTL ist Kunstlehrerin am Wirsberg-Gymnasium und promoviert an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Lehrstuhl für Gymnasialpädagogik

Fotos von Sabine Blum-Pfingstl

Mappenforum

Das nächste Mappenforum für Bewerber und Interessierte im Studiengang Kunstpädagogik der ADBK München findet am 29. und 30.04.2008 statt, Anmeldung unter 0893852103 oder diemer@adbk.mhn.de

Gesucht sind Bewerber/innen, die nicht unter Anleitung gemalte Stillleben oder Akte in der Manier des Künstlers vorlegen, sondern junge Menschen mit Interessen, Obsessionen, bohrendem Forschen, subjektivem Suchen, auch am Abgrund entlang; kultureller Migrationshintergrund ist erwünscht, auch Kenntnisse von Problemen und Freuden in dieser Welt.

Bewerber/innen lesen die unentbehrlichen Hinweise vor Betreten der erweiterten Kampfzone:
www.lrz-muenchen.de/~kunstpaedagogik/mappenforum.pdf

In den Archiven online recherchieren

Ab sofort steht das Archiv des Spiegels online bereit: <http://wissen.spiegel.de/>; beinahe sämtliche Spiegel-Artikel können als PDF der Originalseite herunter geladen werden. Das Angebot bündelt das Spiegel-Archiv, die Lexika des Bertelsmann Verlages und Wikipedia. Ab April wird die Brockhaus Enzyklopädie (jetzt schon verkürzt) unter www.brockhaus.de aufrufbar sein. Seit Juni 2007 sind unter www.zeit.de/archiv alle seit 1995 in der ZEIT erschienenen Texte frei zugänglich – nun kommt auch ein Großteil des Archivs seit 1946 dazu.



Heimatkästen

Eine Auseinandersetzung mit der Heimat

Thomas Scharrenbroich

»Schüler gestalten ihre Schule. Adieu tristesse – bonjour couleur« so lautet der Titel des Konzeptes unserer Schule im Bereich der künstlerischen Ausgestaltung. Um sich mit dem Begriff »Heimat« auseinanderzusetzen wurde der Maler und Objektkünstler MARL eingeladen. Er sollte sich zusammen mit der 8. und 9. Jahrgangsstufe der Heinz-Theuerjahr-Schule Neuschönau mit diesem Thema künstlerisch auseinandersetzen.

Vorbereitung auf den Künstler

Im Kunstunterricht konnten sich die Jugendlichen über Werke und Lebenslauf des Künstlers informieren. Dann stellte sich der Künstler mit Originalen vor. Die Schüler hatten viele Fragen zu seinen Objekten, seinem Lebenslauf und vor allem zum allgemeinen Leben eines Künstlers, z. B. *»Gehen die Ideen aus? Woher bekommt ein Künstler sein Geld? Wie kommt er zu diesem Beruf?«*

Einstimmung auf den Künstler

Zu Beginn bekamen die Schüler einen Kugelschreiber und ein Blatt DIN A2. Aufgabe war es, mit dem Kugelschreiber so lange zu zeichnen, bis die Mine leer ist. Die Schüler sollten mit einfachen Bewegungen beginnen – bis Verdichtungen von selbst entstanden. Diese Aufgaben gab zu einigen Diskussionen Anlass. Die Zeichnungen wurden im Kunstunterricht fertig gestellt und besprochen. Die leeren Kugelschreiber fanden später ihren Platz in einem Fach der Heimatkästen. Als Aufgaben über mehrere Wochen sollten die Schüler Gegenstände sammeln, die für sie etwas mit Heimat zu tun hätten. Man einigte sich darauf, dass man für diese Heimat-Gegenstände »Fächer« brauchte, in denen man sie präsentieren konnte.

Bau der Kästen

Aus gehobelten Bretten, die freundlicherweise die Gemeinde stiftete, wurden sechs große Kästen zusammengeschraubt. Handwerkliches und geometrisches Geschick waren nötig. Die Größe, die Verteilung und die optische Gewichtung der Fächer diskutierten die Schüler mit dem Künstler. Die fertigen Holzkästen wurden weiß grundiert und einzelne Fächer farbig mit Acrylfarben bemalt.

Sammeln der Heimat-Gegenstände

Wo fängt man zu suchen an? Wir entschieden uns für die modernen Abfallhaufen der Gesellschaft – die Recyclinghöfe. Die Gemeinde gewährte uns freien Zugang und Zugriff im Wertstoffhof. Zusätzlich hatten die Schüler die Aufgabe, selber Dinge zu sammeln, die sie mit Heimat in Verbindung bringen. So schlepten sie einige Gegenstände an, die im Kunsterziehungsraum gesammelt und ausgestellt wurden. Unter anderem durften die Jugendlichen noch im Schulspeicher stöbern. Stolz wurden Fundobjekte präsentiert.

Der zwei Kilometer lange Fußweg zum Wertstoffhof war schon von Vorfreude geprägt. Aufgeregt stiegen einzelne Schüler – je nach Temperament – in Container und reichten Fundstücke heraus. Geplündert wurden vor allem der Metall- und Elektrocontainer und die Sperrmüllabteilung. Gefunden wurden u. a. eine alte Milchkanne, Fön, Elektroteile, Kabel, Fahrradteile ... Als wir den Recyclinghof verließen, hatten wir einen Bus mit vielen Objekten angefüllt. Die Jugendlichen spekulierten über Herkunft und Geschichte der Gegenstände.

rechts: Der Künstler Marl (*1960) bemalt mit Schülern der 8. Jahrgangsstufe die zuvor gefertigten Kästen.

rechte Seite oben: Die Kästen bauten wir im Freien. Mit Längen von bis zu drei Metern wurden große Ausmaße erreicht. Hier werden letzte Schrauben an Kasten Nr. 3 angebracht.



Auswertung und Verarbeitung an der Schule

Nach Ankunft an der Schule wurden die »Schätze« am Schulhof ausgelegt und sortiert. Rege Diskussionen über Verwendbarkeit und Nutzen entstanden. Es blieb die Frage, wann manche Gegenstände wohl weggeworfen worden waren? Einige Schüler wünschten sich, Fundstücke behalten zu dürfen. Zur Verfremdung der Gegenstände und zur Reduzierung auf ästhetische Ausdrucksqualitäten wurden die Teile mit Lacken einfarbig bemalt. In der nächsten Kunststunde befestigten wir die Gegenstände mit Schrauben, Heißkleber und Silikon in den Kästen. Intensive Überlegungen, welche Teile inhaltlich und ästhetisch zusammenpassen, gingen dem Schritt voraus. Passte die alte Milchkanne eher zu den Kirschblüten, den Fahrradteilen oder doch eher zur Wasserspritzpistole? Sollten die alten Kopfstützen eines Autos neben die Steuereinheit einer Heizungsanlage, den Fön oder dem hundertjährigen Glasklumpen einer historischen Glashütte angebracht werden. Gearbeitet wurde in Arbeitsstationen. Die Schüler bestimmten selbst wo sie sich beteiligen wollten. Am Ende diskutierten wir die Ergebnisse mit dem Künstler.

Ausstellung

Zur Präsentation wurde eine Ausstellung der sechs Heimatkästen, der Kugelschreiberzeichnungen und 15 Arbeiten des Künstlers zusammengestellt. Sie fügte sich in das Projekt »Galerie an der Hauptschule« ein. Stolz konnten die Jugendlichen ihren Eltern und Interessierten ihre Werke präsentieren. In einer Feierstunde wurden die Ergebnisse gewürdigt.

Resümee und Ausblick

Die Aktivierung der eigenen Kräfte, um bestimmte künstlerische Probleme zu lösen, ist im Allgemeinen dann gesichert, wenn die Schüler die behandelten Probleme für sich selbst als bedeutsam erkennen und bejahen. Einen Künstler in den Kunstunterricht einzubeziehen bietet dazu Vorteile: die Motivation der Jugendlichen ist groß, die konsequente und intensive Auseinandersetzung des Künstlers mit Ästhetik und den Gegenständen beeindruckt die Kinder.

Die Thematisierung des Begriffs »Heimat« bot viele Möglichkeiten zur Auseinandersetzung: Das Suchen von Gegenständen im Wertstoffhof war spannend und ermöglichte spielerisches freies Entdecken. Das Wissen, Sehen und Erleben von Veränderungen und Verfall gehört zum Bereich der aktiven Wahrnehmung.

Die Kästen schmücken im Augenblick die Heinz Theuerjahr Schule. Interessierten Besuchern stehen die Schulhaustüren stets offen.

THOMAS SCHARRENBROICH ist Lehrer für Kunsterziehung an Grund- und Hauptschulen, im Bereich der Erwachsenenbildung tätig und Dozent für bildnerisches Gestalten am Computer an der Professur für Kunstpädagogik/Ästhetische Erziehung Universität Passau

MARL, 1960 geb. in Passau, ist Maler und Bildhauer. Ausstellungen im In- und Ausland.



Ufos über der Stadt

Fotografieren und Filmen mit dem Handy im Unterricht der Hauptschule

Oliver M. Reuter



Das Handy ist neben dem Fernseher und dem Computer das meist verbreitete Medium Jugendlicher. Über 90 % der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren besitzen ein Handy, über 70 % der Handys verfügen laut der JIM-Studie über eine Fotofunktion. (vgl. JIM Studie 2006, S. 10, S. 50) Bei einer derartigen Verbreitung des Handys mit Fotofunktion liegt es nahe, das Handy auch im Unterricht zu nutzen. (Zur rechtlichen Situation siehe nachfolgende Information.)

Ein zentrales Ziel des Kunstunterrichts ist es, die Schülerinnen und Schüler im Umgang mit Bildern kompetent zu machen. (Zum Kompetenzbegriff siehe WETZEL 2004, S. 414) Die Jugendlichen sollen dabei u.a. die Möglichkeiten der Bildmanipulation als einen Aspekt der Bildkompetenz kennen lernen. (vgl. Peez 2005, S. 88) Nachfolgend wird eine Unterrichtssequenz vorgestellt, die in einer sechsten Klasse Hauptschule durchgeführt wurde.

Die Schülerinnen und Schüler dürfen für diese Sequenz ihr Fotohandy mitbringen und im Unterricht verwenden. Für die Lehrkraft steht ein Computer mit einer Bluetooth-Schnittstelle zur Verfügung. Die Schnittstelle ist wichtig, damit die Kinder und Jugendlichen ihre Bilder untereinander austauschen und der Lehrkraft auf den Computer schicken können. Im Grunde besitzen alle aktuellen Handys eine Funktion, bei der über die Bluetooth-Schnittstelle Bild- und Videodateien leicht auf den Computer übertragen werden können. Darüber hinaus können diese Daten auch kostenfrei von einem Handy auf das andere übertragen werden. Für Computer gibt es die Möglichkeit einen Bluetooth-Adapter an den USB-Port anzuschließen.

Ufos

Nicht erst seit den Gerüchten um die Area 51 besteht eine intensive Diskussion um die Existenz Außerirdischer auf der Erde. Fotografien und Filme scheinen immer wieder die Gegenwart extraterrestrischer Flugobjekte zu bestätigen. Das Internet und die einfache Möglichkeit, Bilder online zu stellen, haben den Aufbau einer sehr regsamen Community unterstützt. Hier sind Interessierte und zumeist Gläubige zusammengeführt, die Bilder, Meinungen und Theorien austauschen. Auf den Bildern und Filmen sind vermeintlich Flugobjekte zu sehen.

Derartige Bilder sind der Ausgangspunkt der Einheit. Fotografien, auf denen angeblich Ufos zu sehen sind, werden der Klasse gezeigt und gemeinsam besprochen. In den ersten Kommentaren der Schülerinnen und Schüler wird deutlich, dass die Meinungen über die vermeintlichen Fotografien zunächst ambivalent sind. Es wird diskutiert, ob es überhaupt Ufos gibt oder ob es sich bei den Bildern um Fälschungen handelt. Die kritische Meinung über die angebliche Existenz von Ufos steht im Gegensatz zu den vermeintlichen Fakten, die die Bilder zu suggerieren scheinen. Die Jugendlichen kommen zum vorläufigen Ergebnis, dass die Bilder wohl gefälscht sind. Nun wird der Arbeitsauftrag für die Praxis knapp formuliert: »Versuche, mit dem Fotohandy möglichst gute Bilder von Ufos zu machen.« Selbstverständlich dürfen die Jugendlichen bei Interesse auch kurze Filme drehen.



Schülerarbeit Ufobild mit Handy fotografiert

Die Schülerinnen und Schüler haben bereits das Runde als spezifische Grundform der Ufos auf den Bildern festgestellt. Sie versuchen zunächst, selbst Ufos herzustellen. Mit Papier und Pappe werden Modelle gebaut, eine kleine Gruppe gießt mit Hilfe zweier Teller eine Ufoform in Gips. Natürlich werden auch kleine Fluggeräte gebaut, die sich an selbst entwickelten Vorstellungen orientieren. Als die ersten Modelle fertig sind, beginnen die Schülerinnen und Schüler damit, Fotos und kurze Filme zu machen.

Die Schüler stellen schnell fest, dass die meisten ihrer Ufos zu groß geraten sind. Um glaubwürdige Bilder zu schießen, muss der Eindruck entstehen, dass das Flugobjekt am Himmel schwebt. In einer gemeinsamen Besprechung wird deutlich, dass auf den Bildern am besten Referenzobjekte wie Häuser oder Bäume zu sehen sind. Andernfalls kann der Betrachter das Ufo nicht in Relation zu ihm bekannten Objekten setzen. Mehr oder weniger zufällig stellen die Kinder und die Jugendlichen fest, dass die Bilder besser gelingen, wenn die Ufos die Sonne hinter sich haben. Tatsächlich verwischen die Konturen bei Gegenlicht, wodurch der Charakter andere Ufodarstellungen gut getroffen wird. Die Glaubwürdigkeit der selbst gemachten Fotos wird erhöht.

In Folge auf die Besprechung werden nun kleinere Ufos gebaut. Diese werden an Stäben mit dünnen Fäden aufgehängt. Mit ihren Angeln versuchen die Schüler, die Illusion des Fliegens zu erzeugen. Vor allen Dingen für das Anfertigen der kurzen Filme ist dies unerlässlich. Eine Kleingruppe bemerkt, dass die Kontur des Ufos, ausgeschnitten aus einem Stück Karton ausreicht, um ein gutes Foto oder einen gelungenen Film zu machen.

Bilder

Während der gesamten Sequenz überspielen sich die Kinder und die Jugendlichen frisch angefertigte Bild- und Filmdateien gegenseitig. Gelungene Ausschnitte und Sequenzen werden unmittelbar besprochen. Durch diesen direkten Austausch profitieren die Schülerinnen und Schüler im Schaffensprozess von den Ergebnissen und erarbeiteten Erkenntnissen der jeweils anderen. Es entsteht eine sehr dynamische, aufgeladene und konzentrierte Unterrichtssituation.

Auf dem Lehrercomputer werden sämtliche Dateien ebenfalls gesichert. Zu Beginn einer neuen Stunde werden die Ergebnisse der letzten Stunde an Hand der übertragenen Dateien besprochen. Es zeigt sich, dass gerade die meist niedrige Auflösung der Fotos und der Filme in der Verbindung mit den Gegenlichtaufnahmen die besten Ergebnisse garantieren.

Das erstellte Bild- und Filmmaterial wird über den Beamer projiziert. Nun werden die Bilder ausgesucht, deren Glaubwürdigkeit am höchsten scheint. Die gemeinsam ausgewählten Bilder werden zusammen mit den Screenshots aus den Filmen ausgedruckt und auf Schaumkarton aufgezo-gen. Zusammen mit einem »making off« und einigen Modellen werden die Bilder im Schaukasten ausgestellt. Einige Bilder und Filme werden zudem auf der Homepage veröffentlicht.

Die Schülerinnen und Schüler konnten an Hand ihrer eigenen Foto- und Filmaufnahmen die leichte Manipulierbarkeit von Fotos und Filmen erfahren. Sie wurden selbst zu Manipulato-ren der Bilder. Zudem gelang es über diese Einheit, den Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Möglichkeit des Umgangs mit dem Fotohandy näher zu bringen.

DR. OLIVER M. REUTER ist Grund- und Hauptschullehrer.

Handys im Unterricht – Die rechtliche Situation

Die Verwendung des Handys als Medium im Unterricht ist auch an bayerischen Schulen erlaubt. In einem Schreiben kom-mentiert das Bayerische Kultusministerium den Begriff des Handyverbots: »*Ein in den Medien fälschlicherweise immer wieder gemeldetes Handyverbot, also das grundsätzliche Verbot für Schülerinnen und Schüler, Mobilfunktelefone mit in die Schule zu bringen, gibt es hingegen nicht.*« (Schreiben des Kultusministeriums an die Schulleiter vom 7.9.2006, III.4 – 5 S1356 – 5.3220

Dies korreliert mit dem Bayerischen Erziehungs- und Unter-richtsgesetz (BayEUG) Art. 56 Abs. 5: »(5) *Im Schulgebäude und auf dem Schulgelände sind Mobilfunktelefone und sonsti-ge digitale Speichermedien, die nicht zu Unterrichtszwecken verwendet werden, auszuschalten. Die unterrichtende oder die außerhalb des Unterrichts Aufsicht führende Lehrkraft kann Ausnahmen gestatten.*« (Entnommen Faltblatt Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Mobil mit Ver-stand, Hinweise für Eltern und Lehrkräfte.)

Im Faltblatt »Mobil mit Verstand« weist das Kultusministerium dezidiert auf den Einsatz zeitgemäßer Medien im Unterricht als schulübergreifende Aufgabe der Medienerziehung hin: »*Natürlich ist der Einsatz von modernen Medien auch weiter-hin fester Bestandteil des Unterrichts. Ganz im Gegenteil: Kinder und Jugendliche müssen in der Schule lernen, wie sie sich der neuen Medien gewinnbringend bedienen können und in welchen Situationen sie Medien für ihre Zwecke einsetzen können. »Medienerziehung« ist ein fächerübergreifendes Ziel in den Lehrplänen aller Schularten.*«

Literatur:

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Mobil mit Verstand, Hinweise für Eltern und Lehrkräfte. München, Jahr o. A.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Schreiben des Kultus-ministeriums an die Schulleiter vom 7.9.2006, III.4 – 5 S1356 –5.32201, Download von <http://www.medieninfo.bayern.de/download.asp?DownloadFileID=3d560b86a282f0fc72f5a21f070410d5> am 25.12.07

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM 2006 Jugend, Information, (Multi-) Media, Stuttgart 2007

Peez, G.: Einführung in die Kunstpädagogik. Stuttgart 2005

Wetzel, T.: Kunstpädagogik und Medien, Was heißt eigentlich »kompetent«? In: Kirschenmann u. a.: Kunstpädagogisches Generationengespräch. München 2004, S. 412–416

Material



BIRGIT BOTZ

**Glas als künstlerischer Werkstoff.
Gestaltung und Vermittlung mit
Recyclingglas.**

42 Farb- und 68 sw-Abb., 143 Seiten
Berlin 2007

ISBN: 978-3-496-01378-5

EUR 29,00

Faszination für ein besonderes Material – eigene professionelle Erfahrungen – und ein diskursfähiger theoretischer Background – mit diesen drei Komponenten gelang Birgit Botz eine klar gegliederte und motivierende Publikation zur Kunstvermittlung mit einem für den Unterricht neu zu entdeckenden Material, mit Glas.

Das transparente Medium, auf dessen Ästhetik auch Layout und Covergestaltung Bezug nehmen, führte bisher eine Randexistenz innerhalb der künstlerischen Ausbildung. Glasbearbeitung wurde lediglich von Fachhochschulen in spezieller Ausbildung angeboten, während sie in den Lehrplänen von staatlichen Grund- und Hauptschulen sowie Gymnasien, fehlt. Im Gegensatz etwa zu Holz oder Keramik entbehrt dieses Material sowohl einer Bearbeitungskunde als auch kunstpädagogischer Literatur. So liegt hier erstmals ein überzeugender Versuch vor, die Vermittlungstauglichkeit und den praktischen Umgang mit Glas in der Kunstpädagogik zu erproben. Eine historische Übersicht von der frühen Glasherstellung bis zu seiner Ver-

wendung in der industriellen Massenproduktion erläutert nicht nur die Sonderrolle dieses fragilen Materials – vom hoch geschätzten Luxusartikel zum minderen Verpackungsmaterial – sondern erklärt auch seine Mystifikation. Die hohe Bedeutung materieller Transparenz in der Kulturgeschichte vermag nicht nur Schüler, sondern auch Pädagogen zu faszinieren. Die Beachtung, die dem Material in der zeitgenössischen Kunst geschenkt wurde, entsprang vor allem seiner hohen Wertschätzung in der Alltagskultur und seiner effektiven

Recyclingfähigkeit.

Beide Komponenten, Materialikonologie und sozio-kulturelle Bedeutung von Glas, animierten Birgit Botz zu einer Neubestimmung des Materials, um es als pädagogisches Medium auch an Schulen zu empfehlen.

Da es sich dabei um Recyclingglas, um Ausschussmaterial handelt, muss eine gewisse Unvollkommenheit des Resultats Programm sein und erfordert Pädagogen, die bereit sind, den kreativen Prozess intensiv zu begleiten. Glas verzeiht zudem kaum Fehler. So folgen den diskursiven Beiträgen genaue technische Arbeitsanleitungen im Umgang mit Werkzeug und Hilfsmittel, ein Hinweis auf die Gefahren und den benötigten Gesundheitsschutz bei der Bearbeitung. Der handwerkliche Gestaltungsspielraum wird ausgelotet, indem sowohl die Verformbarkeit des Materials im flüssigen als auch die veredelnden Techniken im erkalteten Zustand behandelt werden. Die primäre Materialerfahrung mit heißem Glas, das Abenteuer des Glasblasens, muss wegen Verbrennungsgefahren aus dem Unterricht ausgeschlossen bleiben. Der Vermittlungsarbeit mit diesem Medium sind also Grenzen gesetzt, sie beinhaltet aber auch Chancen, dem sich dieses Buch mit großer Begeisterung widmet. Es werden genaue Auswahlkriterien und Lernziele erörtert, die sich zum einen auf die Ökonomie, auf den Umgang mit teils rudimentären Ausstattungen beziehen, zum anderen aber auf ökologische Aspekte, die höchst aktuell verhandelt werden. Der verführerische Eigenwert des Materials lehrt dabei nicht nur ein Stück Kulturgeschichte, sondern auch verantwortungsvolles Handeln in ökologisch-sozialer Dimension.

Zwei Erfahrungsberichte aus Grundschule (Schule der Phantasie) und Universität (Blockseminar), die von der Autorin geleitet wurden, geben in reichhaltig und gut ausgewähltem Bildmaterial einen lebendigen Einblick in die Werkstatt des Experimentierens. Sie erzählen von der Lust und Ausdauer der Grundschüler, Glas als praktisches Material für sich zu entdecken, und von der Bereitschaft der Studenten, es in seiner Vielfalt künstlerisch einzusetzen.

Die Publikation stellt nicht nur eine gelungene Kombination aus Praxiserfahrung und kunsthistorischem Überblick dar, sondern ermuntert die Pädagogen, ihre angestammten Erfahrungsbereiche zu erweitern. Eine bewusste Material-Kunstpädagogik würde eine Material-Kunstgeschichte, die ebenfalls lange vernachlässigt war, ideal ergänzen. Diese Publikation über Glas als Werkstoff ist daher ein innovativer, an der Praxis orientierter Vorschlag einer materialforschenden Kunstwissenschaft.

AGATHE SCHMIDDUNSER

Innovativer Kunstumgang



ERNST WAGNER/MONIKA DREYKORN
(HRSG.)

Museum – Schule – Bildung.
Aktuelle Diskurse – Innovative Modelle
– Erprobte Methoden

München: kopaed 2007,
224 Seiten, zahlreiche Abbildungen
ISBN: 978-3-86736-019-7
EUR: 18,80

»Schule und Museum haben (...) eine gemeinsame Schnittmenge, nämlich (...) die Gesamtheit der menschlichen Leistungen in den Wissenschaften und in den Künsten zu vermitteln.«

Auf der Basis dieses gemeinsamen Bildungsauftrages von Museen und Schule wollen ERNST WAGNER und MONIKA DREYKORN als Herausgeber mit 49 Beiträgen Lehrkräfte aller Schularten dafür begeistern, das Museum als außerschulischen Lernort mehr in den Unterrichtsalltag einzubeziehen und zu einem Ort der kulturellen Teilhabe für Kinder und Jugendliche werden zu lassen. Die Vielfalt der Beiträge verdeutlicht aus unterschiedlichen Blickwinkeln die Bedeutung unserer Museen für unser historisches Gedächtnis wie für unsere gesellschaftliche Identität.

Im ersten Kapitel werden zuerst das Potential einer gemeinsamen Schnittmenge der beiden Institutionen, ihre Intentionen aber auch ihre Spezifika aufgezeigt. Im zweiten Kapitel werden

verschiedene Diskurse zum aktuellen Anspruch an die Museumspädagogik ausgebreitet. Der Fokus ist dabei u. a. auf die Schnittstelle zwischen Museum und Schule gerichtet und behandelt als relevante Inhalte zum einen die bildungspolitische Herausforderung an das Museum als Kooperationspartner von u. a. gebundenen Ganztageschulen, zum anderen den gesellschaftspolitischen Bildungsauftrag der Museen bezüglich interkultureller und politischer Bildung, sowie Partizipation und Gender und zuletzt die Frage nach der Bedeutung von Bildern für die kulturelle Identität.

Das dritte Kapitel zeigt dem Leser innovative »Kunstumgangsmodelle«, die bewusst keine Anleitung für eine klassische Museumsführung darstellen. Stattdessen sollen sie bereichernde Impulse für die museumspädagogischen Standards von morgen geben, um der Forderung nach einer zeitgemäßen Reaktion der Museumspädagogik auf die sich schnell ändernde Lebenswelt der Schüler erfüllen zu können. Dabei wird u. a. der schon zuvor postulierte Auftrag der interkulturellen Bildung anhand des Schulprojekts »Die Islam-Experten« in die Praxis transferiert und gezeigt, wie transkulturelle Bewusstseinsbildung verwirklicht werden kann. Solche Innovationsabsichten stellen einerseits neue Ansprüche an die Ausbildung angehender Kunstpädagogen, andererseits auch an das Museum als außerschulischen kulturellen Erfahrungsort: Das Aufbrechen tradierter Vermittlungsmethoden und das Aufzeigen neuer und ungewöhnlicher Vermittlungsstrategien fordert neue Qualifikationsmöglichkeiten sowohl für Lehrkräfte, als auch für Museumspädagogen, damit die beschriebenen trennenden Elemente auf der Basis einer sich gegenseitig bereichernden Fusion der Kulturvermittlung dienen können. Begründet wird dieser Wunsch durch die Notwendigkeit neuer Formen der Kunstvermittlung: Die zeitgenössische Kunst mit der Erweiterung ihrer Aktionsräume, der Fokussierung des Prozesses und der Einbeziehung des Betrachters in eine handlungsorientierte Rezeption lässt klassische Erklärungsmuster und Methoden an ihre Grenzen stoßen und stellt die vorhandenen Erfahrungen und emotionalen Reaktionen auf das Gesehene in den Vorder-

grund. Dazu bedarf es spielerischer Methoden, einer aktiven Auseinandersetzung mit den Wahrnehmungs- und Interaktionsweisen der Jugendlichen, Raum für Partizipation und interdisziplinäre Zugangsweisen.

Diese werden im vierten Teil des Buches praxisnah und erprobt vorgestellt. Auf der Basis des gemeinsamen Ziels der Wissensvermittlung werden erkundende, aktivierende, kreative, kognitive, sinnliche und produktive Wege der Auseinandersetzung mit Kunst offeriert. Die Sammlung begleitet die ambitionierte Lehrkraft dabei zeitlich korrekt von den dem Museumsbesuch vorbereitenden Methoden zu solchen, die im Museum zu Anwendung kommen, hin zu möglichen produktiven Weiterführungen oder längerfristigen Projektarbeiten im späteren Kunstunterricht.

Das Buch bietet allen, die die ausgetretenen Pfade des Kunstunterrichts verlassen wollen und das Museum in ihren Unterricht ernsthaft – und nicht nur als Klassenausflug – integrieren und nutzen wollen, eine fundierte Arbeitshilfe. Dabei gehen die Methoden auf die verschiedenen Lehrerpersönlichkeiten ein und berücksichtigen auch die Besonderheiten unterschiedlicher Museumsobjekte. Die offerierten Methoden ermöglichen durch die übersichtliche Strukturierung und Konkretisierung einen leichten Zugang zum außerschulischen Lernort Museum. So wird in einem kurzen Steckbrief die jeweilige Methode bezüglich ihrer didaktischen Orientierung, des Alters der Adressaten, des Zeitbedarfs und des benötigten Materials skizziert. Die aufgezeigten Methoden können auf die unterschiedlichsten Museumssparten angewendet werden. Sie erlauben ein effektives Arbeiten, begeistern für die pädagogischen Vermittlungskonzepte und machen Mut die Zusammenarbeit mit einem Museum zu suchen.

BETTINA WELSCHER

Kunst in der Primarstufe



OLIVER M. REUTER
Experimentieren
 München, 2007, Verlag kopaed 2007,
 297 Seiten
 ISBN: 978-3-86736-114-9
 EUR 18,80

»Schüler experimentieren« lautet der Titel eines Wettbewerbs, der gerade in diesen Wochen wieder viele Schülerinnen und Schüler beschäftigt. Doch nicht nur im naturwissenschaftlichen Unterricht spielt das Experiment eine wichtige Rolle – geht es nach O. M. Reuter, hat dieses durchaus auch seinen berechtigten Platz im ambitionierten Kunstunterricht der Grundschule. Gerade durch das Experimentieren erhalten die Heranwachsenden nämlich die Freiräume zur eigengestalteten und – gestalterischen Arbeit, die ihnen im üblichen Unterricht so oft fehlen.

O. M. Reuter schließt mit seiner – ursprünglich aus einer weit umfangreicheren Dissertation an der Universität Augsburg hervorgegangenen – Studie zudem endlich eine Forschungslücke der Kunstpädagogik, wurde dort doch bisher noch am ehesten das »Spiel« thematisiert. Ausgehend vom aktuellen kunstpädagogischen Forschungsstand, der auf einer umfassenden Literaturrecherche basiert, gelingt es O. M. Reuter, die Relevanz des Experimentierens für die Kunstpädagogik nachzuweisen und dieses im Forschungskontext zu verorten, aber auch als verschieden abzugrenzen.

Gerade in seinem Forschungsansatz mit präzise formulierten Forschungsfragen und dem daraus resultierenden experimentellen Setting erweist sich die wahre Stärke dieses Buches.

Auf Basis seines qualitativen Forschungsdesigns stellt O. M. Reuter zwei Gruppen zu jeweils sechs Grundschulkindern Material, Werkzeug und Zeit zur Verfügung und beobachtet per Video, was dabei geschieht. Dies führt nach einer umfänglichen und zugleich äußerst präzisen Auswertung, auf die hier im Detail nicht eingegangen werden kann, zur Formulierung von Konsequenzen für den (Kunst-)Unterricht: »... Unterricht, der von den Möglichkeiten des Experimentierens profitieren möchte, muss Bedingungen schaffen, dass Kinder Experimentieren können.« (S.239)

Wer also bei »Schüler experimentieren« nicht allein an Schüler in viel zu großen weißen Kitteln denkt, die dem Zeitgeist folgend den Geheimnissen der Naturwissenschaften sich auf der Spur wähen, sondern wer in der Förderung intensiver Wahrnehmungsprozesse, performativer Handlungsformen und Materialsensibilität und damit letztlich der Kreativität die Zielperspektive seiner Bemühungen sieht, für den ist dieses sprachlich sehr verständlich formulierte und klar gegliederte Buch eine wertvolle Hilfe für eigene Ansätze.

WOLFGANG SCHIEBEL

Tanja Wetzel
Geregelte Grenzüberschreitung
 Das Spiel in der ästhetischen Bildung
 Band 1, München 2005, 268 Seiten,
 € 18,80 ISBN 978-3-938028-61-2

Andrea Dreyer
Kunstpädagogische Professionalität und Kunstdidaktik
 Eine qualitativ empirische Studie im kunstpädagogischen Kontext
 Band 2, München 2005, 300 Seiten,
 € 19,80 ISBN 978-3-938028-62-9

Bettina Uhlig
Kunstrezeption in der Grundschule
 Zu einer grundschulspezifischen Rezeptionsmethodik
 Band 3, München 2005, 380 Seiten,
 € 19,80 ISBN 978-3-938028-63-6

Johannes Kirschenmann, Ernst Wagner (Hrsg.)
Bilder, die die Welt bedeuten
 »Ikonen« des Bildgedächtnisses und ihre Vermittlung über Datenbanken
 Band 4, München 2006, 293 Seiten,
 € 18,80 ISBN 978-3-938028-64-4

Manfred Blohm, Christine Heil, Maria Peters, Andrea Sabisch, Fritz Seydel (Hrsg.)
Über Ästhetische Forschung
 Lektüre zu Texten von Helga Kämpf-Jansen
 Band 5, München 2006, 260 Seiten + CD,
 € 18,80 ISBN 978-3-938028-65-0

Christina Griebel
Kreative Akte
 Fallstudien zur ästhetischen Praxis vor der Kunst
 Band 6, München 2006, 271 Seiten, € 18,80
 ISBN 978-3-938028-66-7

Johannes Kirschenmann, Frank Schulz, Hubert Sowa (Hrsg.)
Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung
 Band 7, München 2006, 703 Seiten,
 € 24,80 ISBN 978-3-938028-67-4

Constanze Kirchner, Markus Schiefer Ferrari, Kaspar Spinner (Hrsg.)
Ästhetische Bildung und Identität
 Fächerverbindende Vorschläge für die Sekundarstufe I und II
 Band 8, München 2006, 272 Seiten,
 € 18,80 ISBN 978-3-938028-68-1

Axel von Criegern
»Lustige Gesellschaft auf einer Gartenterrasse«
 Ein Bild-Bild-Diskurs über ein Gemälde des niederländischen Malers Jan Steen
 Band 9, München 2006, 138 Seiten,
 € 14,80 ISBN 978-3-938028-85-8

Hans Brög, Peter Foos, Constanze Schulze (Hrsg.)
Korallenstock
 Kunsttherapie und Kunstpädagogik im Dialog
 Band 10, München 2006, 420 Seiten,
 € 22,80 ISBN 978-3-938028-90-2

Christine Heil
Kartierende Auseinandersetzung mit aktueller Kunst
 Erfinden und Erforschen von Vermittlungssituationen
 Band 11, München 2007, 362 Seiten,
 € 19,80 ISBN 978-3-938028-95-7

Rolf Niehoff, Rainer Wenrich (Hrsg.)
Denken und Lernen mit Bildern
 Interdisziplinäre Zugänge zur Ästhetischen Bildung
 Band 12, München 2007, 335 Seiten,
 € 19,80 ISBN 978-3-86736-112-5

Johannes Kirschenmann, Florian Matzner (Hrsg.)
documenta Kassel, Skulptur Münster, Biennale Venedig
 Band 13, München 2007, 324 Seiten,
 € 19,80 ISBN 978-3-86736-113-2

Oliver M. Reuter
Experimentieren
 Ästhetisches Verhalten von Grundschulkindern
 Band 14, München 2007, 297 Seiten,
 € 18,80 ISBN 978-3-86736-114-9

Sara Burkhardt
Netz Kunst Unterricht
 Künstlerische Strategien im Netz und kunstpädagogisches Handeln
 Band 15, München 2007, 247 Seiten,
 € 18,80 ISBN 978-3-86736-115-6

kopaed (muenchen) www.kopaed.de

BEITRITTSERKLÄRUNG

Bitte ausschneiden und im Kuvert an die Bundesgeschäftsstelle schicken:

BDK e.V., Jakobistraße 40, 30163 Hannover

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik:

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

E-Mail

Telefon / Fax

Bundesland

Berufsbezeichnung, Besoldungs-, Vergütungsgruppe oder Ausbildungsstatus

Geburtsjahr

Datum, Unterschrift

Der Jahresbeitrag beträgt

- **EUR 64,-** für Vollzeitbeschäftigte ab A 12 bzw. TVL / TVoED ab E12
- **EUR 45,-** für Teilzeitbeschäftigte, Pensionäre
- **EUR 30,-** für Referendare
- **EUR 18,-** für Studenten, Schüler, arbeitslose Kollegen

Beitragsermäßigungen gibt es nur gegen entsprechenden Nachweis (Bescheinigung der Schulleitung, der Hochschule etc.)

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

Sie können uns die Verwaltungsarbeit erheblich erleichtern, wenn Sie in das Abbuchungsverfahren einwilligen. Es ist für Sie risikolos, denn Sie können die Einzugsermächtigung jederzeit widerrufen. Sie erlischt automatisch bei Ende der Mitgliedschaft. Die gespeicherten Daten dienen ausschließlich der Beitragserhebung und dem Versand der BDK-Schriften. Sie unterliegen in vollem Umfang dem Datenschutz und werden keinem Dritten zugänglich.

Hiermit bevollmächtige ich den BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen. Diese Ermächtigung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

Kontoinhaber/in

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum, Unterschrift

Um Sie mit dem richtigen Informationsmaterial versorgen zu können, bitten wir um die folgenden Angaben:

Lehrbefähigung für:

- ☐ Grund- und Hauptschulen
- ☐ Realschule
- ☐ Gymnasium
- ☐ Gesamtschule
- ☐ Hochschule
- ☐ Sonderschule
- ☐ Außerschulische Einrichtung
- ☐ Berufsbildende Schulen
- ☐ Sonstige

Überwiegender Einsatz in:

- ☐ Vorschulbereich
- ☐ Primarstufe
- ☐ Sekundarstufe I
- ☐ Sekundarstufe II
- ☐ Primar und Sek I
- ☐ Sek. I und Sek. II
- ☐ Hochschule
- ☐ Studien-Seminar
- ☐ Außerschulische Einrichtung
- ☐ Sonstige

rechts:

*200 Jahre Akademie der Bildenden Künste München
Der repräsentative Altbau der Akademie der Bildenden Künste in München – in den Jahren 1876 bis 1886 durch Gottfried von Neureuther erbaut – hat einen modernen Nachbarn bekommen. Westlich des Altbaus der Erweiterungsbau der Architekten COOP Himmelblau aus Wien. Mit Gesamtkosten von ca. 20 Mio. Euro wurde eine Nutzfläche von ca. 4.700 Quadratmetern für Werkstätten, Klassenräume, Vortragsräume und den Verwaltungsbereich geschaffen. Auch im sanierungsbedürftigen Altbau wird gebaut. Das Gebäude wird derzeit in mehreren Bauabschnitten instand gesetzt. Zur 200-Jahrfeier der Akademie im Frühjahr 2008 sollen auch die Sanierungsarbeiten abgeschlossen sein.*



boesner

GROSSHANDEL FÜR KÜNSTLERBEDARF

Auf 5.500 m² bieten wir Ihnen
alle Materialien für

- Profikünstler
- Bildhauer und Keramiker
- Galeristen
- Kunsterzieher
- Kunsttherapeuten

In eigenen Werkstätten
übernehmen wir

- Rahmenanfertigung
(auch Sondermaße)
- Passepartoutservice
- komplette Einrahmungen
- Herstellung von
bespannten Keilrahmen

BOESNER

DIREKTVERKAUF FORSTINNING

Sie finden uns in Forstinning/Moos
direkt an der Autobahn A94,
Ausfahrt Forstinning/Ebersberg:

Gewerbegebiet Forstinning/Moos
85661 Forstinning Römerstraße 5

Tel. 08121/9304-0

Fax 08121/9304-400

Öffnungszeiten:

Mo.-Sa. 9.30 - 18.00 Uhr

Mi. 9.30 - 20.00 Uhr

